



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Astronauten und Kosmonauten als Medienhelden der
1960er Jahre in der BRD und der DDR“

Verfasser

Bernhard Kral

angestrebter akademischer Grad
Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuerin / Betreuer:

A 312
Geschichte
Univ.-Prof. Dr. Rainer Gries

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Quellen und Arbeitsweise	5
3. Der Kalte Krieg als Bühne	7
3.1. Die Anfänge des Kalten Krieges bis zum Bau der Berliner Mauer	8
3.2. Propaganda als Mittel des Kalten Krieges	12
4. Ein Überblick über die Geschichte der Raumfahrt	13
4.1. Raketentechnik und Wettrüsten nach dem Zweiten Weltkrieg	14
4.2. Sputnik-Schock und die Gründung der NASA	16
5. Der Held der Sowjetunion	19
5.1. Verschiedene Typen von Helden	21
5.2. Funktion der Helden	25
6. Juri Gagarin	26
6.1. 12. April 1961 – Ein Held betritt die Bühne	26
6.2. Der Flug	27
6.3. Biographie	29
6.4. Die Reaktion der Medien	34
6.4.1. Die mediale Reaktion in der DDR	37
6.4.2. Die mediale Reaktion in der BRD	39
6.4.2.1. Gagarin - ein Held?	42
6.5. Wostok und der Mauerbau	45
6.6. Die Berichterstattung über seinen Tod	49
7. Glenn und die „Mercury Seven“	51
7.1. Die Reaktion der USA auf Gagarins Flug	51
7.2. Die Mercury-Seven	53
7.3. John H. Glenn	57
7.3.1. Die mediale Reaktion in der BRD und der DDR	57
7.3.2. Die Karriere nach dem Flug	60
8. Raumfahrt als Mittel der Propaganda im Kalten Krieg	62

9. Valentina Tereschkowa	64
9.1. Der Flug in den Kosmos	66
9.2. Die Reaktion der Medien	68
9.3. Drusba Valja, Drushba Juri	70
9.4. Valja und die Gleichberechtigung der Frauen	73
10. Mondlandung	75
10.1. Das Gemini – Programm	75
10.2. Apollo-Missionen	77
10.2.1. Sojus und die Krise der Sowjetischen Raumfahrt	78
10.3. Apollo 8 – Der Blick vom Mond	79
10.4. A small step for mankind...	81
10.4.1. Die Crew von Apollo 11	83
10.4.1.1. Neil Armstrong	84
10.4.1.2. Edwin „Buzz“ Aldrin	86
10.4.2. Die mediale Reaktion	88
10.4.3. Luna 15 als Beispiel für den Kampf um die Schlagzeile	90
10.4.4. Triumphzug durch Berlin	92
11. Ein Fazit: Diskurse in der Berichterstattung über die Raumfahrt	93
11.1. Transparenz – Diskurs	94
11.2. Kosten und Nutzen der Raumfahrt	95
11.3. Propageme	97
12. Schlussbemerkungen	98
13. Anhang	100
13.1. Abkürzungsverzeichnis	100
13.2. Zeittafel der bemannten Raumfahrt von Gagarin bis zur Mondlandung	100
13.3. Life-Fragebogen der Mercury 7	102
13.4. Abbildungsverzeichnis	102
13.5. Abstract	103
13.6. Lebenslauf	104
14. Bibliographie	104
14.1. Tageszeitungen der BRD	104
14.2. Tageszeitungen der DDR	105
14.3. Sonstige Tageszeitungen	105
14.4. Wochen- und Monatszeitungen der BRD	105
14.5. Wochen- und Monatszeitungen der DDR	106
14.6. Sonstige Wochen- und Monatszeitungen	106
14.7. Literatur	106
14.8. Aufsätze	109
14.9. Internet	110

1. Einleitung

Die Weltraumfahrt und die Erforschung fremder und ferner Welten übt bis heute eine ungeheure Anziehungskraft auf die Menschheit aus. Nicht alleine die technische Herausforderung scheint das reizvolle zu sein, sondern viel mehr die schier unendliche Projektionsfläche für menschliche Wünsche und Vorstellungen in den unendlichen Weiten des Weltalls. Diese Anspielung auf eine bekannte Fernsehsendung des vergangenen Jahrhunderts soll die Popularität des Themenbereichs Weltraum abseits von Wissenschaft und Forschung zeigen. Es gibt eine Unmenge an Science Fiction Literatur und Unterhaltung, der Weltraumfahrt näherte man sich oftmals in dieser träumerischen Art und Weise.

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Glanz- und Pionierzeit der bemannten Raumfahrt. Im Mittelpunkt steht die Frage nach den menschlichen Akteuren der Raumfahrt, oder genauer gesagt, die mediale Darstellung der Astronauten und Kosmonauten in der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik. Wie wurde in diesen beiden deutschen Staaten am Höhepunkt des Kalten Krieges über die Weltraumfahrt berichtet? Welche Bedeutung kam den Astronauten und Kosmonauten in der medialen Berichterstattung zu? Welche Rolle spielte dabei ihr Heldenstatus? Wobei diesbezüglich ein Hauptaugenmerk auf der institutionalisierten Form des Sozialistischen Helden liegt. Mit welchen anderen Themenbereichen wurde vor allem die bemannte Raumfahrt verknüpft? Wie wurde der „Klassenkampf im Weltall“ in der BRD und der DDR in den Medien dargestellt?

Die Fokussierung auf die BRD und die DDR ergibt sich aus den Besonderheiten des Kalten Krieges. Die Frontlinie verlief genau zwischen diesen beiden deutschen Staaten, hier trafen die Systeme aufeinander. In diesem Sinne sind die BRD und die DDR als Stellvertreternationen der beiden konkurrierenden Systeme im Kalten Krieg zu verstehen. Für einen Vergleich der Medien ist die gemeinsame Sprache natürlich von Vorteil.

Der zeitliche Rahmen dieser Arbeit wurde durch zwei historische Taten vorgegeben. 1961 flog mit Juri Gagarin der erste Mensch ins All, am Ende des Jahrzehnts, 1969, betrat mit Neil Armstrong der erste Mensch den Mond. Diese beiden Ereignisse bilden die Klammer einer Dekade, die von einem rasanten technischen Fortschritt auf der einen, und von politischen Spannungen auf der anderen Seite, geprägt wurde.

2. Quellen und Arbeitsweise

In dieser Arbeit steht die Frage nach der medialen Inszenierung der Astronauten und Kosmonauten im Mittelpunkt. Die Quellen dafür sind hauptsächlich die Printmedien der 1960er Jahre aus der BRD und der DDR. Dies ist vor allem mit der leichteren Verfügbarkeit dieser Medien begründet. Zudem bieten Zeitungen und Zeitschriften auch den Vorteil, dass in ihnen mehr Platz für Kommentare, Interpretationen und Kontext besteht.

Ein Großteil der verwendeten Printerzeugnisse stammt aus den Tageszeitungen jener Jahre. Bei der Recherche hierfür waren mir das Archiv des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung in Berlin so wie Deutsches Rundfunkarchiv in Potsdam – Babelsberg eine große Hilfe, denen ich an dieser Stelle ausdrücklich danken will. Außerdem verwendete ich Zeitschriften der BRD und der DDR, die in der Österreichischen Nationalbibliothek verfügbar sind. Sollten in Zitaten der damaligen Printmedien keine Seitenzahl angegeben seien, so liegt dies daran, dass diese aus den Presseauschnittsarchiven stammen. Wenn dem so ist, war leider in der Quelle keine Seitenzahl vermerkt. Zudem sind in der vorliegenden Arbeit alle Zitate aus den 1960ern in *kursiv* abgedruckt. Dies soll einen schnellen Überblick vermitteln und damit einem besseren Verständnis dienen.

Diese Arbeit, bedingt durch Fragestellung und der verwendeten Quellen, versucht die Debatten und Diskurse in den Medien der damaligen in der Berichterstattung aufzuspüren. Eine quantitative Inhaltsanalyse des Themas würde alleine aufgrund der Vielzahl der zu diesem Thema erschienenen Artikel in den Printmedien der 1960er Jahre den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen. Auch daher bietet sich die Diskursanalyse als Methode an. Die Medien werden in diesem Sinne nicht nur als „formale und informierende Vermittlungsträger“ betrachtet, sondern als „konstruierende und aktionale Gegenstandsbereiche“.¹ Ohne die Medien wäre es nicht zu verfolgen gewesen, was sich oben im Weltall abspielte. Insofern drängt sich natürlich die Frage auf, nicht nur was berichteten die Medien darüber, sondern wie und in welcher Form taten sie das? Mit welchen anderen Themenbereichen wurde die Raumfahrt verknüpft, und wie wurde der Themenkomplex vermittelt? Lassen sich Konstanten oder gar Brüche in der medialen Darstellung jener Zeit

¹ Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Tübingen 2001), 110.

ausmachen? Daher sind „Wahrnehmungen von Wirklichkeit“ vom besonderen Interesse in dieser Arbeit.²

An dieser Stelle sei auf die fundamentalen Unterschiede der beiden deutschen Medienlandschaften hingewiesen. Die sozialistische DDR hatte eine völlig andere Medienlandschaft als die demokratische Bundesrepublik. Auf Lenin zurückgehend, hatte die Zeitung in der DDR „kollektiver Agitator, Propagandist und Organisator“ zu sein.³ Medien kam in der DDR also eine völlig andere Funktion als in der BRD zu.⁴ Allerdings gilt es auch auf eine Besonderheit der beiden deutschen Staaten hinzuweisen. Westdeutsche Fernsehsender und Radioprogramme waren in fast allen Teilen der DDR verfügbar. Selbst im Bezirk Dresden, dem „Tal der Ahnungslosen“, da dort das westdeutsche Fernsehen terrestrisch nicht empfangbar war, „bestand zumindest die vielfältig genutzte Möglichkeit, westliche Rundfunkstationen wie den Kölner Deutschlandfunk (DLF) zu hören, der flächendeckend die DDR versorgte.“⁵ Diese Möglichkeit wurde in der DDR weidlich genutzt, auch erschienen westliche Nachrichten als glaubwürdiger, allerdings war die Hauptmotivation vor allem Abwechslung und die Sehnsucht nach „einem propagandafreien Raum“.⁶

Die Situation der Printmedien hingegen war eine andere. Westdeutsche Zeitungen gab es so gut wie gar nicht in der DDR, insofern war ein Ausweichen nicht möglich.⁷ Die mit Abstand auflagenstärkste Zeitung der DDR war das Neue Deutschland, welche ab dem 23. April 1946 von der SED herausgegeben wurde.⁸ Daher ist das Neue Deutschland auch eine meiner Hauptquellen hinsichtlich der Tagespresse der DDR.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass in dieser Arbeit bei der Transliteration russischer Namen durchgehend der Einheitlichkeit halber die in den 1960ern übliche deutsche Variante angewandt wird. Ebenso werden die Raumfahrer der USA Astronauten genannt, die Raumfahrer der UdSSR hingegen als Kosmonauten bezeichnet.

² Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 101. Zu den verschiedenen Diskurstheorien siehe auch Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 65-102; Philipp Sarasin, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse (Frankfurt/Main 2003), 10-60; Klaus Michael Bogdal, Historische Diskursanalyse der Literatur (Wiesbaden 1999), 11-27.

³ Gunter Holzweißig, Die schärfste Waffe der Partei. Eine Mediengeschichte der DDR (Köln, Weimar, Wien 2003), 8.

⁴ Zur politischen Kontrolle der Medien der DDR siehe: Holzweißig, Die schärfste Waffe der Partei, 8-20.

⁵ Holzweißig, Die schärfste Waffe der Partei, 51.

⁶ Michael Meyen, Denver Clan und Neues Deutschland. Mediennutzung in der DDR (Berlin 2003), 41. Zur Glaubwürdigkeit der DDR-Medien siehe *ebenda* 43-56; Zur Glaubwürdigkeit der Westmedien vgl. *ebenda* 63-68; bzw. Holzweißig, Die schärfste Waffe der Partei, 53.

⁷ Vgl. Meyen, Denver Clan und Neues Deutschland, 11-126.

⁸ Holzweißig, Die schärfste Waffe der Partei, 196.

3. Der Kalte Krieg als Bühne

Der sogenannte „Wettlauf zum Mond“⁹ war ein wesentlicher Teil des Kalten Krieges, der damit auch ein Thema der vorliegenden Arbeit ist.

Doch was war der „Kalte Krieg“¹⁰?

Was waren die Grundvoraussetzungen und Rahmenbedingungen, die die zwei Weltmächte, USA und UdSSR, in einem Konkurrenzkampf um die Vorherrschaft auf der Welt und die Eroberung des Weltalls treten ließen?

Wie der Name „Kalter Krieg“ schon erahnen lässt, war es kein Krieg, der ausschließlich mit konventionellen Waffen geführt wurde. Er war ein Systemkonflikt, ausgetragen auf den verschiedensten Ebenen und mit den verschiedensten Mitteln - allerdings mit Ausnahme atomarer Waffen, deren Gebrauch die gegenseitige Vernichtung bedeutet hätte. Da dadurch eine direkte militärische Konfrontation der beiden Supermächte so gut wie nicht als Option zur Verfügung stand, wurde der Kalte Krieg „eine weitgehend entgrenzte politisch-ideologische, ökonomische, technologisch-wissenschaftliche und kulturell-soziale Auseinandersetzung“¹¹, die selbst den Alltag der Menschen erreichte.

Über die Ursachen und den Beginn des Kalten Krieges wurde viel gestritten und geschrieben.¹² Kurz nach dem Sieg über Hitlerdeutschland zerbrach die Kriegskoalition und aus einstigen Partnern wurden politische Gegner.

Dieser Konflikt teilte fast die ganze Welt und Europa in zwei Blöcke, die Frontlinie verlief zwischen der BRD und der DDR und im Besonderen noch durch das geteilte Berlin. Zudem

⁹ Die Begriffe „Wettlauf“ und „Wettrennen“ tauchen sehr früh in der Berichterstattung auf, schon beim Sputnik 1 ist vom „Wettlauf“ die Rede. Vgl. zum Beispiel: Moskau hat den Wettlauf mit den USA gewonnen. In: Hamburger Echo, 5. Oktober 1957.

¹⁰ Den Begriff „Kalter Krieg“ prägte 1946 Herbert P. Swope, ein Mitarbeiter des US-Präsidentenberater Bernard Baruch. Baruch wiederum gebrauchte den Begriff erstmals im Juni 1947 öffentlich. Für den Sprachgebrauch bedeutender war Walter Lippmanns Studie „The Cold War. A Study in US Foreign Policy“, die ebenfalls 1947 erschien. Vgl. hierzu: Bernd Stöver, Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters (München 2003). 8 f.

¹¹ Stöver, Der Kalte Krieg, 21.

¹² Laut *traditioneller* Auffassung sind die Ursachen des Kalten Krieges in der marxistischen Ideologie mit ihrem Anspruch auf Weltrevolution und weltweiten Klassenkampf zu suchen und zu finden, sowie in einer prinzipiell feindlichen Politik der Sowjetunion den kapitalistischen Staaten gegenüber. Die *revisionistische* These ist der Auffassung, dass weniger die imperialen Vorstellungen der Sowjetunion im Vordergrund standen, sondern Bewahrung und Sicherung der Sowjetunion, die gefährdet gewesen sei. Zudem wird die amerikanische Verantwortung die Entstehung des Kalten Krieges betont. Vgl. hierzu: Wilfried Loth, Die Teilung der Welt. Die Geschichte des Kalten Krieges 1941-1955 (München 2000). 13-25.

bestimmte er wesentliche Parameter des politischen Handels seiner Zeit bis zum Ende der Sowjetunion und damit dem Ende des Kalten Krieges.

3.1. Die Anfänge des Kalten Krieges bis zum Bau der Berliner Mauer

Der Zweite Weltkrieg hatte zwar die USA und die UdSSR zu militärischen Bündnispartner gemacht, dennoch fehlte den Alliierten lange Zeit eine Idee, wie man – im Falle eines Sieges – mit dem besiegten Deutschland und seinen Verbündeten verfahren sollte.

Noch während des Zweiten Weltkrieges, aber den Sieg vor Augen, trafen sich die alliierten Staatschefs Franklin D. Roosevelt, Winston Churchill und Josef W. Stalin zur Konferenz auf Jalta, vom 4. bis 11. Februar 1945, um sich zu beraten.

In Bezug auf Deutschland waren vor allem vier Punkte relevant, auf die man sich einigen hat können:¹³

Die Festlegung von vier Besatzungszonen, wobei Frankreichs Zone aus dem ursprünglichen britisch-amerikanischen Gebiet gebildet werden sollte.

Die Einrichtung eines Kontrollrates in Berlin als oberste interalliierte Verwaltungsinstanz.

Die Liquidierung von Nationalsozialismus und Militarismus mit totaler Entwaffnung und Entnazifizierung.

Die Pflicht der Deutschen zur Wiedergutmachung im gleichen Umfang der von Deutschland angerichteten Zerstörungen.

Neben dem Kriegseintritt der UdSSR gegen Japan, war die Aufteilung der jeweiligen Einflussphären von Bedeutung. Bezüglich der Westgrenze Polens konnte man sich jedoch erst auf der Konferenz von Potsdam einigen, bei der die Oder-Neiße-Linie festgelegt wurde.

Durch die Besatzung und Teilung stand Deutschland von Beginn an im Focus des Kalten Krieges. Nach dem Zweiten Weltkrieg standen sich die beiden verbliebenen Supermächte USA und UdSSR eben genau hier gegenüber und „rangen und stritten sich [...] um dieses Land in der Mitte Europas. Aus diesem Grund blieb es geteilt, mit einer geteilten Hauptstadt auf einem geteilten Kontinent“.¹⁴

¹³ nach Christoph *Kleßmann*, Die doppelte Staatsgründung (Bonn 1991), 29 f.

¹⁴ John Lewis *Gaddis*, Der Kalte Krieg. Eine neue Geschichte (München 2007), 9.

Ab dem Jahr 1947 verschärfte sich der Ost-West-Konflikt durch die Verkündung der Truman-Doktrin und des Marshall-Plans, beziehungsweise der Kominform-Gründung.

US-Präsident Truman hielt am 12. März 1947 eine Rede vor dem Kongreß, deren Inhalt als „Truman-Doktrin“ bekannt wurde. In ihr formuliert Truman den außenpolitischen Grundsatz, „daß es die Politik der Vereinigten Staaten sein muß, die freien Völker zu unterstützen, die sich der Unterwerfung durch bewaffnete Minderheiten oder durch den Druck von außen widersetzen“.¹⁵

Zwar wurde die Sowjetunion in der Rede nicht namentlich genannt, dennoch stellt die Rede eine Vorwegnahme der Ideologie des Kalten Krieges dar, indem sie die Welt in zwei Lager teilt (Freiheit gegen Totalitarismus) und einen dritten Weg dazwischen nicht vorsieht.¹⁶

Als „ökonomische Ergänzung der „Truman-Doktrin““ kann man den Marshall-Plan, offiziell Europaen Recovery Programm (ERP) genannt, verstehen¹⁷. Angedacht als wirtschaftliches Aufbauprogramm für ganz Europa, vertiefte er aber die Teilung des Kontinents. Zunächst waren neben osteuropäischen Regierungen auch Moskau interessiert, aber da sich der sowjetischen Außenminister Molotov auf der Pariser Konferenz in April 1948, auf der die Modalitäten des Marshall-Plans ausgearbeitet werden sollten, nicht durchsetzen konnte, verließ er die Konferenz. Damit war einerseits der Weg für die Staaten Osteuropas unter sowjetischem Einfluss zur Teilnahme am Marshall-Plan verbaut, andererseits kam es zu einer sowjetischen Gegenreaktion. Im September 1947 wurde das Kommunistische Informationsbüro (Kominform) als politische Koordinationsstelle gegründet, im Januar 1949 der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) als Gegenstück zur europäischen Marshall-Plan-Organisation OEEC (Organization for Europaen Economic Cooperation). Auf militärische Ebene wurde die gegenseitige Blockbildung mit der Gründung der NATO (April 1949) und des Warschauer Paktes (Mai 1955) abgeschlossen.

Auch das besetzte und geteilte Deutschland wurde in die jeweiligen Blöcke und Systeme integriert. Dies war insofern nötig, da die verschiedenen Zonen durch gegenseitige politische Abschottung ein Eigenleben entwickelten, welches einen Wiederaufbau Deutschlands in ökonomischer und politischer Hinsicht hemmte.¹⁸

¹⁵ Zitiert nach Kleßmann, Die doppelte Staatsgründung, 180.

¹⁶ Kleßmann, Die doppelte Staatsgründung, 179 f.

¹⁷ Kleßmann, Die doppelte Staatsgründung, 180.

¹⁸ Vgl. hierzu Kleßmann, Doppelte Staatsgründung, 66-120.

Ein erster Schritt in dieser Richtung war die Bildung der Bizone, die durch eine gemeinsame Wirtschaftsverwaltung der amerikanischen und britischen Besatzungszone am 1. Januar 1947 geschaffen wurde. Ein weiterer, wirtschaftspolitisch wichtigerer, Schritt war die Währungsreform in der amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone, deren Stichtag der 20. Juni 1948 war.

Zwar wurde wenige Tage später auch in der sowjetischen Besatzungszone eine Währungsreform durchgeführt, allerdings mit weniger Erfolg, da sie im Rahmen einer Planwirtschaft und mit anderen Voraussetzungen umgesetzt wurde. Dies zeigte sich vor allem in Berlin. Anfangs existierten dort die neue West- und Ostmark gleichberechtigt nebeneinander, aber bereits im Oktober 1948 hatte sich ein Wechselkurs von 1:4 eingependelt.¹⁹

Eine direkte Folge der Währungsreform war die Blockade Westberlins seitens der Sowjetunion von 24. Juni 1948 bis 12. Mai 1949, die zu erheblichen Versorgungsengpässen in Westberlin führte. Nur durch eine Luftbrücke mit seinen berühmten „Rosinenbombern“ konnte Westberlin versorgt werden.

Diese erste Berliner Krise war ein massiver Versuch der Sowjetunion, „die Bildung eines westdeutschen Staates doch noch zu verhindern. Sie war weder auf östlicher noch auf westlicher Seite Bestandteil einer langfristigen politischen Strategie, vielmehr zeigt ihr Ablauf fast modellhaft die reaktive Mechanik der Konflikteskalation. Eine wirkliche Kriegsgefahr, so lässt sich heute feststellen, bestand zwar nicht, [...] gleichwohl glaubten damals Politiker und Teile der Öffentlichkeit an eine solche unmittelbar bevorstehende Gefahr“.²⁰

Erreicht wurde damit allerdings das Gegenteil und die Beratungen über einen westdeutschen Staat beziehungsweise über eine Verfassung intensivierten sich.

Am 8. Mai 1949, dem Jahrestag der Kapitulation Hitlerdeutschlands, wurde das Grundgesetz angenommen und nach Zustimmung der Alliierten und der Länderparlamente trat es am 23. Mai 1949 in den drei westlichen Besatzungszonen in Kraft. Nach der Westintegration und der Konstituierung der Bundesrepublik folgte am 7. Oktober 1949 die Gründung der DDR auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone.²¹

¹⁹ Kleßmann, Doppelte Staatsgründung, 191.

²⁰ Kleßmann, Doppelte Staatsgründung, 191.

²¹ Vgl. dazu Kleßmann, Doppelte Staatsgründung, 193-217.

Auch nach diesen provisorischen Staatsgründungen blieb Berlin, geteilt in einen französischen, britischen, amerikanischen und sowjetischen Sektor, im Brennpunkt und versinnbildlicht damit eine weitere Besonderheit des Kalten Krieges dadurch, „dass er [der Kalte Krieg, Anm.] eine Situation einfror, die am Ende des Zweiten Weltkrieges lediglich als Übergangslösung gedacht gewesen war“.²²

Berlin, dank großzügiger Subventionen, wurde so zu einem Schaufenster des Kapitalismus inmitten des Kommunismus. Ein weitaus größeres Problem für die DDR war aber Umstand, dass man ungehindert zwischen Ost- und Westberlin pendeln konnte, und somit über Westberlin problemlos eine Flucht in den Westen möglich war. 2,7 Millionen Ostdeutsche flohen bis 1961 über Westberlin nach Westdeutschland, oftmals die am besten und höchsten qualifizierten. Walter Ulbricht, Staatsratsvorsitzender der DDR, hatte schon seit 1952 den Plan, diesen für die DDR bedrohlichen Zustand durch die Einmauerung Westberlins zu unterbinden. 1961 drohte die Wirtschaft der DDR durch die Massenflucht, vor allem von jungen und gut ausgebildeten Menschen, zu kollabieren und man begann in der Nacht vom 12. auf den 13. August mit dem Bau der Berliner Mauer, nachdem Chruschtschow nolens volens zustimmte. Er hatte auch keine bessere Lösung finden können.²³

Die DDR sah sich gezwungen ihre Bürger durch eine Mauer, geschützt durch Minenfelder und dem Schießbefehl, einzusperren und nannte es in ihrem Sprachgebrauch „Antifaschisten Schutzwall“.

Die Berliner Mauer selbst wurde zu einem, wenn nicht gar zu dem Symbol des Kalten Krieges. Durch den Mauerbau konnte die Lage in Berlin zwar entspannt werden, da die Sowjetunion nun nicht mehr darauf drängte, dass die Westmächte die Stadt räumen sollten, und die Grenzen der DDR dicht waren. Für das Image der DDR beziehungsweise des Kommunismus war der Mauerbau schlichtweg eine Katastrophe, welche bewusst in Kauf genommen wurde. Für Chruschtschow war es eine „verhasste Sache“ und für Kennedy „die abscheulichste und die stärkste Demonstration für das Versagen des kommunistischen Systems“.²⁴

²² Gaddis, Der Kalte Krieg, 142.

²³ Gaddis, Der Kalte Krieg, 146; zu Alter und Ausbildungsgrad der Abwanderungswilligen siehe auch Meyen, Denver Clan und Neues Deutschland, 40.

²⁴ Zitiert nach Gaddis, Der Kalte Krieg, 146-147.

3.2. Propaganda als Mittel des Kalten Krieges

Der Bau der Berliner Mauer war ein propagandistisches Desaster für die DDR und die Sowjetunion, für den gesamten Kommunismus. Propaganda an sich spielte im Kalten Krieg eine wesentliche Rolle, da dieser Konflikt nicht direkt ausgetragen wurde, beziehungsweise werden konnte oder wollte – zu groß war die Gefahr einer gegenseitigen Vernichtung durch einen Atomkrieg.

Die USA waren sowohl unter Eisenhower als auch Kennedy der Ansicht, dass wegen der thermonuklearen Waffen der Krieg als Mittel der Politik ausgedient habe. Denn „wenn niemand sicher sein könne, einen Atomkrieg zu überleben, so ihr Grundgedanke, dann würde es auch keinen geben.“²⁵

Umso wichtiger wurde der Konkurrenzkampf auf verschiedenen Gebieten zwischen den beiden Supermächten als Ersatz für Krieg. Dieser Konkurrenzkampf „sollte vor allem zweierlei leisten: erstens national und international die Überlegenheit des eigenen politischen und gesellschaftlichen Systems demonstrieren, und zweitens, das andere in Schach halten oder langfristig zu Fall bringen. Der erbittert geführte hochtechnologische Wettlauf zum Mond war wegen seiner einzigartigen Symbolik wohl der wichtigste „Ersatzkrieg“.“²⁶

Für die Kommunikation dieses Konkurrenzkampfes nach innen und außen war die mediale Vermittlung von enormer Bedeutung. Ohne die Medien wäre dieser Wettkampf im All auf der Erde nicht zu verfolgen gewesen. Eine jede sowjetische oder amerikanische Raumfahrtmission rief eine Fülle medialer Reaktionen hervor. Dabei beschränkten sich die Medien nicht auf eine Rolle als passiver Beobachter. Rund um ihre jeweiligen Raumflüge lieferten sich beide Seiten wahre Publicity-Schlachten, in deren Mittelpunkt fast immer die beteiligten Astronauten und Kosmonauten standen, die neuen Helden des Kalten Krieges. Insofern sind die „Medialisierung und der Blick auf die Medienrealität bei einer Analyse des Astronautikdiskurses essenziell.“²⁷

An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Begriff „Propaganda“ im deutschen Sprachraum sehr eng gefasst und meist mit dem Nationalsozialismus assoziiert wird. Die Nationalsozialisten

²⁵ Gaddis, Der Kalte Krieg, 105.

²⁶ Karsten Werth, Ersatzkrieg im Weltraum. Das US-Raumfahrtprogramm in der Öffentlichkeit der 1960er Jahre (Frankfurt/Main 2006), 10.

²⁷ Werth, Ersatzkrieg im Weltraum, 14.

selbst führten die semantische Trennung zwischen politischer Propaganda und ökonomischer Werbung ein, welche bis heutzutage Gültigkeit besitzt.²⁸

Eine weitere Besonderheit in der Analyse der deutschen Medienlandschaft liegt darin begründet, dass sie sich auf zwei Staaten verteilt. Die jeweilige „Binnenpropaganda“ war zwar der erklärte Auftrag, dennoch kann man von einer „Beziehungsgeschichte“ sprechen – der deutsch-deutsche Diskurs während des Kalten Krieges war vielseitig: „aufmerksam und argwöhnisch beobachtete und kommentierte man das Geschehen hüben wie drüben, politische und militärische Drohungen wurden ausgestoßen, wirtschaftliche Annäherungen wurden angebahnt, realisiert und auch wieder zurückgenommen, ja sogar per Propagandaballon nahm man Fühlung miteinander auf [...]“. ²⁹

Zudem sollte man sich stets bewusst sein, „dass den beiden deutschen Gesellschaften Modellcharakter für das jeweilige System zukam, das sie an vorderster Front der Systemauseinandersetzung repräsentierten. Die deutschen Propagandaanstrengungen hier wie dort reflektieren daher notgedrungen nicht nur die Konjunkturen im globalen Wettbewerb der Ordnungen, sondern auch die „Beziehungsgeschichte“ der beiden deutschen Staaten zu ihrer jeweiligen Schutzmacht.“ ³⁰

4. Ein Überblick über die Geschichte der Raumfahrt

Die Geschichte der Raumfahrt begann lange vor der Möglichkeit deren technischen Umsetzung. Wie der Traum des Fliegens wurde die Raumfahrt zunächst gedacht, dann theoretisiert und schlussendlich in die Tat umgesetzt.

Als weltbekanntes Beispiel sei hier nur der Roman „Die Reise um den Mond“ von Jules Verne genannt, der im Jahre 1873 erstmals veröffentlicht wurde. Ganze 84 Jahre bevor die Menschheit erstmals die technischen Möglichkeiten entwickelt hatte, um einen Satelliten ins All zu schießen, 96 Jahre bevor drei Männer tatsächlich zu einer Reise zum Mond aufbrachen. Die Erde und ihre Anziehungskraft zu überwinden und in fremde Welten vorzudringen, benötigte vielseitige technische und wissenschaftliche Forschungsarbeit, sowohl in theoretischer als auch praktischer Art.

²⁸ Vgl. hierzu: Rainer Gries, Zur Ästhetik und Architektur von Propagamen. In: Rainer Gries, Wolfgang Schmale (Hg.), Kultur der Propaganda (Bochum, 2005), 9-35.

²⁹ Gerald Diesener, Rainer Gries (Hg.), Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert (Darmstadt, 1996), Vorwort XII.

³⁰ Diesener, Gries (Hg.), Propaganda in Deutschland, XII.

Eine detaillierte Zusammenfassung der Anfänge der Raumfahrt würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, insofern sei an dieser Stelle nur auf die Bedeutung des Wettrüstens für die Weltraumfahrt nach dem Zweiten Weltkrieg hingewiesen.³¹

4.1. Raketentechnik und Wettrüsten nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Raketenforschung erlebte vor allem durch den Zweiten Weltkrieg einen enormen Entwicklungsschub und wurde seitens der Militärs massiv gefordert und gefördert. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gewannen die Raketen, dank des rasanten technischen Fortschrittes, an militärisch-strategischer Bedeutung. Sie lösten bald Flugzeuge als Träger der Atomsprengköpfe ab und komplettierten das Gleichgewicht des Schreckens – anfangs so gut wie nicht abzuwehren und nur mit einem Gegenschlag zu kontern.³² So ist auch in Gagarins Biographie zu lesen: *„Als ausschlaggebende Waffengattung der sowjetischen Streitkräfte waren die Raketentruppen in den Vordergrund gerückt. Die Rakete verdrängte nach und nach sowohl die Flugzeuge wie die Artillerie. Unsere Armee und Flotte verwandelten sich: zahlenmäßig wurden sie kleiner, aber ihre Feuerkraft nahm zu.“*³³

Hinsichtlich der Raketentechnik war Hitlerdeutschland führend, 1936 wurde die Heeresversuchsanstalt Peenemünde gegründet, deren Zweck die Raketenentwicklung war. Dort wurde auch die erste funktionsfähige Großrakete – A 4 in den Konstruktionsplänen genannt, bekannter sicherlich unter den propagandistischen Kürzel „V 2“ für Vergeltungswaffe 2 - unter der Leitung von Wernher von Braun entwickelt.³⁴

Auch wenn die von Hitler erhoffte kriegsentscheidende Wunderwaffe nicht in der gewünschten Form geliefert werden konnte, so waren die Alliierten doch sehr an der Forschung und den Forschern interessiert.

Sowohl die USA als auch die Sowjetunion versuchten, möglichst viel an Forschungsergebnissen, Konstruktionsplänen, Skizzen, Modellen, verwertbaren Raketen(teilen) und nicht zuletzt auch viele deutsche Wissenschaftler für sich zu gewinnen.

³¹ Eine umfassenden Überblick über die Geschichte der Raumfahrt, auch in theoretischer Hinsicht, bietet zum Beispiel: Werner Buedeler, Geschichte der Raumfahrt (Künzelsau 1999).

³² Zu strategischen Bedeutung der Atomwaffen sowie der Raketentechnik siehe: George W. F. Hallgarten, Das Wettrüsten. Seine Geschichte bis zur Gegenwart (Frankfurt/Main 1967), 273-389.

³³ Juri Gagarin, Der Weg in Kosmos (Berlin(Ost) 1961), 101f.

³⁴ Hallgarten, Wettrüsten, 299.

Die USA heuerten mit der „Operation Paperclip“ zahlreiche deutsche Raketenspezialisten über ihre Geheimdienste an, die alsbald in den Staaten an ihre Arbeit gingen, respektive dort fortsetzten.³⁵

So konnten die Konstruktionspläne der A 4 – Rakete außer Landes in die USA geschafft werden, aber man schaffte es dadurch nicht, der Sowjetunion, in deren Besatzungszone Peenemünde lag, die Erkenntnisse der deutschen Raketenforschung vorzuenthalten. Die Konstruktionspläne wurden zwar nicht, wie seitens der Sowjetunion gefordert, ihnen zugänglich gemacht, aber es waren einfach zu viele Leute am Projekt beteiligt gewesen. Sämtliche Wissenschaftler, Arbeiter, Techniker und sonstiges Personal wurde, soweit sie greifbar waren, von der Roten Armee inhaftiert und befragt. 1946 deportierte man in die UdSSR 200 Raketenexperten und weitere 20 000 Fachkräfte des deutschen Flugzeugbaus und der Waffentechnik.³⁶

Während in der UdSSR die Armee die Raketentechnik kontrollierte, stellte sich die Situation in den USA etwas heterogener und komplexer dar. Sowohl die U.S. Army als auch die U.S. Navy unterhielten jeweils eigene Forschungs- und Versuchseinrichtungen, die untereinander konkurrierten und sich gegenseitig auch das Budget streitig machten.³⁷

Der militärische Hintergrund der Raketen, mit denen später Satelliten und Menschen in den Weltraum geschossen werden sollten, war den Beteiligten durchaus bewusst. Auch wenn die Missionen, wie beiderseits immer betont wurde, offiziell friedlicher und wissenschaftlicher Natur waren, so waren ihre Transportmittel ins All ursprünglich für das Gegenteil entwickelt worden. So meinte Gordon Cooper, einer der ersten Astronauten der USA, einmal: „We were to be propelled into orbit by the powerful Titan II rocket, modified für manned space work from a second-generation intercontinentel ballistic missile built to deliver hydrogen bombs into the heartland of the Soviet Union in the event of all-out war.“³⁸

Nach dem Sputnik-Schock, der im folgenden Kapitel behandelt wird, wurde das Wettrüsten auch zum Thema der Innenpolitik der USA. Geschockt von der Stärke der sowjetischen Raketen, verbunden mit der vermeintlichen militärischen Überlegenheit der UdSSR, war diese „Raketen-Lücke“ ein wesentlicher Bestandteil des Präsidentenwahlkampfes zwischen

³⁵ *Hallgarten*, Wettrüsten, 298.

³⁶ Zur Bedeutung deutscher Wissenschaftler für sowjetische Raumfahrt siehe: Hubertus Hoose, Klaus Burczik, Sowjetische Raumfahrt. Militärische und kommerzielle Weltraumssysteme in der UdSSR (Frankfurt/Main 1988), 14-28.

³⁷ Michael Gorn, Die Geschichte der NASA (München 2005), 75.

³⁸ Zitiert nach *Werth*, Ersatzkrieg im Weltraum, 67.

Kennedy und Nixon. Wobei es einen derartigen Rückstand nicht gab. Zwar hatten die sowjetischen Raketen eine größere Schubkraft, die USA hingegen wesentlich mehr strategisch wichtige interkontinentale Atomraketen. Zudem war die Eisenhower-Administration seit 1956 durch Spionageaufnahmen relativ gut über den Stand der sowjetischen Rüstung informiert.³⁹ Zusätzlich benötigten die Vereinigten Staaten prinzipiell weniger Schubkraft, da man bei allen, was Raketen transportieren können – eben Atomsprengköpfe, Satelliten und Raumschiffe –, bei der Konstruktion sehr auf geringes Gewicht achtete.⁴⁰ Dennoch blieb dieser Mythos bestehen, Chruschtschow diente er als Bestätigung der politischen und militärischen Macht, dem späteren US-Präsidenten Kennedy als Legitimation seiner Rüstungsausgaben und für das Budget der Nasa.⁴¹

4.2. Sputnik-Schock und die Gründung der NASA

Das International Council of Scientific Unions, dem 67 Staaten angehörten, riefen die Periode vom 1. Juli 1957 bis zum 31. Dezember 1958 zum Internationalem Geophysikalischen Jahr aus. Ziel war die Erforschung abgelegener Erdregionen unter Einbeziehung der Atmosphäre und des angrenzenden Weltraums. Beide Supermächte traten mit eigenen Programmen an, deren Ziel es war, einen Satelliten in den Orbit zu schießen. Die USA setzten dabei auf das Projekt Vanguard der U.S. Navy. Allerdings war es die Sowjetunion, die völlig überraschend für die Weltöffentlichkeit, am 4. Oktober 1957, den Satelliten Sputnik 1⁴² ins Weltall schoss.⁴³

Der Westen, allen voran die USA, waren geschockt, ob dieser technischen Höchstleistung der UdSSR. Die Reaktionen in den westdeutschen Printmedien waren geteilt. Einerseits konnte man nicht umhin, den technischen Erfolg anzuerkennen, andererseits war einem nicht ganz wohl bei dem Gedanken, über welche leistungsstarke Raketen die Sowjetunion nun verfügte. Die Schlagzeilen in den westdeutschen Zeitungen lauteten zum Beispiel *„Moskau hat den Wettlauf mit den USA gewonnen“*⁴⁴, *„Straße zur Hölle – oder zum Himmel“*⁴⁵ und

³⁹ Werth, Ersatzkrieg, 56.

⁴⁰ Vgl. Werth, Ersatzkrieg, 149-152.

⁴¹ Zur „Raketenlücke“ siehe auch Werth, Ersatzkrieg, 53-57; und Hans Günter Brauch, Angriff aus dem Weltall. Der Rüstungswettlauf im Weltraum (Berlin 1984), 34-56, bzw. 68.

⁴² Sputnik bedeutet soviel wie „Begleiter“, vgl. hierzu <http://de.wikipedia.org/wiki/Sputnik> (12.11.2010)

⁴³ Gorn, Geschichte der NASA, 75; Brauch, Angriff aus dem All, 53.

⁴⁴ Moskau hat den Wettlauf mit den USA gewonnen. In: Hamburger Echo, 5. Oktober 1957.

„Bewunderung und Grauen“⁴⁶ – und selbst das SED-Organ Neues Deutschland attestierte „Überraschung, Betretenheit und Bewunderung im Westen“, feierte aber in erster Linie die „epochale Pioniertat der sozialistischen Wissenschaft“⁴⁷. Im Artikel selbst wird darauf verwiesen, dass es dank des „roten Erdtrabanten“ erweisen sei, dass „das 20. Jahrhundert [...] das Zeitalter des Sozialismus“ sei und sich dadurch für die DDR die logische Konsequenz ergebe, „stets und ständig die Freundschaft zu der großen, starken und schöpferischen Sowjetunion zu festigen und in ganz Deutschland den Weg zum Sozialismus zu gehen, zum Wohle unserer Nation.“⁴⁸



Abbildung 1: Trotz Sputnik-Schock sieht man den westlichen Lebensstandard nicht bedroht. Der Titel „Ausgleich“ zeigt deutlich, dass seit Beginn die Weltraumforschung mit der Sprache der Sportberichterstattung vermittelt so wie als „Wettlauf“ inszeniert wurde.

Quelle: Kölnische Rundschau, 6. November 1957.

⁴⁵ Wissenschaft, Militärpolitik und Propaganda ineinander verschlungen: Straße zur Hölle – oder zum Himmel. In: Kölnische Rundschau, 6. Oktober 1957.

⁴⁶ Bewunderung und Grauen. In: Neuer Mainzer Anzeiger, 7. Oktober 1957.

⁴⁷ Nach dem Start des sowjetischen Erdtrabanten: Überraschung, Betretenheit und Bewunderung im Westen. In: Neues Deutschland, 6. Oktober 1957. Im folgendem ND abgekürzt.

⁴⁸ Ebenda

Der technische Vorsprung der UdSSR schien umso größer, als am 3. November 1957 Sputnik 2 in den Orbit geschossen wurde. Wog Sputnik 1 relativ geringe 83,6 Kilogramm, brachte sein Nachfolger bereits 508,3 Kilogramm auf die Waage und transportierte mit der Hündin Laika zudem das erste Lebewesen ins All.⁴⁹ Denn eines war klar: Wer über solch leistungsstarke und präzise Raketen verfügte, einen Satelliten in die Erdumlaufbahn zu schießen, erreicht mühelos jeden Punkt der Erde. Und anstatt mit Satelliten können Raketen auch mit Atomsprengköpfen bestückt werden.

Die USA reagierten mit zwei Sofortprogrammen, um einen Satelliten ins All zu befördern, initiierten aber vor allem ein umfassendes nationales Weltraumprogramm.⁵⁰ Man verständigte sich auf eine zivile staatliche Luft- und Raumfahrtbehörde, deren Direktor vom Präsidenten bestimmt und vom Senat bestätigt werden sollte. Am 29. Juli 1958 verabschiedete Präsident Eisenhower jenes Gesetz, und am 1. Oktober wurde die National Aeronautics and Space Administration (NASA) gegründet.⁵¹ In ihr gingen allmählich fast sämtliche Organisationen und Institutionen ziviler und militärischer Art, die mit der Raumfahrt befasst waren, auf. Im Juli 1960 wurde zum Beispiel die Army Ballistic Missile Agency in Huntsville, Alabama, der NASA unterstellt, wodurch Wernher von Braun und sein Team zur NASA stießen. Dadurch verblieb allein die US-Navy als halbwegs bedeutender Konkurrent zur NASA hinsichtlich (militärischer) Raumfahrt.⁵²

Die Trennung zwischen militärischer und ziviler Raumfahrt gab immer wieder Anlass zu Spannungen zwischen der NASA und der Armee, vor allem, da man sich gegenseitig das Budget neidete. Dieser Konflikt spitzte sich 1961 zu, als zum ersten Male das Budget der NASA jenes des Verteidigungsministeriums für Raumfahrtzwecke übertraf. Dennoch war die NASA mit dem Militär eng verwoben. Die erste Generation von Astronauten waren militärische Testpiloten, die Navy barg bis zu den Spaceshuttles die Astronauten aus dem Meer und selbst die Abschussrampen lagen auf dem militärischen Teil am Cape Canaveral. Insofern kann man davon sprechen, dass es sich bei der NASA „im Grunde doch um eine paramilitärische Organisation handelte“.⁵³

⁴⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Sputnik> (12.11.2010)

⁵⁰ Am 31. Januar 1958 schoss die Army den Satelliten *Explorer 1* ins All, am 17. März 1958 folgte *Vanguard 1* der Navy. Vgl. hierzu Gorn, Geschichte der NASA, 75.

⁵¹ Zur Gründungsgeschichte der NASA vgl. Gorn, Geschichte der NASA, 50-89.

⁵² Werth, Ersatzkrieg im Weltraum, 87.

⁵³ Werth, Ersatzkrieg im Weltraum, 89. Zur den Verbindungen, aber auch Konflikten, der NASA mit dem Militär vgl. Werth, Ersatzkrieg im Weltraum, 86-93.

Durch die rein zivile Organisationsform der NASA ließen sich spätere Erfolge natürlich propagandistisch besser vermarkten, zudem verschrieb sich die NASA der Transparenz. Dies geschah im bewussten Gegensatz zur UdSSR, die immer erst nach gelungenen Starts und Missionen selbige preisgab und deren Techniker, gehütet wie ein Staatsgeheimnis, im Verborgenen blieben. So erfuhr zum Beispiel die Weltöffentlichkeit erst nach seinem Tod im Jahre 1966 den Namen des legendären sowjetischen Raketenkonstrukteur Sergei Pawlowitsch Koroljow.⁵⁴

5. Der Held der Sowjetunion

Der Titel „Held der Sowjetunion“ wurde das erste Mal 1934 verliehen. Anlass dafür war die Rettung der Besatzung des Polardampfers Čeljuskin aus dem nördlichen Eismeer. Deren Retter, sieben Militärpiloten, konnten die auf einer Eisscholle gestrandeten Schiffbrüchigen bergen und wurden für diese Tat mit dem neu ins Leben gerufenen Titel geehrt. Es war fortan die ranghöchste Auszeichnung für im Dienste des Vaterlandes vollbrachte (Helden)Taten. Hierhin unterscheidet sich ein „Held der Sowjetunion“ auch von einem „Held der Arbeit“⁵⁵ - er wird nicht mehr an einer konkreten Produktionsleistung gemessen, sondern für seinen mutigen Einsatz für den Aufbau des Sozialismus und der sozialistischen Heimat geehrt.

Voraussetzung für diese neue, offizielle Ehrung war eine Modifizierung der klassischen kommunistischen Ideologie. Mit der Einführung des Sowjetpatriotismus „von oben“ als Integrationsideologie sollte der Rückhalt des Staates und der Partei beim Volk gefestigt und weiter ausgebaut werden.⁵⁶

⁵⁴ Zu seiner Biographie siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Sergei_Pawlowitsch_Koroljow (15.11. 2010); Matthias *Gründer*, Lexikon der bemannten Raumfahrt (Berlin 2001), 145-147; bzw. Gerhard *Kowalksi*, Die Gagarin-Story. Die Wahrheit über den Flug des ersten Kosmonauten der Welt (Berlin 1999), 197-205.

⁵⁵ Der Titel „Held der Arbeit“ wurde in der Sowjetunion schon seit 1927 verliehen, kurz vor der Einführung des ersten Fünfjahresplans, für außerordentliche Leistungen in der Produktion. 1938 wurde daraus der „Held sozialistischer Arbeit“; vgl. hierzu: Rosalinde *Sartori*, Helden des Sozialismus in der Sowjetunion. In: Silke *Satjukow*, Rainer *Gries* (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 35-44, hier 38.

⁵⁶ Besonders betroffen war die offizielle Geschichtsauffassung und -schreibung in der UdSSR, sowie ein Abgehen von rein internationalistischen Vorstellungen. Zur politischen und ideologischen Begründung vgl. hierzu Erwin *Oberländer*, Sowjetpatriotismus und Geschichte (Köln, 1967), 16-24; Birgit *Stöppler*, Sowjetpatriotismus. Nationsbildung und Nationalismus von oben (1928-1941) (geisteswiss. Diplomarbeit Wien 1999).

Man hatte erkannt, „daß die abstrakte und komplizierte Ideologie des Marxismus-Leninismus mit ihrem überwiegend revolutionär-destruktiven Charakter als alles umfassende Klammer, ja als eine Art „Reichsidee“ des neuen Sowjetimperiums wenig geeignet war“.⁵⁷

Wer wäre besser dazu prädestiniert, jene komplexe sozialistische Weltanschauung zu versinnbildlichen, und damit diese leicht verständlich zu machen, als ein „Held“?

Der sozialistische Held ist ein Repräsentant der sich entwickelnden sozialistischen Gesellschaft, der die „ideologischen (die Dauer der Übergangsperiode zur kommunistischen Gesellschaft) und die materiellen (niedrige Produktivität) Beschränkungen der Gegenwart überwinden helfen“ soll.⁵⁸

Diese Kommunikationsstrategie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg auch in den Ländern Osteuropas unter sowjetischen Einfluss angewandt und gleichsam mit der Herrschaftsform exportiert. So blieb der Sowjetpatriotismus mit seinen institutionalisierten Helden in leicht modifizierter Form auch nach der Abrechnung mit Stalin am XX. Parteitag der UdSSR im Jahre 1956 und der folgenden Entstalinisierung in Kraft, wenn gleich die großrussische Konnotation des Sowjetpatriotismus der 30iger und 40iger Jahre zugunsten einen Unionspatriotismus zurückgestellt wurde.⁵⁹

Eine weitere theoretische Grundlage des sozialistischen Heldentums war die Idee eines „neuen Menschen“, der durch den Kommunismus gleichsam geboren und geformt wird. Gedanklich sich auch auf Nietzsche und Marx berufend, waren für die Sowjetunion vor allem die Schriften Maxim Gorkis zur Propagierung des „neuen Menschen“ und des Heldentums von Bedeutung.⁶⁰

Vier Wesenmerkmale sozialistischer Helden lassen sich bei Gorki ausmachen, wobei die ersten drei Merkmale auch für traditionelle Helden gelten:

- eine besondere Beziehung zur Menge
- Repräsentation lichtvoller Momente in einem als dunkel empfundenen Alltag
- erzieherisches Vorbild, Identifikations- und Integrationsfigur

⁵⁷ Oberländer, Sowjetpatriotismus, 21.

⁵⁸ Stöppler, Nationsbildung und Nationalismus, 146.

⁵⁹ Vgl. Oberländer, Sowjetpatriotismus, 54.

⁶⁰ Vgl. hierzu: Hans Günther, Der sozialistische Übermensch. M. Gor'kij und der sowjetische Heldenmythos. (Stuttgart/Weimar 1993); Andrej Sinjawschij, Der Traum vom neuen Menschen oder die Sowjetzivilisation (Frankfurt/Main 1989).

Der vierte Punkt laut Gorki unterscheidet den sozialistischen vom traditionellen Helden. Im Sozialismus, beziehungsweise Kommunismus, ist es nun allen Menschen möglich, den bisher schlummernden Wunsch zum Helden zu werden, in naher Zukunft zu verwirklichen. Erst durch die geänderten Lebens- und Gesellschaftsbedingungen des Sozialismus kann jeder ein Held werden. Doch bis diese Botschaft von den Menschen verinnerlicht worden ist, bedarf es einzelner Vorreiter.⁶¹

5.1. Verschiedene Typen von Helden

Wie bereits erwähnt trat die Propagandafigur „Held der Sowjetunion“ erstmals 1934 in Erscheinung. Doch um seiner Funktion als Vorreiter und Verkörperung des „neuen Menschen“, geschaffen durch den Sozialismus, gerecht zu werden, bedarf es gewisser Grundvoraussetzungen, die er zu erfüllen hat.

Die Biographie eines – männlichen – Musterhelden könnte man wie folgt erzählen:

Er kommt aus einfachen Verhältnissen und einer intakten, liebevollen Familie. Über ein Familienmitglied kommt der angehende Held auch früh in Kontakt mit der Partei. Durch seine Ausbildung, für die er in die Fremde muss, wird er Arbeiter und Meister auf seinem Gebiet. Nach etwaigen Irrwegen findet der aber immer auf den rechten Pfad zurück – denn er ist zwar lebensfroh, aber schon in frühen Jahren zielstrebig und charakterfest. Sein Werdegang führt ihn dann zur Partei, die ihm eine zweite Familie wird und ihm schließlich den letzten Schliff zum Helden gibt. Bis er endlich bereit ist zu seiner Heldentat, die er eindrucksvoll und ohne Zweifel und Zögern meistert. Denn jene „Aktion muß nicht überlegt werden, sie ist das Ergebnis einer selbstverständlichen Anwendung der bereitgestellten Theorien. Sie ist eine notwendige, außerordentliche und außergewöhnliche Handlung, die der Held persönlich und „allein“ ausführt, die jedoch dem Kollektiv, dem Betrieb, der Arbeiterklasse oder Nation großen Nutzen bringt. Tat und Held verschmelzen für die anderen zu einem Symbol: Der Held ist überdies ein Mann der großen Tat, nicht der großen Worte.“⁶²

Vor allem den letzten Satz – „ein Mann der Tat, nicht der großen Worte“ – kann man ebenso auf fast alle Astronauten beziehen, den westlichen Pendants der Kosmoshelden.

⁶¹Vgl. Silke Satjukow, Rainer Gries, Zur Konstruktion des „sozialistischen Helden“. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 15-34, hier 16.

⁶²Satjukow, Gries, Konstruktion des „sozialistischen Helden“, 24.

Dieser oder ein ähnlicher Werdegang war allen Helden im Sozialismus gemein. Im Kapitel 6.3. wird als Beispiel hierfür ausführlich die Biographie Juri Gagarins vorgestellt.

Auch, dass sie nach vollbrachter Heldentat Zuwendungen in finanzieller und materieller Hinsicht von der Partei bekamen. Im Regelfall wurden die Ausgezeichneten neben dem Leninorden und der Medaille „Goldener Stern“ auch mit einer einmaligen Zahlung in Höhe des Jahresgehaltes bedacht.

Oder, um einen Witz zu widerzugeben, den der ehemalige Kosmonaut Alexei Leonow in der Fernsehsendung Talk im Hangar-7 bei ServusTV zum Besten gab. Auf die Frage, ob es im Weltall oder auf der Erde schöner sei, antwortete er mit folgendem Witz:

Ein Kosmonaut wird von einem Reporter von Radio Eriwan gefragt: „Wo lebt es sich besser – im All oder auf der Erde?“ - „Auf der Erde, aber erst nachdem man im All war.“⁶³

Für die DDR der 1950er und 1960er Jahre lassen sich vor allem drei verschiedene Typen von Helden ausmachen: Helden des antifaschistischen Widerstandes, Helden des Aufbaus und der Arbeit und Wir-Helden.⁶⁴ In der DDR wäre der klassische antifaschistische Held Ernst Thälmann, während Adolf Hennecke den Helden des Aufbaus repräsentierte.⁶⁵

Während die Helden der Arbeit und des antifaschistischen Widerstandes zum Heldeninventar sozialistischer Staaten gehören, und sich auch in anderen sozialistischen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg in ganz Osteuropa finden lassen, findet man den Wir-Held auch in kapitalistischen Staaten.⁶⁶ Dieser steht für den erfolgreichen Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität. Durch ihn und seine Erfolge im Sport oder zum Beispiel auch auf künstlerischem Gebiet wird dieses neue Selbstbewusstsein vermittelt - „Wir sind wieder wer, weil: wir sind wie er!“ – durch diese Aussage wird die Verbindung zwischen Figur und Volk ganz deutlich sichtbar.⁶⁷

Für Österreich ist der Prototyp des Wir-Helden Toni Sailer, sein bundesdeutsches Pendant sind die Helden der Siegerelf der Fußballweltmeisterschaft 1954, die Protagonisten des „Wunders von Bern“. Durch ihre jeweiligen sportlichen Erfolge gegen internationale

⁶³ In der Sendung vom 10. August 2010.

⁶⁴ Vgl. hierzu: Rainer Gries, Die Heldenbühne der DDR. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 84-100.

⁶⁵ Siehe diesbezüglich Annette Leo, „Deutschlands unsterblicher Sohn...“, Der Held des Widerstands Ernst Thälmann. In: Satjukow/Gries (Hg.), Sozialistische Helden, 101-114; bzw. Silke Satjukow, „Früher war das eben der Adolf...“, Der Arbeitsheld Adolf Hennecke. In: Satjukow/Gries (Hg.), Sozialistische Helden, 115-132.

⁶⁶ Für die sozialistischen Helden von Polen, Ungarn und Tschechoslowakei siehe zum Beispiel Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 173 – 266.

⁶⁷ Gries, Heldenbühne, 95.

Konkurrenz boten sie die ideale Projektionsfläche für das neue politische wie kulturelle Selbstbewusstsein und Selbstverständnis, versinnbildlichten den ökonomischen Erfolg der noch jungen Staaten.

Die DDR hatte ebenfalls seinen Vorzeige-Wir-Helden. Gustav Adolf „Täve“ Schur ein international erfolgreicher Radrennfahrer seiner Zeit. Auch er verkörperte das Bild des einfachen Mannes aus dem Volke, auch er behauptete sich gegen internationale Konkurrenz. Wobei gerade bei Täve Schur ein wesentlicher Unterschied zu anderen Sporthelden im Westen zu betonen ist. Zwar war er durch seine Siege bei der Straßenradweltmeisterschaft der Amateure und der Friedensfahrt bereits ein Sportheld, zum sozialistischen Helden verhalf ihm aber kein Sieg, sondern im Grunde genommen eine Niederlage. Als Titelverteidiger der Straßenweltmeisterschaft 1960 am Sachsenring verzichtete er aus taktischen Gründen auf seine Siegeschance, um damit seinem Teamkollegen Bernhard Eckstein den Sieg zu ermöglichen.⁶⁸

Dadurch steht Täve Schur perfekt für das sozialistische „Vom Ich zum Wir“, als eine Inkarnation des proklamierten „Neuen Menschen“ – während westliche Sporthelden eher das liberalistische „Jeder für sich“ vertreten.⁶⁹

In den sechziger Jahren sind vor allem die russischen Kosmonauten auf der Heldenbühne der DDR präsent. Diese „Helden der Dynamik“ verkörpern nicht nur auf idealer Weise jene Attribute der sozialistischen Helden, die bereits erwähnt worden sind, sondern transportierten zudem auch eine Vielzahl an neuen Botschaften.⁷⁰ Ihre Flüge sind Ausdruck des ungeheuerlichen Fortschritts der Technik und zugleich bedeuten sie einen Sieg der Technik über die Natur, stehen für die Überlegenheit der Sowjetunion gegenüber den USA und für die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Auch politisch war die Botschaft eindeutig: „Wer den Orbit beherrschte, dem gehörte mit Fug und Recht auch die Beherrschung des Orbis.“⁷¹ Wobei die Technikbegeisterung, der Glaube an den Fortschritt und „die Allmacht von Wissenschaft und Technik“ in den 1960ern weltweit sehr groß waren.⁷²

⁶⁸ Vgl. Norbert Rossbach, „Täve“, Der Radsportler Gustav-Adolf Schur. In: *Satjukow/Gries* (Hg.), *Sozialistische Helden*, 133-146.

⁶⁹ *Gries*, *Heldenbühne*, 96.

⁷⁰ Vgl. hierzu: *Gries*, *Heldenbühne*, 98.

⁷¹ *Gries*, *Heldenbühne*, 98.

⁷² Stefan Wolle, *Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989* (Bonn 2019), 29. Zur Technikbegeisterung in den USA siehe *Werth*, *Ersatzkrieg*, 38-48.

Jene Helden der Dynamik sind eine Form der Wir - Helden. Sebastian Haffner zum Beispiel vergleicht die Gefühlslage in Russland nach dem Weltraumflug Gagarins mit jener in Deutschland nach dem Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1954 und betont zugleich auch den „sportlichen“ Charakter des Wettrennens ins All:

*„Grund genug zur Freude in Rußland – derartiger Freude, die in Deutschland empfunden wurde, als die deutsche Nationalelf 1954 die Fußballweltmeisterschaft gewann. Aber dieser sportliche Erfolg sagt weder etwas über die Überlegenheit des russischen (oder deutschen) Regierungs- und Wirtschaftssystems noch über den menschheitsgeschichtlichen Wert des bemannten Raumschusses (oder des Fußballsports) aus.“*⁷³

Überhaupt lassen sich oft sportliche Vergleiche finden, wenn über das „Wettrennen zum Mond“ geschrieben wird. Wobei dieses Wettrennen nicht mit einem beliebigen sportlichen Kräfteressen verglichen wurde: *„Für Staaten ohne Möglichkeit zur aktiven Weltraumforschung verbleibt die Durchführung olympischer Sommerspiele in der Gegenwart als eine andere Alternative nationaler Bestätigung. In der Tat ist es so, und ganz provozierend sei es vorangestellt: Nur bei der Weltraumforschung und bei olympischen Sommerspielen bewähren sich heute Nationen, beweisen ihre Geltung.“*⁷⁴

Ein sehr treffender Vergleich zieht auch Parallelen zwischen dem Wettkampf im All mit dem amerikanischen College-Football. Dieser hat mit dem eigentlichen Zweck einer akademischen Einrichtung wenig bis gar nichts gemeinsam. Dennoch duellieren sich die Mannschaften auf dem Feld, vertreten dabei ihre Farben und ihr College, zu dessen Ruhm und Ehre sie versuchen zu gewinnen.⁷⁵ Außerdem ist zu beachten, dass durch die Metapher mit einem sportlichen Wettkampf, ein ganz anderes Vokabular erschlossen werden kann, als wenn man den Konkurrenzkampf im Weltall als politisch-militärische Auseinandersetzung betrachtet und behandelt. Dadurch wurde eine viel sanftere, friedlichere Wortwahl möglich, welche für die mediale Inszenierung immens wichtig war.⁷⁶

⁷³ Sebastian Haffner, Pionier oder Versuchskaninchen? Der Weltraum kann auch ohne Astronauten entdeckt werden. In: Die Welt, 15. April 1961.

⁷⁴ Manfred Mayer, Verratene Nation. In: Die Zukunft (1966/6), 26-28, 26.

⁷⁵ Werth, Ersatzkrieg, 168f.

⁷⁶ Vgl. hierzu auch: Werth, Ersatzkrieg, 169.

5.2. Funktion der Helden

Der Held der Sowjetunion als institutionalisierte Propagandafigur hat natürlich eine ganz bestimmte Aufgabe. Durch und mit ihm sollen Botschaften vermittelt und kommuniziert werden. Wobei die Kommunikation auch für den Helden selbst von immenser Bedeutung ist – erst durch Kommunikation, bestimmt durch das Wertesystem der herrschenden Gesellschaft, wird seine Tat zur Heldentat. Im Mittelpunkt dieser Kommunikation steht „zunächst einmal der heroische Mensch als historische Realität – sein Intellekt, seine Sprache, sein Aussehen und seine Körperlichkeit. Dieser lebende Mensch wird zum Träger der Kommunikationen, zum Träger von Zuschreibungen aller Art.“⁷⁷ Darin bestand auch der Hauptunterschied zu anderen Formen der Propaganda und Agitation. Der Held ist ein lebendiger Mensch, mit dem man in Kontakt treten kann. Sei es nun in Form von Briefen, den Besuch einer Veranstaltung auf der er zugegen ist oder ähnliches. Als Mensch besitzt er eine Glaubwürdigkeit, die anderen Formen der Propaganda einfach fehlt.⁷⁸

Auf die Bedeutung der Massenmedien, vor allem ab den sechziger Jahren, sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Ohne die mediale Vermittlung wäre der propagandistische Erfolg der Helden unvorstellbar. Sie formten das Heldenbild entscheidend mit, allerdings war der Held nicht allein eine Erfindung der Massenmedien, sondern er „ist ein kollektives Produkt, an dessen Hervorbringung ebenso Presse, Alltagskultur und Erziehungswesen wie Film, bildende Künste, Theater und Literatur einschließlich der mit ihnen befaßten Kritik und Wissenschaft mitwirken, wobei die Grenzen zwischen diesen Bereichen wie auch zwischen „hoher“ und „populärer“ Kultur verschwimmen.“⁷⁹

Ein weiterer wichtiger Punkt für den Erfolg des Helden im propagandistischen Sinne war das Vertrauen der Bevölkerung, ihres Publikums sozusagen. Das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wurde, sollte auf die Partei, den Staat und der Gesellschaft übertragen werden. Dieses Vertrauen zu gewinnen war eine der wesentlichen Aufgaben der Helden, die „wie real existierende Werbefiguren des Sozialismus“ wirkten.⁸⁰

⁷⁷ Satjukow/Gries, Konstruktion des „sozialistischen Helden“, 18.

⁷⁸ Ein Analysemodell für die Kommunikation mit und durch den Helden bietet: Satjukow/Gries, Konstruktion des „sozialistischen Helden“, 15-34, diesbezüglich vor allem 18-24.

⁷⁹ Günther, Der sozialistische Übermensch, 7.

⁸⁰ Silke Satjukow/ Rainer Gries, „Du sprichst mir mein Vertrauen aus...“. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 9-14, 11. Zur Bedeutung von Vertrauen für die Propaganda siehe auch Rainer Gries, Zur Ästhetik und

Aber jede Werbung kann – wie man aus dem eigenen Alltag weiß – nerven, wenn man sie zum Beispiel zu oft hört oder sieht. Oder wenn die Sprache, das Instrument der Vermittlung und Kommunikation, falsch gewählt wurde. Der russische Autor und Literaturkritiker Andrej Sinjawschik berichtet diesbezüglich zum Beispiel: „Ich selbst habe Leute sagen hören, daß die Sowjetunion niemals Raketen zum Mond oder Sputniks in den Weltraum geschossen habe und daß es sich um pure Propaganda handle. Die glatte Leugnung verbürgter und offenkundiger Tatsachen hat ihre Ursache im Misstrauen gegenüber der Sprache. Und je großartiger eine Erfolgsmeldung klingt, desto größer sind die Zweifel an ihrer Wahrheit.“⁸¹

6. Juri Gagarin

6.1. 12. April 1961

Anfang des Jahres 1961 wurde in den Medien darüber spekuliert, ob dies das Jahr sei, in dem ein bemannter Raumflug stattfindet. Erster Anlass dafür war die Antrittsrede des neu gewählten US-Präsidenten Kennedys, in der er auch auf die Weltraumforschung einging.⁸² Die Frankfurter Allgemeine Zeitung⁸³ erwartet, „daß einer der sieben für den Weltraumflug ausgebildeten amerikanischen Piloten möglicherweise innerhalb der nächsten 2-3 Monaten zu einer Weltraumfahrt startet.“⁸⁴ Das SED-Organ Neues Deutschland betrachtet Sputnik 7 als großen Schritt Richtung bemannter Raumfahrt und titelt am folgenden Tag „*Menschenflug in den Kosmos wird planmäßig vorbereitet*“⁸⁵, ohne allerdings nähere Daten zu nennen.

Trotz dieser Spekulationen ist die Erfolgsmeldung der UdSSR am 12. April 1961 via Radio und Fernsehen eine Sensation, mit der niemand gerechnet hatte. Ganz im Gegensatz zur NASA, die in ihrer Selbstverpflichtung zur Transparenz soweit ging, selbst den vorgesehenen Landeplatz zu kommunizieren, bekam die Weltöffentlichkeit seitens der UdSSR nur vollendete Erfolgsnachrichten zu hören⁸⁶. Durch jene Kommunikationsstrategie, die auf

Architektur von Propaganda. In: Rainer Gries, Wolfgang Schmale (Hg.), Kultur der Propaganda (Bochum, 2005) 31 f.

⁸¹ Andrej Sinjawschik, Der Traum vom neuen Menschen oder die Sowjetzivilisation (Frankfurt/Main 1989). 301f.

⁸² Siehe zum Beispiel Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. Januar 1961, bzw. ND, 25.1.1961.

⁸³ Im folgendem Text mit FAZ abgekürzt.

⁸⁴ Zwei amerikanische Erfolge in der Weltraumfahrt. In FAZ, 22. Februar 1961.

⁸⁵ Menschenflug in den Kosmos wird planmäßig vorbereitet. In: ND, 6. Februar 1961.

⁸⁶ Wurde dann das errechnete Landungsgebiet verfehlt, kritisierte man die Mission in den Medien der DDR schon mal als „Mißerfolg“; so geschehen zum Beispiel im ND, 2. Februar 1961.

äußerste Geheimhaltung und nur der Verbreitung von Erfolgsgeschichten ausgelegt war, überraschte man in kalkulierter Art und Weise die Öffentlichkeit. Auch die Kosmonauten waren bis zu ihrem Einsatz der Öffentlichkeit unbekannt. So wurde Juri Gagarin, im Osten wie im Westen, sprichwörtlich über Nacht zu einem Star in der ganzen Welt, dessen Name am 13. April beinahe ein jeder kannte. „Der rote Kolumbus“⁸⁷ war geboren.

6.2. Der Flug

Durch die sowjetische Geheimhaltungspolitik hinsichtlich der Raumfahrt erfuhr die Öffentlichkeit eigentlich kaum etwas im Vorfeld des Vorhabens – nur der Plan an sich, einen Menschen ins All zu schicken, war bekannt. Die Kandidaten für den Weltraumflug waren ebenso unbekannt wie die Konstrukteure und Ingenieure, die genaue Lage des Weltraumhafens oder die Bezeichnung der Trägerrakete. Auch nach dem erfolgreichen Flug Gagarins war der Umfang der Informationen, die technisch beziehungsweise militärisch relevant sein hätten können, wie eng und weit man diesen Begriff auch fassen mag, sehr spärlich. Bei allen späteren Zugeständnissen zur medialen Inszenierung des Erfolges, vor allem bei der Person Gagarin, sei es nun in Form von bereitgestellten Portraits, Sonderbriefmarken, Pressekonferenzen, „homestories“, wie man heutzutage einige Artikel wohl bezeichnen würde, und den folgenden Auslandsreisen, hatten die Medien anfangs nur eine Mitteilung der TASS zur Verfügung. Jene wurde um 8:03 Uhr mitteleuropäischer Zeit veröffentlicht und enthielt im Wesentlichen folgende Informationen:

Am frühen Mittwochmorgen wurde das 4.725 kg schwere Raumschiff Wostok (Der Osten), mit dem Piloten Juri Gagarin, in eine Kreisbahn um die Erde gestartet. Die Trägerrakete war mehrstufig, die Erdumlaufzeit dauerte 89,1 Minuten, die geringste Entfernung zur Erde betrug 17 Kilometer, die maximale Entfernung 302 Kilometer. Ebenso wurde die Frequenz der Kurzwellensender an Bord des Raumsschiffes bekannt gegeben; 9.019 und 20.006 Megahertz und auf der Ultrakurzwelle über 143,625 Megahertz.⁸⁸

⁸⁷ In den Zeitungsartikeln, die kurz nach seinem Flug verfasst wurden, wird Gagarin oftmals mit Kolumbus verglichen, auch mit anderen Entdeckern oder Pionieren der Aeronautik wie Lindbergh oder den Gebrüdern Wright, ohne den Zusatz „rot“. Die Wochenzeitschrift „Die Zeit“ allerdings betitelt ihre Kolumne zu Gagarin am Titelblatt des 14. Aprils 1961 mit „Sowjet – Kolumbus“. Aber auch Chruschtschow verglich in einer seiner ersten Stellungnahmen Gagarin mit Kolumbus (siehe FAZ, 14. April 1961, Seite 1).

⁸⁸ Vgl. apa-Meldung a 44 zusammenfassung 1 weltraumfahrer moskau, 12.4. (tass/reuter), online unter <http://www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/meldung.html?meldungsID=6075/500447/4&source=suche.html> (2.3.2011); Die Originalmeldungen der TASS rund um den Flug Gagarins wurden auch in deutscher

Diese knappen Zeilen war alles, was die Weltöffentlichkeit zunächst erfuhr. Alle weiteren Informationen, wie zum Beispiel eine Biographie Gagarins, oder aber auch Fotos, wurden seitens der Tass erst im Laufe der nächsten Stunden und Tagen nachgereicht. Dies wirft natürlich die Frage auf, ob die UdSSR das weltweite mediale Interesse schlichtweg unterschätzt, beziehungsweise einfach nicht bedacht hatte, oder sich des Erfolges selbst nicht ganz sicher war?⁸⁹ *„Andererseits war auch das Risiko, den Raumflug bekanntzugeben, bevor die schwierige Phase der Landung überstanden war, sehr groß“*, wie die Stuttgarter Nachrichten bemerkte.⁹⁰

Durch die Bekanntgabe der Frequenzen war allerdings auch eine „Kontrolle“ der angegebenen Daten möglich und wahrscheinlich auch gewünscht. So konnten jene Angaben der TASS in Westdeutschland unter anderem durch die Sternwarten Lübeck und Bochum, also von unabhängiger Seite, bestätigt werden.⁹¹

Eines allerdings war mit der Pressesendung der TASS um 8.03 Uhr am 12. April 1961, eine knappe halbe Stunde nach dem eigentlichen Start, klar: die UdSSR hatte mit dem ersten Menschen im Weltall nach Sputnik 1 einen zweiten klaren Sieg in diesem Wettrennen ins All gegenüber den USA errungen.

Bei dieser Arbeit wird nicht auf den Flug an sich eingegangen, sondern nur auf die Landung, da diese später teilweise in den westlichen Medien thematisiert wurde.⁹² Offiziell landete Juri Gagarin mit und in seinem Raumschiff auf der Erde. So ist zum Beispiel in der Berliner Zeitung zu lesen, Gagarin entstieg der Kabine, die *„an einem großen Fallschirm hängend, sanft auf der Erdoberfläche“*⁹³ aufsetzte. Auch eine graphische Darstellung des Raumfluges im Münchner Merkur zeigt eine Landung in der Kapsel, wobei unter dem Schaubild zu lesen war: *„Die ungenauen sowjetischen Angaben erlauben nur eine schematische Darstellung in groben Zügen.“*⁹⁴

Übersetzung in einer Art „Presseschau“ publiziert, in der sich auch Interviews, diverse Reden und Bilder befanden. Vgl. hierzu *Presseabteilung der Botschaft der UdSSR in Österreich* (Hg.), Ein Sowjetmensch im All (Wien 1961).

⁸⁹ Siehe auch Gerhard Kowalski, Der „Rote Kolumbus“. Juri Gagarin, der sowjetische Kosmosheld. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 71-83, 72.

⁹⁰ Shepard, Gagarin und wir. In: Stuttgarter Zeitung, 10. Juni 1961.

⁹¹ Sowjetischer Major aus dem Weltraum zurück. In: FAZ, 13. April 1961, Seite 1.

⁹² Vgl. zum Beispiel den Artikel: Viele Fragen – keine Antwort: Wie landete Gagarin? In: Rheinische Post, 3. Mai 1961.

⁹³ Horst Hoffmann/Herbert Pfaffe, Sternstunde der Menschheit. In: Berliner Zeitung, 13. 4. 1961, Seite 3.

⁹⁴ Otto Merk, Die Erde hat ihn wieder... In: Münchner Merkur, 13. April. 1961, Seite 3.

Die Raumkapsel Wostok war so konstruiert, dass Raumschiff und Pilotenkapsel sich vor der Landung trennen und der Pilot in der Atmosphäre per Schleudersitz und Fallschirm sozusagen separat von seiner Kapsel landen konnte. Alle anderen Kosmonauten der Wostok – Missionen taten dies, nur Gagarin landete in seiner Kapsel.

Der Grund für diese Darstellung der Gagarin - Landung dürfte darin begründet gewesen sein, dass seitens FAI⁹⁵ festgelegt worden war, dass ein Raumflug dann gegeben ist, wenn man mit ein und demselben Fluggerät startet und landet. Die Verantwortlichen wollten wohl die offizielle Anerkennung dieses Rekords nicht gefährden.⁹⁶

6.3. Biographie

Doch wer war dieser Juri Gagarin, wie wurde er Kosmonaut und warum wurde gerade er ausgewählt, als erster Mensch ins Weltall zu fliegen? Wie liest sich die Vita des neuen Helden? Alles wollte die Öffentlichkeit nun über ihn erfahren - ja selbst sein Frühstück war auf einmal von Interesse.⁹⁷

Vieles, was anfangs von ihm bekannt wurde, entstammt den unter seinem Namen erschienenen Bücher „Der Weg in den Kosmos“⁹⁸, welches im Juni und Juli 1961 auch auszugsweise als Fortsetzungsserie in der Tageszeitung „Neues Deutschland“ veröffentlicht wurde, und „Mein Flug ins All“⁹⁹, „das zwei *Prawda* – Korrespondenten in aller Eile als Ghostwriter für Gagarin geschrieben haben, sowie auf Berichte der damaligen gleichgeschalteten sowjetische Presse, die nahezu kritiklos im Westen übernommen worden sind“.¹⁰⁰

⁹⁵ Die FAI (Fédération Aéronautique Internationale, Internationale Aeronautische Vereinigung) ist eine nichtstaatliche Organisation, welche unter anderem auch mit der Zertifizierung und Kontrolle von Rekordmarken im Bereich der Luft- und Raumfahrt beauftragt ist. Näheres hierzu:

http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%A9d%C3%A9ration_A%C3%A9ronautique_Internationale (8. 3. 2011).

⁹⁶ Vgl. zu diesem Thema u.a. Gerhard Kowalksi, *Die Gagarin-Story. Die Wahrheit über den Flug des ersten Kosmonauten der Welt* (Berlin 1999), 9-11; Roland Machatschke, *Raumfahrt. Vom Sputnik zum Wohnort Weltraum: Der phantastische Weg zu den Grenzen des Sonnensystems* (Wien 1989), 21; Juri Gagarin, *Mein Flug ins All* (Berlin(Ost) 1961), 122.

⁹⁷ Siehe zum Beispiel: Hermann Pörzgen, „Appetit beim kosmischen Frühstück“. In: FAZ, 15. April 1961

⁹⁸ Juri Gagarin, *Der Weg in den Kosmos* (Berlin(Ost) 1961).

⁹⁹ Juri Gagarin, *Mein Flug ins All* (Berlin(Ost) 1961).

¹⁰⁰ Kowalski, *Der „Rote Kolumbus“*. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), *Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR* (Berlin 2002), 71-83, 71.

In beiden Werken wird ganz im Sinne der sowjetischen Geheimhaltungspolitik wenig auf den Flug an sich, oder zum Beispiel auf die Ausbildung zum Kosmonauten eingegangen. Selbst Sergei Koroljow und German Titow werden nur als der „Chefkonstrukteur“ und „Kosmonaut 2“ tituliert. Daran kann man auch ablesen, wie schnell diese Bücher geschrieben und verlegt wurden - German Titows Flug mit Wostok 2 fand am 6. August 1961 statt.

„Mein Flug ins All“ wurde zeitlich etwas näher am Gagarins Flug verfasst, in der deutschen Übersetzung findet sich auch der Hinweis, dass „Kosmonaut 2“ eben niemand anderer als German Titow ist.

„Der Weg in den Kosmos“ stellt an ganz ähnliches Werk dar, nur ist es etwas umfangreicher und mit mehr Fotografien versehen. Zudem werden auch die ersten Auslandsreisen Juri Gagarins erwähnt. Es erschien unter Juri Gagarins Namen ebenfalls 1961, allerdings werden die Ghostwriter diesmal nicht namentlich verschwiegen. Aufgezeichnet wurde es von den Sonderkorrespondenten der „Prawda“ N. Denissow und S. Borsenko.

Der Text ist weitgehend deckungsgleich mit „Mein Flug ins All“, nur das Ende des Buches unterscheidet sich. Neben den ersten Auslandsreisen wird zum Beispiel auch auf Alan Shepards Parabelflug eingegangen. Beide Bücher richten sich an breite Leserschaft und werden aus der Sicht Juri Gagarins erzählt.¹⁰¹ An dieser sei noch einmal auf die besondere Bedeutung der Biographie für sozialistischen Helden, wie im Kapitel 5.1. beschrieben, hingewiesen. Oder wie es das ND mit drei knappen Worten treffend auf den Punkt brachte: „Arbeiter, Fliegermajor, Kommunist“.¹⁰²

Juri Gagarin wurde am 9. März 1934 in einem Dörfchen bei Gshatsk geboren. Seine Eltern waren einfache, aber wissbegierige, Menschen, „denen die Große Sozialistische Oktoberrevolution ebenso wie unserm ganzen Volk einen breiten und geraden Lebensweg erschlossen hat.“¹⁰³ Beide waren Kolchosbauern, sein Vater zudem auch noch Zimmermann. Juri hatte vier Geschwister, Valentin, Sonja und Boris, der zum Beispiel nicht einfach 1924 auf die Welt kam, sondern „in dem Jahr geboren wurde, als W. I. Lenin starb.“¹⁰⁴

Seine Kindheit war unbeschwert und er wuchs in einem liebevollen Umfeld auf. Im Herbst 1941 wurde der siebenjährige Bub eingeschult, aber bereits wenig später verhinderte der Zweite Weltkrieg die beginnende Schullaufbahn. Eines Tages stürzte ein Flieger der

¹⁰¹ Es erschienen auch Biographien die sich eigens an Kinder richteten, siehe zum Beispiel Erwin *Bekier*, Juri, der erste Kosmonaut (Berlin(Ost) 1961). Auch dieses Werk wurde sehr schnell in den Handel gebracht, der Redaktionsschluss war nur ein knappes Monat später, am 15. Mai 1961.

¹⁰² Juri A. Gagarin – Arbeiter, Fliegermajor, Kommunist. In: ND, 13. April 1961, Seite 2.

¹⁰³ *Gagarin*, Weg in den Kosmos, 3.

¹⁰⁴ *Gagarin*, Flug ins All, 8.

sowjetischen Armee ganz in der Nähe Dorfes ab. Dieses Erlebnis wurde zu einem Schlüsselerlebnis für Juri. Das abgeschossene Flugzeug, die Piloten in ihren ordensgeschmückten Uniformen machten einen großen Eindruck auf die Jugend des Dorfes. „Jeder von uns wollte nun auch Flieger werden und so tapfer und schneidig wie die beiden [Piloten, Anm.] sein. Ein seltsames, nie erlebtes Gefühl ergriff uns Jungen.“¹⁰⁵

Sein Heimatort wurde im Zweiten Weltkrieg von den Nationalsozialisten besetzt, die Familie ausquartiert und musste „notdürftig in einer Art Erdhütte“¹⁰⁶ hausen. Zudem werden seine Geschwister Valentin und Soja von den Faschisten verschleppt. Aber in diesen schweren Zeiten zeigte sich schon der zukünftige Heldenmut – „Wir machten es wie die Großen und schadeten den Feinden insgeheim, wo wir konnten. Wir streuten auf die Straße Nägel und Flaschenscherben, die die Reifen der deutschen Kraftwagen durchbohrten.“ Oder sie stopften „Lappen und Kehrlicht in den Auspuff“ der Autos der Besatzer.¹⁰⁷

Nach dem Krieg übersiedelte die Familie nach Gshatsk, wo Juri wieder die Schule besuchte und sein technisch-naturwissenschaftliches Talent entdeckte. 1948, mit 18 Jahren, war dann auch die Zeit gekommen, seine Familie zu verlassen, um seinen beruflichen Werdegang zu verfolgen. Er zog zu Verwandten nach Moskau, von wo aus er eine Lehre als Gießer in der Landmaschinenfabrik Ljuberezk begann. Die Ausbildung war schwere körperliche Arbeit, aber sie stillte seinen Wissenshunger nicht.

„Ich lernte viel, aber mir war es immer noch zu wenig. Aus der Bibliothek holte ich mir technische Bücher und ärgerte mich, daß der Tag nur vierundzwanzig Stunden hat. Es tat mir um die während der faschistischen Besatzung sinnlos verlorenen Jahre Leid. Mein Ziel war, eine technische Fachschule zu absolvieren, sodann die Hochschule und Ingenieur zu werden. Doch um an einer Hochschule zu studieren, mußte man über das Reifezeugnis der Mittelschule verfügen. Und so traten wir [Er und zwei Kollegen, Anm.] in die siebte Klasse der Ljuberzyer Abendschule ein.“¹⁰⁸

1951, nach Abschluss seiner Lehre, ergab sich für ihn die Möglichkeit als Stipendiat „in der Saratower Industriefachschule im Gießereifach unterzukommen“ und so seine Studien fortzusetzen.¹⁰⁹

Das entscheidende Jahr in seinem noch jungen Leben war 1955. Einerseits beendete er Studium mit Auszeichnung, andererseits begann er im Aeroklub von Saratow mit dem Fliegen.

¹⁰⁵ Gagarin, Weg in den Kosmos, 8.

¹⁰⁶ Gagarin, Weg in den Kosmos, 8.

¹⁰⁷ Gagarin, Weg in den Kosmos, 10.

¹⁰⁸ Gagarin, Weg in den Kosmos, 24.

¹⁰⁹ Gagarin, Weg in den Kosmos, 25.

„Ich stand am Scheideweg und war durch nichts gebunden, denn meine Eltern wurden von den älteren Geschwistern unterstützt, und eine eigene Familie hatte ich noch nicht. Alle Wege standen mir offen, es lag an mir, den Ort meiner Tätigkeit auszusuchen, denn meine Kenntnisse waren überall anzuwenden.“¹¹⁰ Doch sein Herz gehörte längst der Fliegerei.

„Ich aber wollte Jagdflieger bei den Luftstreitkräften werden. Warum? Vielleicht war es die Erinnerung an die Flieger, die ich während des Krieges in unserem Dorf gesehen hatte, die mich trieb und mir keine Ruhe ließ. Gewiß hatte schon damals der Funke bei mir gezündet.“¹¹¹

So trat er seinen Dienst in der Armee an und wurde an der Fliegerschule von Orenburg, am Ufer des Uralflusses gelegen, aufgenommen. Dort vertiefte und erweiterte er sein Wissen übers Fliegen in praktischer und theoretischer Hinsicht.

In Orenburg lernte Juri Gagarin auch seine spätere Frau Walja Gorjatschewa kennen, ein „schüchternes, bescheidenes Mädel.“¹¹² Sie heirateten am 40. Jahrestag der Oktoberrevolution (1957), denselben Tag, an dem er sein Offizierspatent erhielt.

Anschließend ließ sich der angehende Testpilot in den Norden, nahe dem Polarkreis, versetzen. *„Ich wollte dorthin fahren, wo es am schwersten war. Verpflichtete mich dazu nicht meine Jugend und das Beispiel unseres ganzen Komsomol¹¹³, der stets in den vordersten Reihen beim Aufbau des Sozialismus gestanden hatte und auch jetzt Wunder an Arbeitsheroismus vollbrachte? [...] Kurzum, ich fühlte mich als Sohn des Komsomol“.*¹¹⁴

Die Erfolge der sowjetischen Raumfahrt mit den Sputniks ließen langsam aber sicher den bemannten Raumflug näher rücken und in ihm den Wunsch aufkommen, unter den ersten Kosmonauten zu sein. Nach dem XXI. Parteitag reifte in Gagarin auch der Entschluss, sich als Kandidat der Partei zu bewerben. Denn alle Menschen, *„denen ich nacheiferte, von denen ich leben und arbeiten lernte, waren Mitglieder der Kommunistischen Partei.“¹¹⁵*

Insofern kann man Juri Gagarin in gewisser Weise als logisches, bestmögliches Ergebnis der staatlichen Erziehung bezeichnen. Seine Lehrer und Vorgesetzten waren immer hart und fordernd, dabei aber gerecht und auch fördernd. Selbstverständlich war Gagarin als Jagdflieger sportlich, sein Favorit war der Teamsport Basketball.

¹¹⁰ Gagarin, Weg in den Kosmos, 41.

¹¹¹ Gagarin, Weg in den Kosmos, 47f.

¹¹² Gagarin, Weg in den Kosmos, 59.

¹¹³ Komsomol war die Jugendorganisation der KPdSU

¹¹⁴ Gagarin, Weg in den Kosmos, 72.

¹¹⁵ Gagarin, Weg in den Kosmos, 89.

Über die Auswahl der Kosmonauten und deren Ausbildung erfährt man leider sehr wenig bis fast gar nichts.¹¹⁶ In dem Buch wird es so dargestellt, dass sich Gagarin nach einer Rede Chruschtschows aus eigenem Antrieb entschloss, sich als „Anwärter für den kosmischen Flug“ zu bewerben.¹¹⁷ Er wurde vor zwei ärztlichen Kommissionen vorgeladen, die ihn auf Herz und Nieren prüften, allerdings wurden dabei nicht nur die physischen Voraussetzungen überprüft.

„Bei der Auslese fiel ebenfalls der Lebenslauf des Anwärters ins Gewicht – seine Angehörigen, sein Freundeskreis, seine gesellschaftliche Tätigkeit. Beurteilt wurden außer der gesundheitlichen Eignung auch die kulturellen und sozialen Interessen sowie die seelische Festigkeit und Ausgeglichenheit.“¹¹⁸

Er wurde aufgenommen und begann seine Ausbildung zum Kosmonauten. Wie viele angehende Kosmonauten wo, wie und wie lange ausgebildet wurden, erfährt man nicht. In jene Ausbildungszeit fiel der Eintritt in die Partei.

„Mein Wunsch war es, als Mitglied der Kommunistischen Partei ins Weltall zu fliegen. Bei den Sowjetmenschen ist es eine Tradition, vor einem entscheidenden Ereignis im Leben sich an die Partei Lenins zu wenden, in ihre Reihen einzutreten. So machten es die Erbauer der ersten Planjahrfünfte, und so hielten es die Helden des Großen Vaterländischen Krieges. Und auch heute macht man es so.“¹¹⁹

Am 16. Juni 1960 wurde Juri Gagarin als Mitglied Nr. 08909627 in die Partei aufgenommen. Warum aber genau er, der zweifache Familienvater, ausgewählt wurde, am 12. April 1961 als erster Mensch ins Weltall zu fliegen, blieb völlig im Unklaren.

Angeblich sollen Titow und Gagarin zur Wahl gestanden haben, die beide seitens des Kremls für geeignet befunden worden waren. Zwischen ihnen hätte Chefkonstrukteur Sergei Koroljow frei entscheiden dürfen. Man vermutet, dass die Wahl auf Gagarin fiel, da er der bessere Allrounder war und nicht nur auf bestimmten Fachgebieten glänzte.¹²⁰

German Titow war es auch, der in einem Interview folgendes über Gagarin sagte, welches durchaus für seine Auswahl von Relevanz hätte sein können: *„Es gibt etwas Symbolisches beim Lebensweg und in der Biographie Gagarins. Das ist zum Teil die Biographie unseres*

¹¹⁶ Auch Sigmund Jähn, der erste Kosmonaut der DDR, berichtete darüber, warum und wie er ausgewählt worden war, erst kürzlich nur: „Das war ja alles geheim, so richtig tief geheim. Eines Morgens wurde ich zum Chef der Luftstreitkräfte befohlen. Ich ahnte nichts, dachte nur: Hast du was verbrochen?“ siehe: Olaf Stampf, Alles war tief geheim. In: Der Spiegel, (2011/15), Seite 140.

¹¹⁷ Gagarin, Weg in den Kosmos, 94.

¹¹⁸ Gagarin, Weg in den Kosmos, 99.

¹¹⁹ Gagarin, Weg in den Kosmos, 112 f.

¹²⁰ Vgl. Kowalksi, Gagarin-Story, 62 f.

Landes. Sohn eines Bauern, der die schrecklichen Tage der faschistischen Okkupation überlebt hat. Schüler einer Handwerksschule. Arbeiter. Student. Kursant in einem Fliegerklub. Flieger. Diesen Weg sind Tausende und Abertausende Altergenossen Juris gegangen. Das ist der Weg unserer Generation.“¹²¹

Die beiden Ghostwriter des Buches „Der Weg in den Kosmos“, die Prawda-Journalisten Denissow und Borsenko, schrieben in einem Artikel zusammenfassend über Gagarins Werdegang: *„Sein ganzes bewußtes Leben war gleichsam eine Vorbereitung auf eine Heldentat, von der die besten Köpfe der Menschheit geträumt hatten und die nun endlich Wirklichkeit werden sollte. Juri Gagarin verdankt die Kraft, diese Heldentat auszuführen, der Familie, der Schule, dem Komsomol, dem Betrieb, dem Technikum, dem Fliegerklub, der Militärschule, der großen Kommunistischen Partei und schließlich den Wissenschaftlern, die ihn für seinen Flug rüsteten.*“¹²²

6.4. Die Reaktion der Medien

Wie bereits erwähnt, scheint das weltweite mediale Interesse, zumindest in diesem Ausmaß, die Verantwortlichen in der UdSSR überrascht, beziehungsweise überfordert zu haben. Das Thema beherrschte die (Titelseiten der) Zeitungen, in der DDR erwartungsgemäß exklusiver und exponierter als in der BRD, im Grunde bis zur Landung in der Schweinebucht in Kuba am 16. April 1961. Erfolglos versuchten kubanische Nationalisten, heimlich unterstützt von der CIA, auf der Insel zu landen und Fidel Castro zu stürzen.¹²³ Die erste Kubakrise drängte dann Gagarin aus den Schlagzeilen. Bilder vom Start, des Raumschiffes oder zum Beispiel der Bergung wurden nicht publiziert. Es gab einige wenige Portraitfotos von Gagarin, die Medien in der DDR behelfen sich, ebenso wie die Prawda, mit Zeichnungen auf der Titelseite.¹²⁴

¹²¹ Zitiert nach Kowalksi, Gagarin-Story, 65.

¹²² Kommunist Juri Gagarin! In: Volksstimme, 5. Mai 1961; übernommener Artikel aus der Prawda vom 23. April 1961.

¹²³ Viele Werke, die sich mit der (Technik)Geschichte der Raumfahrt beschäftigen, erwähnen im Zusammenhang mit der Entscheidung Kennedys zur Mondlandung die missglückte Landung in der Schweinebucht nicht. Andere wie z.B. Rüdiger Proske, Der Mond. Das grösste Abenteuer unserer Zeit (Köln 1969), 9; und Günter Siefahrt, Geschichte der Raumfahrt (München 2001), 19; verweisen in diesem Zusammenhang auf das außenpolitische Desaster der USA in der Schweinebucht.

¹²⁴ Kowalski, Der „Rote Kolumbus“, 74;

Die Berichte, wohlgemerkt nicht die Kommentare, waren einander in der BRD und DDR sehr ähnlich. Man hatte als Informationsgrundlage eben nur die diversen TASS – Meldungen zur Verfügung, die oftmals auch im Wortlaut abgedruckt wurden.¹²⁵

Die strikte Geheimhaltung im Vorfeld war sicherlich dafür verantwortlich, dass auch die sowjetischen Medien unvorbereitet waren. Der sowjetische Rundfunk sah sich gezwungen, den bekanntesten Sprecher des Landes, Juri Borissowitsch Lewitan, eigens aus dem Urlaub zurück zu beordern. Ein weiterer Beleg für dieses Chaos ist zum Beispiel die angebliche Rede Gagarins vor seinem Start, die erst sechs Tage später publik gemacht und abgedruckt wurde. Der Grund dafür war schlicht und ergreifend, dass jene Rede erst am 17. April von Gagarin selbst in einem Moskauer Rundfunkstudio auf Band gesprochen wurde.¹²⁶

Nach dem erfolgreichen Jungfernflug in den Kosmos war der Jubel in der Sowjetunion beinahe grenzenlos. Strassen und selbst ein Berggipfel werden in der UdSSR nach Gagarin benannt.¹²⁷ In der DDR zum Beispiel gab die Post anlässlich des ersten Weltraumfluges eine Serie von Sonderbriefmarken heraus, die Staatsjugendorganisation FDJ veranstaltete Tanzveranstaltungen nun unter dem Motto „*Kosmonautenball*“.¹²⁸

Zudem folgt ein Ablauf von Feierlichkeiten, der allen nachfolgenden Kosmonauten und Astronauten in ähnlicher Form zu Teil werden sollte. Möglichst zeitnah an der Landung stellt sich per Telefon der jeweilige Staats- beziehungsweise Regierungschef als erster Gratulant ein. Der Höhepunkt bildet dann ein Triumphzug durch die Hauptstadt, in den USA können es auch andere große Städte wie New York sein, am dessen Ende Reden und Pressekonferenzen abgehalten werden.

Der triumphale Empfang für Juri Gagarin war am Freitag, dem 14. April, wie könnte es anders sein, am Roten Platz in Moskau. Dieser Triumphzug Gagarins wurde von Sergej Chruschtschow, Nikitas Chruschtschows Sohn, sogar mit den Siegesfeiern nach dem Sieg im Zweiten Weltkrieg verglichen.¹²⁹ Dort eröffnete ihm der Ministerpräsident Chruschtschow, dass er, Gagarin, den Lenin – Orden und den Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen bekommen habe, ebenso als erster Mensch überhaupt den neu geschaffenen Ehrentitel „*Astronaut der Sowjetunion*“.¹³⁰

¹²⁵ Die erste TASS-Meldung wird zum Beispiel sowohl von der FAZ als vom ND am 13. April 1961 im Wortlaut publiziert.

¹²⁶ Kowalski, Der „Rote Kolumbus“, 75 beziehungsweise Kowalski, Gagarin-Story, 90 f.

¹²⁷ Gagarin schildert den Zustand der Schwerelosigkeit. In: FAZ, 14. April 1961, Seite 1.

¹²⁸ FAZ, 18. April 1961, Seite 6.

¹²⁹ Werth, Ersatzkrieg, 26.

¹³⁰ Gagarin mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet. In: FAZ, 15. April 1961, Seite 2; in der DDR –Presse wird der Ehrentitel „Kosmonaut der Sowjetunion“ genannt.

Am Samstag, dem 15. April, fand Gagarins erste große Pressekonferenz im Moskauer Haus der Wissenschaften statt. Anwesend waren dabei „300 sowjetische und 200 ausländische Berichtersteller“.¹³¹ Juri Gagarin bestand jene Feuertaufe mit Bravour, sein Kommunikationstalent wurde offensichtlich. In beinahe allen Artikeln, auch noch heutzutage, wird Gagarins „strahlendes Lächeln“ und sein „sympathisches Äußeres“ betont. Selbst die FAZ kam nicht umhin, ihm „Ungezwungenheit und Redegewandtheit“ zu attestieren, auch wenn diese mit der frühen „Gewöhnung des gelernten Jungkommunisten an öffentliches Auftreten bei Kundgebungen oder Verhandlungen“ erklärt wurde.¹³²

Durch die Biographie, so hagiographisch sie auch ausgeschmückt sein mag, wird aber auch deutlich, wie viel Gagarin der Partei und dem Staat zu verdanken hatte. Partei und Staat ermöglichten es ihm erst, der erste Mensch im All zu werden. Insofern gab er nicht nur den linientreuen und patriotischen Offizier, er war es auch, und er verkörperte dies in glaubwürdiger – und vielleicht noch wichtiger – sympathischer Art und Weise.

Zudem hatte Gagarin die Fähigkeit, „Dinge anschaulich in eigenen Worten zu beschreiben. Das sollte neben seinen unnachahmlichen Lächeln auch im Ausland bei seinen Begegnungen mit den einfachen Menschen wie mit gekrönten Häuptern sein ganz spezielles Markenzeichen werden.“¹³³ Das Versprechen eines besseren Leben in der kommunistischen Zukunft fand „in „Gagarins Lächeln“ gewissermaßen seinen kongenialen Ausdruck“.¹³⁴

Ähnlich internationalen Popstars von heute wurde Juri Gagarin alsbald auf Auslandsreisen zu Propagandazwecken geschickt. In Anbetracht von mehr als 30 Auslandsreisen kann man sicherlich von einer Art Welttournee sprechen.¹³⁵ An dieser Stelle möchte ich nicht näher auf das Thema eingehen, sondern verweise auf das Kapitel 9.3. dieser Arbeit, das sich dem DDR-Besuch von Gagarin und Tereschkowa widmet.

¹³¹ Moskau bestreitet fehlgeschlagene Weltraumflüge. In: FAZ, 17. April 1961, Seite 5.

¹³² Moskau bestreitet fehlgeschlagene Weltraumflüge. In: FAZ, 17. April 1961, Seite 5.

¹³³ Kowalski, Der „Rote Kolumbus“, 75.

¹³⁴ Matthias Schwarz, Die Erfindung des Kosmos. Zur sowjetischen Science Fiktion und populärwissenschaftlichen Publizistik vom Sputnikflug bis zum Ende der Tauwetterzeit. Berliner Slawistische Arbeiten. Band 22 (Frankfurt/Main 2003), 66.

¹³⁵ Leider war es mir nicht möglich eine detaillierte Auflistung all seiner Auslandsreisen zu finden beziehungsweise zu erstellen. Jene Anzahl von „über 30“ Auslandsreisen wird zumindest in der Festschrift anlässlich des Besuches von Gagarin und Tereschkowa in der DDR genannt. Vgl. *Verlag Kultur und Fortschritt* (Hg), *Drushba Juri, Drushba Valja* (Berlin(Ost) 1963), 188.

6.4.1. Die mediale Reaktion in der DDR

Die Reaktion der Medien in der DDR war ähnlich der in der Sowjetunion. Die Berichterstattung war geprägt von Freude, Jubel und Stolz. Das Fernsehen stellte das Programm um, berichtete in Sondersendungen und selbst das Kinderprogramm stand ganz im Zeichen von Juri Gagarin. Es *„rief alle kleinen Zuschauer auf, Zeichnungen oder Basteleinen einzuschicken, die zeigen sollten, wie sie sich die mutige Tat Juri Gagarins vorstellen.“*¹³⁶

Am 14. April 1961 wurde der Empfang Gagarins in Moskau live im Fernsehen übertragen, welches die erste Direktübertragung aus Moskau überhaupt war. Aber nicht nur den Zuschauern in der DDR war es möglich, das Ereignis am Bildschirm zu verfolgen, sondern Dank einer *„Gemeinschaftssendung der Intervision und der Eurovision“* konnten *„100 Millionen europäischer Zuschauer sagen: „Wir sind dabeigewesen“.*¹³⁷

Selbstverständlich gab es für die Zeitungen jener Tage auch nur ein Thema – Juri Gagarin. Die Berliner Zeitung titelte *„Sternstunde der Menschheit“*¹³⁸, das offiziöse Neue Deutschland erschien mit folgender, rot statt wie üblich schwarz, gedruckter Schlagzeile: *„Beispiellose Tat für den Frieden und den Fortschritt der Menschheit“*¹³⁹.

Die ND-Ausgabe vom 13. April stand ganz im Zeichen Gagarins. Nur zwei Seiten der achtseitigen Ausgabe waren „Gagarin-frei“. Am Titelblatt des 14. Aprils wird zum Beispiel ein Foto veröffentlicht, welches Juri Gagarin, mit nacktem Oberkörper und Frau und Kind in der Wiese liegend, zeigt.¹⁴⁰ Eine Inszenierung die wohl eher einem Popstar entspricht, als einem klassischen Forscher oder Entdecker. Gagarin und sein Flug war der Aufmacher einer jeden Ausgabe bis zum 16. April 1961, ab da standen die Ereignisse rund um die Landung in der Schweinebucht in Kuba im Mittelpunkt der Berichterstattung. Er war zwar nicht mehr der Aufmacher, aber immer noch auf der ersten Seite vertreten. Erstmals am 18. April findet man keinen Artikel zu Gagarin auf der Titelseite, sondern lediglich im Blattinneren, auf Seite fünf. Am 19. April wurde zum ersten Mal nichts über und von Gagarin berichtet.

In der Presse der DDR wurde der Flug Gagarins als Beweis für die Überlegenheit des eigenen politischen und gesellschaftlichen Systems angesehen. So bewertete es auch der Leitartikel *„Ein Kommunist im Weltraum“* vom 13. April im ND: *„Diese welthistorische Tat des Sowjetvolkes ist mehr als ein Triumph moderner Wissenschaft, mehr als grandioser Sieg*

¹³⁶ Funk und Fernsehen (1961/19).

¹³⁷ Funk und Fernsehen (1961/19).

¹³⁸ Berliner Zeitung, 13. April 1961.

¹³⁹ ND, 13. April 1961.

¹⁴⁰ ND, 14. April 1961.

modernster Technik. Sie ist vor allem ein Triumph der sozialistischen Gesellschaft, ein Triumph der geschichtsgestaltenden Ideen des Marxismus-Leninismus, ein Triumph der alles besiegenden Schöpferkraft des sowjetischen Menschen.“¹⁴¹

Wie bei allen Erfolgen der sowjetischen Raumfahrt wurden neben den diversen Glückwünschen von Politikern und Institutionen, sowohl der DDR als auch von anderen, vor allem westlichen, Staaten, interessanterweise die internationalen und westdeutschen Schlagzeilen und Pressestimmen veröffentlicht. Dadurch sollte die Bedeutung des Erfolges unterstrichen, beziehungsweise auch die Glaubwürdigkeit der eigenen Pressemitteilungen gesteigert werden.

Zudem wurde es eine Art Ritual, dass bei einer Weltraummission der „Unterlegene“ dem „Siegreichen“ per Telegramm beglückwünschte. Keiner der beiden Weltraummächte wollte natürlich in der medialen Darstellung als „schlechter Verlierer“ gelten. Diese Glückwunschtelegramme wurden dann sowohl in den west- wie ostdeutschen Medien erwähnt beziehungsweise in Auszügen veröffentlicht.

Wie der Aufmacher des ND (*„Beispiellose Tat für den Frieden und den Fortschritt der Menschheit“*) erkennen lässt, war man bemüht, die friedliche Natur der Weltraumforschung seitens der UdSSR zu betonen. Unter dieser Schlagzeile wurde auf der Titelseite auch der Artikel *„Friedensappell der Sowjetunion an die Völker und Regierungen aller Länder“* platziert, der sich gegen das Wettrüsten ausspricht und für eine *„allgemeine und vollständige Abrüstung unter strenger internationaler Kontrolle“* eintritt.¹⁴² Ab Gagarin wurde seitens der Sowjetunion die bemannte Raumfahrt sehr stark mit der Friedenspolitik verknüpft. Sowohl die UdSSR als auch die USA betonten stets ihre friedliche Absicht bei der Erforschung des Weltalls, zum Wohle und Ruhme der ganzen Menschheit. Und warfen einander gegenseitig militärische Interessen und reines Prestigedenken vor. So ist zum Beispiel im bereits zitierten Leitartikel des ND vom 13. April auch dies zu lesen: *„Aber angesichts des hektischen Treibens auf Cap Canaveral, des nervösen Hastens nach dem bloßem Prestigeerfolg und der offen eingestandenen Unterordnung des amerikanischen Raumfahrtprogramms unter die abenteuerlichen militärstrategischen Konzeptionen des Pentagons und der NATO-Hasardeure wird vor aller Welt offensichtlich, daß nur die kommunistische Gesellschaft, wie*

¹⁴¹ Ein Kommunist im Weltraum. In: ND, 13. April 1961, Seite 2.

¹⁴² ND, 13. April 1961, Seite 1 und 2.

sie in der Sowjetunion errichtet wird, die kühnsten Träume der Menschheit in die Tat umzusetzen vermag und sie in die gesellschaftliche Tat umsetzen wird.“¹⁴³

Trotz aller Beteuerungen war es ein Fakt, dass militärische Raketen Mitglieder des Militärs ins All brachten. Die Astronauten und Kosmonauten der ersten Generation waren allesamt Testflieger und damit Angehörige der Armee. Juri Gagarin wurde während seines Fluges von Marschall Malinkowski, dem Verteidigungsminister, *„außer der Reihe über den nächsthöheren Dienstgrad zum Major“* befördert – ein Aufstieg in der militärischen Hierarchie.¹⁴⁴

Des militärischen Nutzens war man sich dennoch bewusst. Nach den vielen Betonungen der friedlichen Weltraumforschung findet sich auf der letzten Seite interessantes - im Artikel *„Was ist eine Weltmeisterschaft gegen diesen Flug!“* kam der Sportheld Täve Schur im vermeintlichen unpolitischen Sportteil zu Wort. Kein Militär oder Politiker der DDR, sondern ein Sportler, wird wie folgt zitiert: *„Und sie [die unvorstellbare Sicherheit des Fluges, Anm.] wird auch eine deutliche Warnung für alle sein, die mit dem Gedanken an einem Atomkrieg spielen. Sie wissen jetzt noch besser, daß die zuverlässigsten, stärksten Triebwerke, die die gewaltigsten Ladungen über unvorstellbare weite Strecken schnell und haargenau an jeden Ort bringen können, im sozialistischen Lager hergestellt werden und für jeden Fall zur Verfügung stehen. Das gibt ein gutes Gefühl der Ruhe, der Überlegenheit und der Sicherheit!“*¹⁴⁵

6.4.2. Die mediale Reaktion in der BRD

Der erste Weltraumflug eines Menschen war selbstverständlich auch in der Bundesrepublik das Topthema der Nachrichten, allerdings bei weitem nicht so umfangreich und exklusiv wie in der DDR. Wobei die Nachrichten an sich, wenig überraschend, umfang- und variantenreicher im Westen waren. Eine Ausgabe des ND zählte im Normalfall ganze acht Seiten, die FAZ alleine hatte den doppelten bis dreifachen Umfang. Dennoch berichtete die FAZ beispielsweise in jeder ihrer Ausgaben vom 13. bis 17. April über das Thema.

Allgemein kann man sagen, erfuhr die Leistung Gagarins, beziehungsweise der Sowjetunion, *„rückhaltlose Anerkennung“*, welches in Moskau auch mit *„großer Genugtuung“* registriert

¹⁴³ Ein Kommunist im Weltraum. In: ND, 13. April 1961, Seite 2.

¹⁴⁴ Gagarin, Weg in den Kosmos, 160.

¹⁴⁵ „Was ist eine Weltmeisterschaft gegen diesen Flug!“ In: ND, 13. April 1961, Seite 8.

wurde.¹⁴⁶ Die Welt titelte *„Nach dem ersten Flug eines Menschen ins All – Moskau jubelt – die Welt gratuliert“*.¹⁴⁷

Neben der Anerkennung der Leistung in technischer und wissenschaftlicher Hinsicht, wurde in Kommentaren die Befürchtung ausgedrückt, dass dieser Erfolg der Sowjetunion falsche (gesellschafts-)politische Rückschlüsse zulassen könnte. In einem Kommentar in der Welt wurde die Sorge geäußert, die rasante Entwicklung der Sowjetunion vom rückständigen Zarenreich zur ersten Raumfahrtation eine enorme Anziehungskraft für Entwicklungsländer inne haben könnte. Denn die *„Verwalter der Lehre Lenins sehen in Major Gagarins Rakete nicht nur ein Instrument ad maiorem gloriam des sowjetischen Systems, sondern auch eines zu seiner Verbreitung. Vom Standpunkt der Herren des Kremls nur logisch.“*¹⁴⁸ In der FAZ war diesbezüglich zu lesen: *„Im Wettbewerb um die unterentwickelten Völker und deren politische Zuneigung haben die Sowjetrussen hier wahrscheinlich einen Erfolg erzielt, den die Amerikaner mit noch so viel Geld für die Entwicklungshilfe nicht so leicht werden aufwiegen können.“*¹⁴⁹ Und die Rheinische Post sah die Sowjetunion in Versuchung, *„diese wissenschaftlich-technische Leistung für die kommunistische Ideologie zu beschlagnahmen, die über die ganze Erde auszubreiten ihr Ziel ist.“*¹⁵⁰

Die Raumfahrt per se wurde als wichtige *„Waffe des kalten Krieges“* erkannt und beschrieben, in diesem Falle nun als ein Instrument der Entwicklungspolitik, wenn man so will. Neben dem technischen Fortschritt beziehungsweise der technischen Überlegenheit lag gerade eben darin ihre Bedeutung, denn *„noch ist das bemannte Raumfahrzeug keine Waffe des heißen, sondern des mit politischen, propagandistischen Mitteln geführten kalten Krieges.“*¹⁵¹

Allein an der Namensgebung des Raumschiffes, nämlich Wostok – der Osten –, könnte man das *„Maß der Herausforderung für den Westen“*¹⁵² sehen. Doch auf diese *„Herausforderung“*, auf diesen zweiten Erfolg der UdSSR im Weltall nach Sputnik, dürfte die westliche Welt nicht mit Resignation reagieren. Man forderte eine Reaktion, denn *„hält diese Resignation, hält diese immer noch unzureichende Kraftanstrengung des Westens an,*

¹⁴⁶ Moskau hält den Atem an. In: FAZ, 13. April 1961, Seite 2.

¹⁴⁷ Die Welt, 13. April 1961.

¹⁴⁸ Peter von Zahn, Militärs als Astronauten, In: Die Welt, 14. April 1961, Seite 3.

¹⁴⁹ Jürgen Tern, Wostok und die Politik, In: FAZ, 14. April 1961, Seite 1.

¹⁵⁰ Im Weltraum. In: Rheinische Post, 13. April 1961.

¹⁵¹ Otto Merk, Menschen, nicht Roboter werden das All erobern, In: Die Welt, 15. April 1961.

¹⁵² „Sowjetkolumbus“. In: Die Zeit, 14. April 1961, Seite 1.

dann könnte Moskau tatsächlich eines Tages auf die Weltrevolution verzichten. Diese Revolution hätte längst im Weltraum gesiegt.“¹⁵³ In der Hinsicht wäre nicht nur der Westen, allen voran die USA, gefragt, sondern auch die Bundesrepublik selbst. Denn der „Westen kann den Wettbewerb auf jedem, auch auf diesem Gebiet aufnehmen, wenn er nur dazu entschlossen ist und vor der Herausforderung nicht in Bequemlichkeit und Konsumwut entflieht. [...] Auch für sie [Die BRD, Anm.] ist der Flug des Major Gagarin eine Warnung: Sie muß viel mehr tun und aufbringen für die Forschung und Wissenschaft. Davon hängt das Überleben der Deutschen als Nation ab.“¹⁵⁴

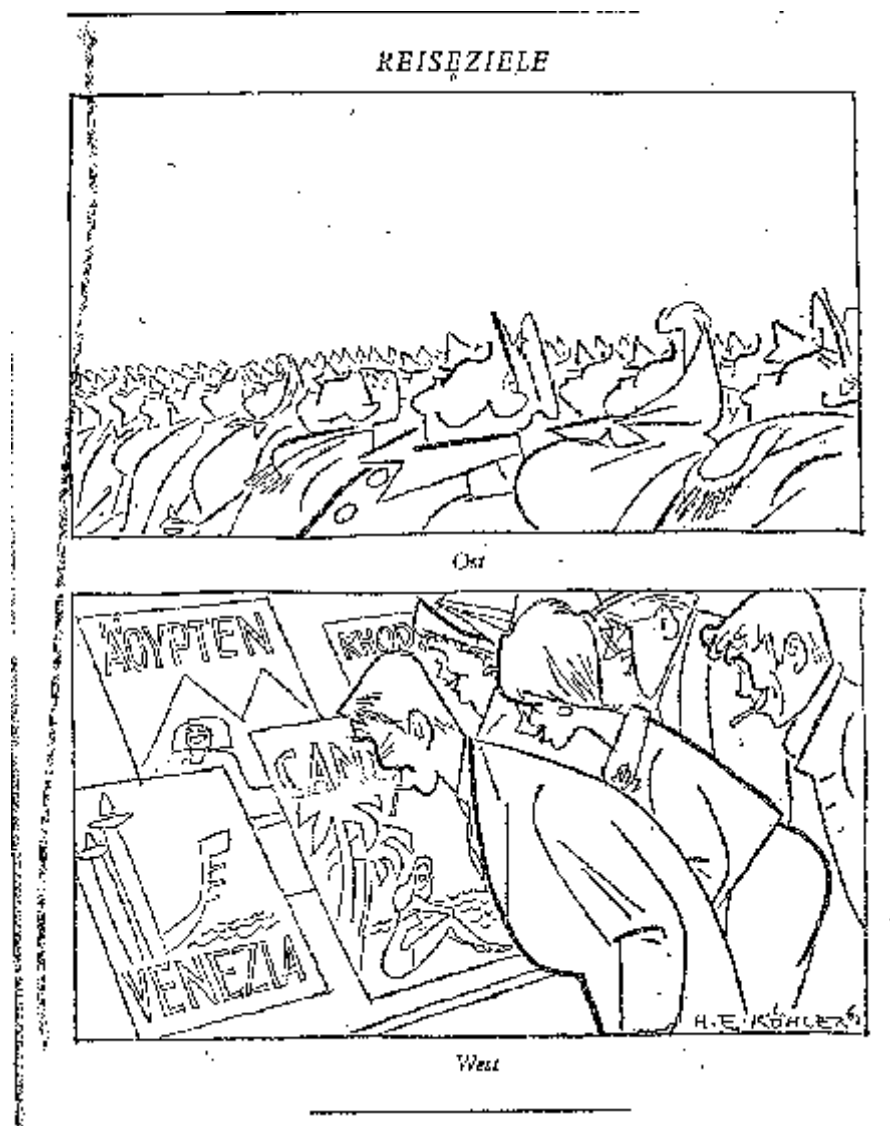


Abbildung 2: Ganz ähnlich der Sputnik-Karikatur verweist man auch bei Gagarin auf den Unterschied hinsichtlich des Lebensstandard zwischen Ost und West.
Quelle: FAZ, 19. April 1961, Seite 8.

¹⁵³ Otto Merk, Der erste, In: Die Welt, 13.4.1961, Seite 1 und 2.

¹⁵⁴ Jürgen Tern, Wostok und die Politik, In: FAZ, 14. April 1961, Seite 1.

6.4.2.1. Gagarin - ein Held?

Natürlich wollte auch der Westen wissen, wer dieser Juri Gagarin war. Wie eingangs bei Kapitel 6.3. beschrieben, griffen die Medien in der BRD auf TASS-Meldungen und in der Prawda erschienene Artikel zurück, um Gagarin zu beschreiben. Sie wurden teilweise im Wortlaut abgedruckt, auch wenn man einleitend auf die „*etwas schwülstige Beschreibung*“¹⁵⁵ hinwies. In einer der wenigen eigenen Korrespondenten-Berichte aus Moskau jener Tage wurde der „*Teufelskerl Gagarin*“ als ein „*Mann, der älter aussieht, als er ist, mit zwei nach aufwärts gezogenen Lachfalten um den Mund*“ beschrieben.¹⁵⁶

Die Medien berichteten auch über ein Gerücht, dass Gagarin fürstlicher Abstammung sei. Es wurde nicht unbedingt als glaubwürdig betrachtet, dennoch „*will ein in Russland geborener amerikanischer Professor wissen, daß Juri Gagarin ein Enkel des von den Bolschewisten erschossen Prinzen Gagarin ist [...]. Sogar ein angeblicher Onkel von Juri Gagarin ist in den Vereinigten Staaten in Gestalt des ehemaligen zaristischen Kavalleristen und späteren amerikanischen Reitlehrer aufgetaucht.*“¹⁵⁷

Gagarin selbst dementierte dieses aufkeimende Gerücht umgehend auf seiner ersten Pressekonferenz am 15. April so: „*Wie ich in den Zeitungen las, fanden sich unseriöse Leute, entfernte Verwandte des Fürsten Gagarin, die meinen, ich wäre irgendeiner seiner Nachkommen. Ich muß sie enttäuschen. Sie verfahren, scheint mir, einfach unseriös und unsolide. Meine Eltern waren vor der Revolution arme Bauern. Großvater und Großmutter ebenfalls. In unserer Sippe gab es keine Fürsten.*“¹⁵⁸ Auch in seiner offiziellen Biographie wird darauf eingegangen und der Sachverhalt nochmals ausdrücklich richtig gestellt.¹⁵⁹ Dieser Umstand unterstreicht nochmals die Bedeutung der Biographie für einen Sozialistischen Helden.

Gagarins Leistung beziehungsweise Funktion beim Weltraumflug mit Wostok I hingegen wurde teilweise doch sehr kritisch hinterfragt. An dieser Stelle sei festgehalten, dass die ersten Weltraummissionen allesamt von der Erde aus gesteuert worden waren. Die Wostok- als auch die Mercury-Kapseln der Amerikaner waren „ursprünglich für den automatischen Ablauf der Flüge ausgelegt [...]. Der Passagier war anfangs tatsächlich nicht viel mehr als ein

¹⁵⁵ Bei Gagarins klingelte das Telefon Sturm. In: Kölnische Rundschau, 13. April 1961.

¹⁵⁶ Klaus Arnsperger, Hymne auf den Astronauten Gagarin, In: Weser – Kurier, 13. April 1961.

¹⁵⁷ Professor von Ardennes Meinung. In: FAZ 14. April 1961, Seite 5.

¹⁵⁸ Moskau bestreitet fehlgeschlagene Weltraumflüge. In: FAZ, 17. April 1961, Seite 5.

¹⁵⁹ Gagarin, Flug in den Kosmos, 175.

Versuchsobjekt, dessen Überleben und Funktionieren in der neuen Umgebung überprüft werden sollte.“¹⁶⁰ Erst allmählich wurden den Weltraumfliegern mehr Funktionen und Aufgaben zugemutet, bei der zweiten Generation der Weltraummissionen – Woschod und Gemini¹⁶¹ – mussten die Astro- und Kosmonauten zum Teil aktiv steuern. Dies kann man auch am Sprachgebrauch der NASA sehen: 1959 wurde das Raumfahrzeug noch „capsule“ genannt, ab 1962 sprach man vom „spacecraft“. Analog veränderte sich die Selbstbezeichnung der Missionen seitens der Astronauten. Sprachen sie zu Beginn noch von passiven „rides“, so wurde schon ab 1961 das aktive „flying“ benutzt.¹⁶² Beim ersten suborbitalen Parabelflug der NASA von Alan Shepard am 5. Mai 1961 wurde zwar ein Eingreifen des Astronauten in die Steuerung zugelassen, allerdings war dies ein kalkulierbares Risiko. Denn bei der ballistischen Flugbahn wäre die Kapsel auf jeden Fall zur Erde zurückgekehrt, nur das vorgesehene Landungsgebiet hätte sich geändert. Bei Gagarins Flug hätte eine Fehlbedienung der Steuerung ungleich höhere Schäden anrichten können, bis hin zu der Möglichkeit, dass das Raumschiff nicht mehr zur Erde zurückkehren hätte können.

Außerdem war der Steuerungsmechanismus elektronisch gesichert, *„für den Fall, daß Shepard infolge des schwerelosen Zustandes nicht zur Ausführung der Steuerbewegungen in der Lage gewesen wäre, stand ein eingebauter automatischer Pilot bereit. Beim Raumschiff „Wostok“ durfte man sich auf dieses Risiko nicht einlassen. Da mußte sichergestellt sein, daß die Bremsraketen im richtigen Augenblick zündeten und daß sie dabei in die vorausberechnete Richtung zeigten. Außerdem darf man nicht vergessen, daß sich Gagarin vor Betätigung der Bremsraketen bereits 89 Minuten, fast eineinhalb Stunden, im schwerelosen Zustand befand.“*¹⁶³

Aufgrund der eben genannten Fakten, stellte man die Frage, was genau denn Gagarins „Heldentat“ bei diesem Flug gewesen sei – außer der unbestrittenen Tatsache, der erste Mensch im Weltall gewesen zu sein. In der FAZ zog man zum Beispiel einen Vergleich zwischen Gagarin und Baron Münchhausen auf seiner Kanonenkugel: *„Er hat abgewartet, ob es gut geht. Von Steuern, das heißt: die Flugbahn verändern, schneller oder langsamer fliegen, war keine Rede.“*¹⁶⁴

Bezeichnenderweise wurde dabei weniger die Person Gagarin kritisiert, sondern mehr das dahinterstehende System, seine beginnende Heldenverehrung, sowie das mediale Interesse

¹⁶⁰ Werth, Ersatzkrieg im Weltraum, 140.

¹⁶¹ Die UdSSR startete ihre Woschod-Missionen 1964, die USA ihr Gemini-Programm 1965.

¹⁶² Vgl. hierzu: Werth, Ersatzkrieg im Weltraum, 140-141.

¹⁶³ Shepard, Gagarin und wir. In: Stuttgarter Zeitung, 10. Juni 1961.

¹⁶⁴ Kurt Rudzinski, Raumflug mit Konsequenzen. In: FAZ, 14. April 1961, Seite 2.

rund herum. Zudem kam fast keine Kritik, ohne zumindest den „Privatmann Gagarin“ per se als sympathisch, eloquent und mutig zu charakterisieren, was man vor allem bei den Reaktionen zu seiner Englandreise erkennen kann.

Nach seinem Flug stießen sich einige an den vielen Vergleichen Gagarins mit Kolumbus und anderen Entdeckern.

„Nichts gegen Major Gagarin, der nicht nur ein nettes und photogenes Gesicht hat, sondern offensichtlich auch ein tapferer Soldat ist, von dem Typ, der bescheiden und selbstverständlich sein Leben zur Verfügung stellt, wenn es heißt „Freiwillige vor“ und der, wenn das Himmelfahrtskommando gut abgelaufen ist - die Mine nicht hochgegangen, die entschärfte Bombe nicht explodiert – sich in guter strammer Haltung, mit der Hand am Mützenschirm, zurückmeldet: „Auftrag ausgeführt“.

Aber Kolumbus, Lindbergh, Lilienthal [...] waren doch wohl aus noch etwas anderem Holz geschnitzt. Auch hatten sie – gibt das denn wirklich niemandem zu denken? – keine Vorgänger in Gestalt von Hunden oder Affen gehabt. Bjelka und Strjelka und Able, Baker und Ham hätten dem Columbus seine Entdeckungsfahrt nie nachmachen, geschweige den vormachen können.“¹⁶⁵ Diesen Vergleich mit den Versuchstieren der Anfänge der Weltraumfahrt zog auch der Münchner Merkur: „Man kann auch der Meinung sein, daß Vergleiche in diesem Fall besonders sinnlos sind und daß letzten Endes nicht einzusehen ist, warum einem Menschen nicht gelingen sollte, was Ham der Affe mit einem breiten Lächeln bereits hinter sich gebracht hat.“¹⁶⁶ Dieser doch sehr harte Vergleich Gagarins mit einem „Versuchskaninchen“¹⁶⁷ wurde anschließend aber gleich abgeschwächt und relativiert. Selbst wenn der erste Mensch im All ein Russe sei „und wenn er auch hundertmal für ehrgeizige politische Zwecke herhalten und er tausendmal als Beweismittel für den fortschrittlichen Kommunismus dienen muß – es handelt sich um einen Menschen, geboren, um im rosigen Licht zu atmen, den mütterlichen Schoß der Erde verhaftet, um einem Menschen, der trauert und liebt, sich freut, sich fürchtet und unglücklich ist, und der jetzt von einer ungeheuren Welle der Begeisterung nach oben getragen wird.“¹⁶⁸

Besonderes Aufsehen in den Printmedien der BRD erregte vor allem die Englandreise Juri Gagarins Anfang Juli 1961. Es wurde ihm ein begeisternder und stürmischer Empfang

¹⁶⁵ Sebastian Haffner, Pionier oder Versuchskaninchen? Der Weltraum kann auch ohne Astronauten entdeckt werden. In: Die Welt, 15. April 1961.

¹⁶⁶ Der bedrohte Himmel. In: Münchner Merkur, 13. April 1961.

¹⁶⁷ Großer Erfolg – aber keine „Raumfahrt“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 14. April 1961.

¹⁶⁸ Der bedrohte Himmel. In: Münchner Merkur, 13. April 1961.

bereitet, der Daily Mirror titelte gar am 12. Juli 1961 „*MAKE HIM SIR YURI!*“. Jene „*Szenen der Massenhysterie*“¹⁶⁹ wurden durchwegs kritisch kommentiert und mit Besorgnis registriert. Der Grundtenor lautete, dass man bei aller Sympathie für Gagarin nicht vergessen dürfte, wessen Repräsentant er sei und welch politischer Sieg dies für die Sowjetunion darstelle.¹⁷⁰

Denn die „*Bewunderung für diesen so sympathischen jungen Mann geht Hand in Hand mit der Tatsache, daß Rußland Raketen besitzt, die mächtig und entwickelt genug sind, um einen Menschen die Erde umkreisen zu lassen.*“¹⁷¹ Anders ausgedrückt: „*Und so meinten sie in London den Rekordflieger und feierten in Wirklichkeit Chruschtschows Reklamereisenden.*“¹⁷²

Dieses Rauschen im Blätterwald blieb auch in der DDR nicht unbemerkt. Dort verstünde man, den „*Katzenjammer, der Bonn ergriffen hat*“, da der Jubel um Gagarin, einen „*Sendboten des Friedens*“ zugleich eine Absage der Engländer an den „*Bonner Militarismus*“ sei.¹⁷³

Auch im Leitartikel der Berliner Zeitung wurde das Thema aufgegriffen. Darin wurde die „*helle Begeisterung um den Sendboten des ersten sozialistischen Friedensstaates der Welt*“ als eine „*klare Absage der Massen an die Adenauer, Strauß und ihre NATO-Politik*“ gewertet. Und nicht ohne Süffisanz berichtete man, dass Gina Lollobrigida und Liz Taylor ein Treffen mit Gagarin in Moskau einer Teilnahme an der Berlinale mit dem „*Westberliner Frontstadtmief*“ vorzogen.¹⁷⁴

6.5. Wostok und der Mauerbau

Diese kritische Kommentierung von Gagarins Englandreise hing mit der sich immer weiter zuspitzenden Lage zwischen der DDR und BRD, vor allem in Berlin, zusammen. Schon direkt nach Gagarins Flug wurde darauf hingewiesen, dass er in nur „*108 Minuten [...] den ganzen Erdball*“ umkreiste, aber eine Bahnreise von 350 km „*von der einen Hälfte*

¹⁶⁹ Edwin Roth, „Ich küsse den großen Gagarin“. In: Rheinische Post, 12. Juli 1961.

¹⁷⁰ Vgl. unter anderem hierzu: Münchner Merkur, Rheinische Post vom 12. und 13. Juli 1961; Der Tag vom 13. Juli 1961; Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 14. Juli 1961; Die Welt vom 18. Juli 1961; Rheinischer Merkur vom 28. Juli 1961.

¹⁷¹ Edwin Roth: „Ich küsse den großen Gagarin“. In: Rheinische Post, 12. Juli 1961.

¹⁷² Mit Gagarin am Tisch. In: Rheinischer Merkur, 28. Juli 1961.

¹⁷³ Kalte Dusche. In: Neue Zeit, 16. Juli 1961.

¹⁷⁴ F. Joachim Herrmann, Lollo und Juri Gagarin. In: Berliner Zeitung, 16. Juli 1961, Seite 1 und 2.

Deutschlands in die andere Hälfte Deutschlands“ 14 Stunden dauern konnte, da die sowjetische Politik einen Graben quer durch Deutschland gezogen hatte.¹⁷⁵

Zu diesem Zeitpunkt schien alles für die Sowjetunion zu sprechen. Wostok I bewies die technische und militärische Überlegenheit des Kommunismus, die Invasion in der Schweinebucht schlug fehl und weltweit machte sich ein „Gagarismus“ breit, „während Chruschtschow seinen westlichen Gegnern im kalten Krieg kaum die geringste Gefechtspause an sämtlichen Fronten zwischen Berlin und Laos“ gönnte.¹⁷⁶

Am Vorabend des Baus der Berliner Mauer kam der nächste Paukenschlag. Am 6. August 1961 startete Major German Titow mit Wostok 2 ins Weltall und umkreiste in 25 Stunden siebzehnmal die Erde. Der Flug, offiziell dem XXII. Parteitag der UdSSR gewidmet, bewies nun endgültig, dass „*Der Sozialismus stärkste Macht der Welt*“ war, wie im ND auf der Titelseite festgestellt wurde.¹⁷⁷ Dieser neue Rekordflug seitens eines Kosmonauten war zwar auf der Titelseite, aber dennoch nicht der Aufmacher. Dies war wohl das einzige Mal, dass nicht ein Weltraumerfolg der UdSSR der Aufmacher des ND in den 1960er war. Normalerweise wurden auf der Titelseite die Leistungen der Kosmonauten in roten Lettern gefeiert. In der Nachbetrachtung fällt einem auf, dass die Topmeldung in diesem Falle ein „*Leidenschaftlicher Appell N. S. Chruschtschows an die Völker und Staatsmänner der Welt: Vernunft statt Kriegshysterie – Für Friedensvertrag – friedliche Koexistenz – Deutschland, Friedensvertrag und Westberlinfrage*“ war.¹⁷⁸

Der massive Flüchtlingsstrom von DDR-Bürgern über Westberlin in die Bundesrepublik, an dem die DDR zusammenzubrechen drohte, wurde in der SED-Presse im Vorfeld des Mauerbaus auf ihre eigene Weise thematisiert. Man wetterte im Vorfeld des Mauerbaus gegen den „Menschenhandel“, „Bonner Menschenjäger“ und „Kopfjäger“.

Der sowjetische Weltraumerfolg mit Wostok II wurde mit der Berlinfrage in der Presse verknüpft, auch in der westdeutschen. Man bescheinigte Chruschtschow, dass er „*in der großen Auseinandersetzung zwischen Ost und West [...] die Politik mit Raketen, Raumfahrzeugen und Astronauten*“ gekonnt einsetzte.¹⁷⁹ Und selbst in einer Pressekonferenz anlässlich des Empfangs von German Titow in Moskau steht die mögliche Kriegsgefahr in Berlin in Vordergrund. Chruschtschow äußerte die Ansicht, dass er nicht glaube, es könne wegen der Berlinfrage zu einem Krieg kommen, betonte aber zugleich „*die sowjetische*

¹⁷⁵ Im Weltraum. In: Rheinische Post, 13. April 1961.

¹⁷⁶ Gold für Rot. In: Der Tag, 13. Juli 1961.

¹⁷⁷ ND, 8. August 1961.

¹⁷⁸ ND, 8. August 1961.

¹⁷⁹ Otto Merk: Siebzehnmal um die Erde. In: Die Welt, 8. August 1961, Seite 1 und 2.

Stärke und behauptete, Wissenschaftler seines Landes seien in der Lage, eine Atombombe in der Größenordnung von 100 Millionen Tonnen herkömmlichen Sprengstoffes herzustellen und eine Rakete für deren Transport zu konstruieren. ¹⁸⁰

Völlig überraschend für den Westen begann die DDR am Sonntag, den 13. August 1961, mit der Abriegelung Westberlins und dem Bau der Berliner Mauer. An diesem Tag erschien das SED-Organ ND mit zwei Bekanntmachungen auf der Titelseite: *„Beschluss des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik“* und *„Erklärung der Regierungen der Warschauer Vertragsstaaten“*. Im diesen Beschluss des Ministerrats der DDR wurde die Abriegelung Westberlins folgendermaßen erklärt: *„Zur Unterbindung der feindlichen Tätigkeit der revanchistischen und militaristischen Kräfte Westdeutschlands und Westberlins wird eine solche Kontrolle an den Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik einschließlich der Grenze zu den Westsektoren von Groß-Berlin eingeführt, wie sie an den Grenzen jedes souveränen Staates üblich ist.* ¹⁸¹

In derselben Ausgabe wurden, gleichsam zu moralischen Erbauung der nun faktisch eingeschlossen DDR-Bürger, zwei sozialistische Helden porträtiert. Einerseits der Säulenheilige der DDR, Ernst Thälmann, andererseits der neueste Zugang in der Heldenriege, German Titow.¹⁸² Die sowjetischen Erfolge in der Weltraumfahrt wurden auch mit einem Appell zum Verbleib in der DDR kombiniert, denn vor *„dem Sozialismus, der in Deutschland geboren wurde, der in der Sowjetunion seine erste Heimat und Macht fand und dessen Überlegenheit heute sogar am Himmel zu sehen ist, kann man auf die Dauer ohnehin nicht ausreißen.* ¹⁸³

Eine der deutlichsten Belege für die propagandistische Funktion der Weltraumfahrt im Kalten Krieg lässt sich auf der Titelseite des ND am 14. August 1961 finden. Unter der Schlagzeile *„Maßnahmen zum Schutze des Friedens und zur Sicherung der Deutschen Demokratischen Republik in Kraft“* findet man ein Bild, welches zwei mit Maschinenpistolen bewaffneten Grenzsoldaten zeigt, untertitelt mit den Worten: *„Mit Wostok-Präzision [Größer und Fett gedruckt, Anm.] sind die Maßnahmen unseres Staates abgerollt. Keiner hat's rausgekriegt.*

¹⁸⁰ Chruschtschow glaubt nicht an Krieg. In: Die Welt, 10. August 1961, Seite 1.

¹⁸¹ Beschluss des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik. In: ND, 13. August 1961, Seite 1.

¹⁸² Vgl. „Im Vaterhaus German Titows“, Seite 2; „Der nationale Held“. In: ND, 13. August 1961, Seite 4.

¹⁸³ Dr. Harald Wessel, „Wer im Stich lässt seinesgleichen, lässt ja nur sich selbst im Stich“. In: ND, 13. August 1961, Seite 5.

*Dollars und Westmark haben nichts genutzt!*¹⁸⁴ Wobei hier der technisch-maschinelle Aspekt der Raumfahrt als Referenz herangezogen wurde, nicht der menschliche. Nicht mit der Präzision eines Juri Gagarins oder German Titows bei ihren Flügen erledigten die Grenzer ihre Aufgabe, sondern mit der einer Weltraumkapsel. Nicht der strahlende Held wurde als Referenz herangezogen, sondern sein unpersönliches, kaltes Arbeitsgerät. Zudem agierte man genauso überraschend für die Weltöffentlichkeit, wie es die Flüge der Kosmonauten waren. Umso interessanter ist, dass man in einem völlig anderen Zusammenhang durchaus Arbeitsleistungen mit denen der Kosmonauten verglich. Abseits der großen Politik, in einem Bericht über die „vorfristige“ Erfüllung der Erntetermine, dienten diesmal die Kosmonauten als Vergleichspunkt. Im „Nikolajew- und Popowitsch-Tempo“ wurde die Ernte vor dem Plansoll eingefahren.¹⁸⁵

Am ersten Jahrestag des Mauerbaus gab es den nächsten Weltraumerfolg der UdSSR zu feiern, und diesmal gleich doppelt. Am 11. August 1962 flog Andrijan Nikolajew mit Wostok 3 in den Kosmos, am 12. August folgte ihm Pavel Popowitsch mit Wostok 4. Es war das erste Mal, dass zwei Weltraumflüge gleichzeitig stattfanden. Die Wostok-Kapseln näherten sich einander im Weltraum bis auf wenige Kilometer an, allerdings nicht durch die Steuerung der Kosmonauten. Dies geschah wegen der exakten „Ausrichtung ihrer im Abstand von weniger als 24 Stunden erfolgten Raketenstarts.“¹⁸⁶ Während man in der DDR-Presse die neu gewonnen Kosmoshelden feierte, sah man in den westdeutschen Medien darin „ein propagandistisches Manöver“ zum Jahrestag der Berliner Mauer und hinsichtlich der „Genfer Gespräche über Abrüstung und Versuchsstopp.“¹⁸⁷ Auch in „Washington wird der Propagandawert der neuen sowjetischen Raumflüge angesichts des Jahrestages der Errichtung der Mauer durch Berlin ebensowenig übersehen, wie man hier die kurzfristige zeitliche Verbindung zwischen Major Titows Flug vom Vorjahr und dem 13. August nicht vergessen hat.“¹⁸⁸ Diese Weltraumflüge zum Jahrestag zogen sozusagen „die Mauer bis in den Kosmos“ und sollten „offensichtlich den schlechten Eindruck überdecken, den die

¹⁸⁴ ND, 14. August 1961, Seite 1.

¹⁸⁵ „Wostok-Tempo“ in Grünberg. In: Der Morgen, 15. August 1962; Relativ zeitnah daran wurden die Erfolge in der Weltraumfahrt als Motivation für die Arbeiter eingesetzt. Vgl. Walter Florath, „Parteiwahlen 1962: Vaterland-Frieden-Sozialismus! Wie siegen! Viele Fragen zu dritten Schicht. In: ND, 28. Februar 1962, Seite 3.

¹⁸⁶ Werth, Ersatzkrieg, 151 f.

¹⁸⁷ Noch weit zum Mond. In: FAZ, 12. August 1962, Seite 1.

¹⁸⁸ Amerika verweist auf Propaganda-Absichten. In: FAZ, 12. August 1962, Seite 4.

*Berliner Mauer vor der Weltöffentlichkeit, vor allem bei den neutralen Völkern, gemacht hat.*¹⁸⁹

Im ND stand die Berichterstattung ganz im Zeichen von Wostok 3 und 4. Das Thema Mauerbau wurde zwar angesprochen, aber nicht mit der Raumfahrt verbunden oder in Kontext gebracht. Zudem werden die Worte „Grenze“ oder gar „Mauer“ nicht verwendet, es findet sich maximal das Wort „Schutzwall“. Viel mehr ist von „Maßnahmen“ und „Entscheidungen des 13. August“ die Rede, wenn der Mauerbau angesprochen wurde.¹⁹⁰ In der offiziellen Sprachregelung der DDR war es keine Mauer, die errichtet worden war, sondern eine Art Instrument der Friedenssicherung.¹⁹¹ Diese Sprachwahl ist ganz ähnlich jener für die Raumfahrt, deren Erfolge auch mit der Friedenspolitik verknüpft wurden. Die Erfolge Gagarins und Co dienten sozusagen dem Frieden, nicht nur weil ihre Missionen offiziell friedlicher Natur waren, sondern vor allem auch deswegen, da sie die Stärke der sowjetischen Raketen demonstrierten.

6.6. Die Berichterstattung über seinen Tod

Juri Gagarin war es nicht vergönnt, ein zweites Mal in All zu fliegen. Er selber äußerte in diversen Interviews immer wieder diesen Wunsch, aber Tatsache war, dass sogar ein zeitweiliges Flugverbot für ihn, den gelernten Testpilot, bestand.¹⁹² Zu groß erschien die Gefahr, der einzige weltweite Superstar der UdSSR könnte dabei verunglücken, insofern war an einem zweiten Weltraumflug nicht einmal zu denken.

Zusammen mit German Titow begann er 1962 ein Studium an der „Schukowski“-Militärakademie, welches er kurz vor seinem Tod noch beenden konnte. Außerdem wurde Gagarin Mitglied des Zentralkomitees des Komsomol und Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR. In diesen Funktionen begnügte er sich nicht mit reinen Repräsentationsaufgaben, sondern nahm die ihm übertragene Verantwortung durchaus ernst, nicht immer zur Freude der

¹⁸⁹ Die Zwei im All. In: Die Welt, 13. August 1962, Seite 1.

¹⁹⁰ Zum 13. August. In: ND, 12. August 1962, Seite 1 und 2.

¹⁹¹ Vgl. zum Beispiel den Artikel „Am 13. August rettete die DDR den Frieden in Deutschland und Europa – Denn sie wollten Krieg“, In: ND, 13. August 1962, Seite 3.

¹⁹² Das Flugverbot wurde Ende November 1967 seitens des Verteidigungsministeriums aufgehoben, siehe Kowalski, Gagarin-Story, 219.

Nomenklatura.¹⁹³ Gagarin selbst war der mediale Rummel um seine Person nicht ganz geheuer, in einem Interview mit der Zeitung Iswestija bekannte er im Jänner 1961:

*„Es werden sehr viele Artikel und Berichte über die Raumfahrt geschrieben. Und alle schreiben über mich. Wenn du so einen Beitrag liest, wird dir unbehaglich. Unbehaglich, weil ich wie ein hyperidealer Mensch aussehe. Alles ist mir freilich immer gut gelungen! Aber ich habe wie viele Menschen auch viele Fehler!“*¹⁹⁴

Am 28. März 1968 kam Gagarin bei einem Testflug gemeinsam mit dem Dipl.-Ing. Oberst Wladimir Serjogin ums Leben. Die Umstände des Unglücks könnten bis heute nicht restlos geklärt werden, obwohl es die größte Untersuchung in der Geschichte der UdSSR-Luftfahrt, deren Kommission unter anderem auch German Titow angehörte, zur Folge hatte.¹⁹⁵

Wurde Gagarin, als sein Stern aufstieg, mit Kolumbus verglichen, so bezeichneten ihn westdeutsche Medien in den Nachrufen als „roter Ikarus“.¹⁹⁶ Die FAZ hielt fest: *„Während gewöhnlich in der sowjetischen Öffentlichkeit das Privatleben prominenter Personen kaum eine Rolle spielt, gab man alles über Gagarins Lebensumstände genau bekannt. Er gewann eine Publizität, wie man sie sonst nur bei westlichen Filmstars kennt. [...] Sein freundliches Porträt schmückt noch heute zahlreiche Wohnungen. Es erschien auf Postkarten, Briefmarken, Streichholzschachteln und Gebrauchsgegenständen. Bis in die jüngste Zeit hinein blieb seine Popularität ungeschwächt.“*¹⁹⁷

Im Nachruf der Süddeutschen Zeitung blieb Gagarin *„bis zuletzt der sympathische große Junge mit dem offenen und freundlichen Gesicht, in dem sich auch nicht die Spur von Überheblichkeit eingenistet hatte.“*¹⁹⁸

Im ND erschien ein schwarz umrandeter Artikel mit einem Bild Gagarins auf der Titelseite.¹⁹⁹ Die Trauerfeierlichkeiten wurden in der DDR live im Fernsehen übertragen, die Presse berichtete ausführlich darüber. Seine Urne wurde im Zentralhaus der Sowjetarmee aufgebahrt,

¹⁹³ Vgl. hierzu Kowalski, Der „Rote Kolumbus“, 77-79.

¹⁹⁴ Zitiert nach Kowalski, Gagarin-Story, 7.

¹⁹⁵ Kowalski, Der „Rote Kolumbus“, 88.

¹⁹⁶ Sie zum Beispiel „Ikarus‘ später Sturz“. In: FAZ, 29. März 1968, Seite 7; Der Tod des roten Ikarus. In: Sonntagsblatt, 7. April 1968.

¹⁹⁷ „Ikarus‘ später Sturz“. In: FAZ, 29. März 1968, Seite 7.

¹⁹⁸ Josef Riedmüller, „Ich würde wieder den Himmel wählen“. In: Süddeutsche Zeitung, 29. März 1968, Seite 3.

¹⁹⁹ Der erste Kosmonaut und der Dipl. – Ing. Oberst Wladimir Serjogin tödlich verunglückt. In: ND, 29. März 1968, Seite 1.

wo man insgesamt 19 Stunden Zeit hatte, um Abschied zu nehmen.²⁰⁰ Der Katafalk wurde dann unter reger Anteilnahme der Bevölkerung unter anderem von Breschnew und dem Kosmonauten Nikolajew, der im Namen der Kosmonauten die Grabrede hielt, vom Lenin-Mausoleum zur Kreml-Mauer getragen, wo die Urne beigesetzt wurde. Der Bericht über die Beisetzung enthielt zwei Photographien, ein Bild zeigte den Trauerzug, das zweite, die Witwe Gagarins und Valentina Tereschkowa.²⁰¹ Der Nachruf auf Juri Gagarin, die „*Verkörperung unseres sozialistischen Menschbildes*“, endete im ND mit folgenden Worten: „*Millionen tragen ihn im Herzen und ihrem Denken. Besonders die unzähligen Mädchen und Jungen, deren kosmische Träume er anregte, werden in seinem Geist unermüdlich lernen, arbeiten und kämpfen.*“²⁰²

Sigmund Jähn, Bürger der DDR und erster Deutscher im Weltall, wohnte damals den Trauerfeierlichkeiten in Moskau bei und berichtete darüber: „Dabei habe ich hautnah miterlebt, wie die Menschen stundenlang mit Tränen in den Augen anstanden, um zu defilieren. Das war echte Trauer, keine Propaganda.“²⁰³

7. Glenn und die „Mercury Seven“

7.1. Die Reaktion der USA auf Gagarins Flug

Nach dem ersten Satelliten hatte die UdSSR nun auch den ersten Menschen ins All befördert. Damit musste die USA die zweite große Niederlage in diesem Wettrennen hinnehmen, in dem die Jagd nach neuen Rekorden ein wesentlicher Bestandteil war. Die Vereinigten Staaten waren abermals ins Hintertreffen geraten und hatten eine noch größere Schmach als beim „Sputnik-Schock“ erlitten.²⁰⁴ Das Boulevardblatt „New York Post“ titelte am 13. April: „*Gagarin – A Tragedy for the Free World*“.²⁰⁵

Die Reaktion war eine Kampfansage. Um in der Metapher des Sports zu bleiben: man wollte nicht zur Sowjetunion aufschließen, man wollte nicht den Ausgleich schaffen, die Führung

²⁰⁰ Ergreifender Abschied von Gagarin und Serjogin. In: ND, 31.März 1968, Seite 1.

²⁰¹ Ergreifender Abschied von Gagarin und Serjogin. In: ND, 31.März 1968, Seite 7.

²⁰² Juri Gagarin – unser Freund und Vorbild. In: ND, 29. März 1961, Seite 6.

²⁰³ Olaf Stampf, Alles war tief geheim. In: Der Spiegel, (2011/15), Seite 140.

²⁰⁴ Vgl. Der Spiegel (1961/17), 81 ff.

²⁰⁵ Zitiert nach Werth, Ersatzkrieg, 21.

erzielen und knapp gewinnen. Man wollte die damals bestehende Vorherrschaft der UdSSR in der Weltraumfahrt brechen und schließlich in Zukunft vergessen machen. Am Ende sollte ein unbestreitbarer Triumph, sichtbar für die ganze Welt, stehen. 1958 verkündete Chruschtschow, man wolle innerhalb weniger Jahre zum Kapitalismus ausschließen und ihn überholen. Kennedy tat ähnliches. Er entschied sich, eine Art zweite Rede zur Lage Nation vor beiden Häusern des Kongresses zu halten. Am 25. Mai 1961 fiel der offizielle Startschuss zum Wettrennen zum Mond:

„I believe that this nation should commit itself to achieving the goal, before this decade is out, of landing a man on the moon and returning him safely to the earth. No single space project in this period will be more impressive to mankind, or more important for the long-range exploration of space; and none will be so difficult to accomplish. ... [I]n a very real sense, it will not be one man going to the moon ... it will be an entire nation. For all of us must work to put him there.“²⁰⁶

Damit war das große Ziel dieses Ersatzkrieges im Weltall erstmal genau definiert, und auch laut formuliert, worden. Für den Erfolg galt es nun, die Mondlandung zu bewältigen. In diesem Vorhaben fokussierte sich das Konkurrenzstreben der beiden Supermächte. Für die USA bedeutete dies, dass enorme Anstrengungen in vielerlei, vor allem finanzieller, Hinsicht bevorstanden. Es sollte das größte und teuerste Projekt eines Staates in – zumindest formellen – Friedenszeiten werden.²⁰⁷ Die Bevölkerung der USA unterstützten das Unternehmen Mondlandung, da es „sowohl ein Symbol für den Aufbruch in eine neue Zeit und zu neuen Grenzen als auch für den Sieg über die kommunistische Bedrohung“ war.²⁰⁸ Dieses Vorhaben, dieses Ziel einte die Nation. Die davon ausgehende Integrationskraft war auch einer der Gründe, dieses Projekt laut Kennedy in Angriff zu nehmen: „We choose to go to the moon in this decade and do to other things, not because they are easy, but because they are hard, because that goal will serve to organize and measure the best of our energies and skills[.]“²⁰⁹

Doch noch waren die Vereinigten Staaten weit von ihrem Ziel entfernt. Während die Sowjetunion es mit den Flügen von Gagarin und Titow auf insgesamt 19 Erdumrundungen

²⁰⁶ Zitiert nach Werth, Ersatzkrieg, 49.

²⁰⁷ Eine gute Beschreibung über die hierfür benötigten und angewandten Ressourcen bietet das Kapitel *Mobilisierung* in Werth, Ersatzkrieg, 71-128.

²⁰⁸ Werth, Ersatzkrieg, 51.

²⁰⁹ Zitiert nach Werth, Ersatzkrieg, 104.

gebracht hatte, hatten die Amerikaner zu diesem Zeitpunkt gerade einmal zwei suborbitale Parabelflüge vorzuweisen. Am 5. Mai 1961 durch Alan Shepard, Vergil Grissoms Parabelflug fand am 21. Juli 1961 statt – beide Flüge auf einer ballistischen Bahn dauerten rund 15 Minuten.²¹⁰ Nichts desto weniger wurde schon Shepards Flug *„als wichtiger weltpolitischer Fortschritt [...], der den für die Weltpolitik nicht ungefährlichen Mangel an Balance zwischen dem wissenschaftlichen Fortschritt der Sowjetunion und den USA teilweise ausgeglichen habe“*²¹¹ bezeichnet, der darüber hinaus die im Nationalstolz gekränkten Vereinigten Staaten *„eine gewisse Selbstbestätigung wiederbrachte“*.²¹²

Zum Zeitpunkt der Rede Kennedys, in der die Mondlandung als Zielsetzung ausgegeben wurde, verfügte die USA gerade einmal über jene Erkenntnisse und Erfahrungen in der bemannten Raumfahrt, die ihnen Shepards Parabelflug ermöglicht hatte.

Doch um die angepeilte Mondlandung überhaupt zu realisieren, war es nötig, Rendezvous- und Koppelungstechniken zu entwickeln. Da die Mercury-Kapseln²¹³ nur diesbezüglich beschränkt lenkbar waren, lief ab 1962 das Unternehmen „Gemini“²¹⁴ an. In diesen Zwei-Personen-Raumschiffen sollte die nötigen Techniken für einen Mondflug vertieft und erweitert werden. Die Apollo-Missionen sollten dann planmäßig die erfolgreiche Mondlandung verwirklichen.²¹⁵

7.2. Die Mercury-Seven

Die Vorstellung der künftigen Astronauten machte nochmals den Unterschied in der Informationspolitik der beiden Kontrahenten deutlich. Während Gagarin und Co wie ein Phönix aus der Asche stiegen, wurde der Weltöffentlichkeit am 9. April 1959 Amerikas Hoffnung „auf eine Wiederherstellung des *status quo ante Sputnik* [Heraushebung durch den

²¹⁰ Angaben aus: Von Laika bis Enos. In: Kölnischen Rundschau, 21. Februar 1961; Alan Shepard wurde auch als erster Amerikaner im All gefeiert, bis ihm Glenn mit den ersten Erdumrundungen in den Schatten stellte und seitdem „offiziell“ als erster Amerikaner im Weltall gilt. Vgl. hierzu auch Werth, Ersatzkrieg, 138f.

²¹¹ Adalbert Bärwolf, Der größte Tag in Alan Shepards Leben. In: Mannheimer Morgen, 6. Mai 1961.

²¹² Manfred George, Astronauten-Jubel in Amerika. In: Der Tagesspiegel, 10. Mai 1961.

²¹³ Das Mercury-Projekt wurde nach dem Götterboten und Gott der Händler und Diebe, Merkur, benannt, wobei dessen Schnelligkeit ausschlaggebend war – „The project was named Mercury after a Roman god who was very fast.“ In: <http://www.nasa.gov/audience/forstudents/5-8/features/what-was-project-mercury-58.html> (30. März 2011).

²¹⁴ Gemini steht im Lateinischen für das Sternbild des Zwillinge. Der Name verdeutlicht auch das Programm: Raumkapseln für zwei Personen und Erprobung der Rendezvoustechnik.

²¹⁵ Machatschke, Raumfahrt, 24.

Autor, Anm.]“ präsentiert.²¹⁶ Ihre Namen kannte die bald die ganze Welt: Alan Shepard, John Glenn, Gus Grissom, Scott Carpenter, Walter Schirra, Donald Slayton und Gordon Cooper. Bezeichnend für die jeweilige Informationspolitik ist wohl auch, dass der Leser in der UdSSR jene Namen eher kannte als die der eigenen Kosmonauten. Wie schon erwähnt, ist in Gagarins „Der Weg in den Kosmos“ von German Titow nur als „Kosmonaut Nr. 2“ die Rede, während hingegen Shepard, Glenn und Grissom samt Geburtsort, Alter und Rang vorgestellt werden.²¹⁷

Das mediale Interesse an den „Mercury-Seven“, der Name ergab sich aus der Anzahl der Astronauten und ihrem Fluggerät, war so enorm, dass diesbezüglich auch neue und professionelle Wege eingeschlagen wurden. Im Mai 1959 schlossen die Astronauten einen Vertrag, „in dem diese sich verpflichteten, alle Einnahmen aus dem Verkauf der Buch-, Film-, Radio- und Fernsehrechte untereinander aufzuteilen. Daraufhin errang der Medienkonzern Time-Life die Exklusivrechte an den persönlichen Geschichten der Piloten und ihrer Familien. Die Zeitschrift *Life* [Heraushebung durch den Autor, Anm.] bekam so Zugang zu Informationen über die Astronauten und deren privatem Umfeld, die nicht direkt mit der operativen Seite des Mercury-Projekts zu tun hatten.“²¹⁸

So waren zuerst die sieben Piloten, danach auch ihre Ehefrauen, am Cover des Life Magazins, welches „mit einer geschätzten Leserschaft von weit über 30 Millionen [...] zu den wichtigsten Instrumenten der Meinungsbildung in den Vereinigten Staaten“ der 1960er gehörte.²¹⁹ In den sehr gut bebilderten Berichten kam ein jeder in einem unter seinem Namen erschienen Artikel zu Wort. Nach demselben Schema funktionierte die darauffolgende Ausgabe mit den Ehefrauen.²²⁰ Aus jenen Life-Reportagen erfuhr die ganze Welt über sie, ja selbst Gagarin führte sie in seinem Buch an. Wie erst später publik wurde, wurde die Zusammenarbeit mit dem Life-Magazin für jeden Astronauten jährlich mit 25.000 Dollar vergütet. Dieses Honorar, etwas mehr als das Doppelte ihres Einkommens als militärischer Testflieger, wurde in zweierlei Hinsicht gerechtfertigt: einerseits als Abgeltung für den medialen Eingriff in ihr Leben, andererseits als Bonus für sie und als finanzielle Absicherung ihrer Familien. Denn das Abenteuer und extreme Risiko Weltraum wurde nicht zusätzlich bezahlt, sie blieben Angehörige der Armee und damit in ihrer bisherigen Gehaltsstufe. Diese

²¹⁶ Werth, Ersatzkrieg, 129.

²¹⁷ Gagarin, Weg in dem Kosmos, 129.

²¹⁸ Werth, Ersatzkrieg, 131.

²¹⁹ Werth, Ersatzkrieg, 131.

²²⁰ Siehe „The Astronauts - ready to make history“. In *Life (International)*, 26. Oktober 1959, 48-58; Eine Zusammenfassung der ausgefüllten Fragenbogen siehe im Anhang 13.3. ; bzw. „Seven Brave Women Behind the Astronauts“. In: *Life (International)*, 9.November 1959, 92-101.

Kooperation war vor allem für die mediale Inszenierung der designierten Weltraumpiloten als Helden von Bedeutung, da das Life-Magazin „mit seinen Hintergrundberichten und Bildern eine patriotische Heldensaga, die über das dabei erzeugte Publikumsinteresse mithalf, das Weltraumprogramm in Gang zu halten“, erzeugte.²²¹

Zwischen den Weltraumfahrern der ersten Generation der USA und der UdSSR gab es durchaus Gemeinsamkeiten:

Beide Staaten griffen bei der Auswahl auf militärische Testflieger zurück. Dies aus zwei Gründen: Testflieger waren mit der Erprobung und Weiterentwicklung neuer Techniken vertraut und besaßen psychische und physische Grundvoraussetzungen für diesen Job. Zudem waren sie bei der Auswahl als Angehörige der Armee logistisch fassbar.²²² Beide mussten wohl die schwierigsten und umfangreichsten Auswahltests der damaligen Zeit bestehen. Beide waren glaubwürdige Vertreter ihres (Werte)Systems, und damit zugleich auch ein Kontrastpunkt zu jeweilig anderen Ideologie. Selbstverständlich waren die Kosmonauten überzeugte Kommunisten und Mitglieder der Partei. Die Astronauten als Vertreter der Vereinigten Staaten, von „God’s own Country“, bekennende Christen, genauer gesagt, Protestanten.²²³ Und beide unterstrichen immer wieder, dass Sie sich als Teil eines Kollektivs verstünden. Man betonte, dass der Erfolg nur möglich war dank der Arbeit hunderter, wenn nicht gar tausender, Techniker und Wissenschaftler im Hintergrund, so wie auch den Kollegen im Astronauten- oder Kosmonautenkörper zu verdanken gewesen sei.²²⁴ Zu guter Letzt repräsentierten Astronauten wie Kosmonauten die „weiße Mittelschicht“ ihres Landes. Die UdSSR rekrutierte die erste Generation der Kosmonauten ausschließlich aus ihrem europäischen Teil, der erste „*farbige Astronautenschüler*“ kam 1963 zur NASA.²²⁵

²²¹ Werth, Ersatzkrieg, 133. Zu den Mercury-Seven und der Zusammenarbeit mit dem Life-Magazin siehe auch: Werth, Ersatzkrieg, 129-143.

²²² Nach Glenns Ansicht war der militärische Hintergrund bei allen zwar „*reiner Zufall*“, aber er führte dies darauf zurück, dass militärische Testflieger im Gegensatz zu jenen der Privatindustrie mehrere, verschiedene Modelle zu testen gehabt hätten und dadurch geeigneter wären. Vgl. hierzu: John H. Glenn wartet auf den Start in den Weltraum. In: Mannheimer Morgen, 12. Dezember 1961.

²²³ Die Religiosität der Astronauten wird in der Berichterstattung immer wieder thematisiert, erstmals bei Glenn. Er soll auch einen Geistlichen gefragt haben, ob es religiöse Einwände gegen den bemannten Raumflug geben könnte. Siehe zum Beispiel: Carl Schmidt-Polex, Des Astronauten Herztöne im Fernsehen. In: Süddeutsche Zeitung, 22. Februar 1962, Seite 3.

²²⁴ Das Wir-Gefühl der Astronauten wird durch ein gemeinsames Buch der sieben Piloten verdeutlicht. Geschrieben von Ghostwritern des Life-Magazins trägt es den bezeichnenden Titel „We Seven“ - M. Scott Carpenter, L. Gordon Cooper, Jr., John H. Glenn, Jr., Virgil I. Grissom, Walter M. Schirra, Jr., Alan B. Shepard, Jr., Donald K. Slayton, We Seven by the Astronauts themselves (New York 1962).

²²⁵ Edward J. Dwight war der erste Afroamerikaner, der als Astronautenkandidat ausgewählt wurde - Vgl. Der erste farbige Astronautenschüler. In: Die Welt, 1. April 1963; Der erste farbige Astronaut im Weltall war Guion Bluford im 1983, vgl. hierzu: http://de.wikipedia.org/wiki/Guion_Stewart_Bluford (3. April 2011).

Obwohl die Astronauten weiter im Sold der Armee standen, traten sie nach ihrer Vorstellung öffentlich nur mehr in Zivil auf, entsprechend der zivilen, nichtmilitärischen Organisationsform der NASA. Die Kosmonauten hingegen trugen bei offiziellen Anlässen ihre Militäruniform. Der durchschnittliche Astronaut war Mitte 30, ein mutiger und gestandener Mann, verheiratet und führte ein Bilderbuchleben mit Frau, Kind und Hund.²²⁶

Während die sieben amerikanischen Kandidaten für einen Raumflug seit dem Frühjahr 1959 der Weltöffentlichkeit bekannt waren, blieben die Kosmonauten bis zu ihrem Einsatz unbekannt. 1959 hatte die Sowjetunion 20 Testpiloten, allesamt um die 30 Jahre alt und circa 170 cm groß, für die Kosmonautenausbildung ausgesucht.²²⁷ Die Kosmonauten waren allerdings im Schnitt etwas jünger als ihre amerikanischen Kollegen. Die Auswahlkriterien der USA waren ähnlich. Allerdings mussten die Kandidaten neben der Absolvierung einer militärischen Testpilotenschule entweder Physik oder Ingenieurwissenschaften studiert haben, wodurch sich der Altersunterschied zu den Kosmonauten erklären lässt. Aus insgesamt 110 Bewerbern wurden dann besagte sieben ausgewählt.²²⁸

Astronauten und Kosmonauten gemeinsam ist auch die Verkörperung einer Vision. Die Helden der Sowjetunion sind Vorreiter einer neuen Gesellschaft und stehen für Verheißungen einer besseren kommunistischen Zukunft – sie sind ein Versprechen für die Zukunft.

In den Vereinigten Staaten wurde die Weltraumforschung ebenfalls mit einer Vision aufgeladen. Die Weltraummissionen der NASA wurden als Grenzabenteuer ähnlich der Eroberung und Besiedelung des amerikanischen Westen im 19. Jahrhundert in den Medien inszeniert. In dieser „*New Frontier*“-Vision²²⁹ waren die Astronauten „space cowboys“ die den lebensfeindlichen Weltraum eroberten, dabei wurde statt den Indianern „den Sowjets die Rolle der Bösewichte zgedacht“.²³⁰ Allerdings ist dieses Erzählmuster sehr auf die amerikanische Gründungsmythologie bezogen und wurde daher in der Bundesrepublik kaum angewandt.²³¹ In der DDR hingegen konnte das Erzählmuster des Sozialistischen Helden eins zu eins übertragen werden.

²²⁶ Siehe Fragebogen im Anhang 13.3.; bzw. Das Bilderbuchleben im wahrsten Sinne des Wortes zeigt: *World Books Encyclopedia Science Service* (Hg.), *The United States Astronauts & Their Families: A Pictorial Presentation* (Chicago 1965).

²²⁷ Alfred Gugerell, *Von Gagarin zur Raumstation Mir* (Traisen 1998), 6.

²²⁸ Dr. Robert Vaas, US-Astronaut ging durch harte Schule. In: *Frankfurter Rundschau*, 8. Mai 1961.

²²⁹ *Der Spiegel* (1969/29), 99.

²³⁰ Werth, *Ersatzkrieg*, 145.

²³¹ Zum Narrativ der „New Frontier“ und dessen Bedeutung in den USA siehe Werth, *Ersatzkrieg*, 143-149.

7.3. John H. Glenn

John Herschel Glenn war der erste Amerikaner, der nicht nur am Orbit „kratze“ wie Shepard und Grissom, sondern am 20. Februar 1962 in seiner Mercury-Kapsel dreimal die Welt umkreiste. Seitdem gilt er offiziell als erster Amerikaner im All.

Wie an der Tabelle im Anhang unter 13.3. zu erkennen ist, hatten alle sieben Astronauten viele Gemeinsamkeiten. Nicht nur ihr Äußeres war einander ähnlich, sondern auch ihre Biographien. Ähnliches Alter und Ausbildung, aus der weißen Mittelklasse des ländlichen und kleinstädtischen Raumes stammend, selbstverständlich gute Patrioten und allesamt verheiratet und liebende Väter. Durch den Exklusivvertrag mit dem Medienkonzern Time-Life war es auch einfacher sicherzustellen, dass nur das publiziert wurde, was mit dem „Pfadfinder-Image“ einherging. Diverse Streitigkeiten und Spannungen unter den Piloten, aber auch alles was nicht zu dieser Fassade der „nice guys“ von nebenan passte, wie Eheprobleme oder Jugendsünden, fanden sich erst in der verschiedenen Biographien der Astronauten nach Verlassen der NASA.²³²

Die Astronauten wurden – analog zu den Kosmonauten, wenn auch nicht in einer so institutionalisierten Form – zu Helden. Vor allem in der westlichen Hemisphäre, allen voran natürlich in ihrer Heimat, wo sie von Jung und Alt als Volkshelden verehrt wurden. Verzweifelte Mütter hegten sogar die Hoffnung, sie könnten Elvis Presley als Teenie-Idol den Rang ablaufen.²³³ Sie wurden als perfekte Verkörperung dessen, was in und an Amerika gut ist, inszeniert und auch so gesehen.

7.3.1. Die mediale Reaktion in der BRD und der DDR

Nach zehn verschoben Starts war es am 20 Februar 1962 endlich soweit. John Glenn wurde um 15.47 (MEZ)²³⁴ mit einer Atlas Rakete ins Weltall geschossen und kehrte nach drei Erdumkreisungen sicher zur Erde zurück. In den westdeutschen Medien wurde über die Freude und den Jubel in der westlichen Welt berichtet. Aber auch ein anderes Gefühl machte sich ganz deutlich im Westen breit: Erleichterung! „*Endlich*“ ist auch der treffende Titel eines Kommentars auf der Titelseite. Und dies in zweierlei Hinsicht. Nach den monatelangen Vorbereitungen und der vielen Verschiebungen gab es nun einen „echten“ amerikanischen

²³² Werth, Ersatzkrieg, 136-137.

²³³ Vgl. hierzu Werth, Ersatzkrieg, 135, Anmerkung 367.

²³⁴ Mitteleuropäische Zeitzone

Weltraumfahrer, und viel wichtiger: jetzt endlich bestünde die *„Hoffnung, den Vorsprung, den die Sowjets in der Raumfahrt gewonnen haben, zu verringern.“*²³⁵

In der FAZ wurde das Ereignis in ähnlicher Weise kommentiert: *„Jedoch muß der politische Aspekt des gelungenen Raumfluges noch hervorgehoben werden. Ein Bann ist jetzt gebrochen: Das amerikanische Volk und mit ihm die westliche Welt muß künftig nicht mehr wie hypnotisiert auf die Erfolge der sowjetischen Astronautik starren und dabei im Herzen den Stachel des Zweifels spüren, ob seine freiheitliche Ordnung nicht vielleicht einen tiefsitzenden Mangel aufweise, wenn ihr ein Gleiches nicht gelinge. Für alle Minderwertigkeitsgefühle und ihr politisches Gewicht, das sie gewinnen können, ist jetzt kein Anlaß mehr.“*²³⁶

Ähnlich wie bei Gagarin berichteten die Zeitungen der BRD in darauffolgenden Tagen über diverse Feierlichkeiten und Ehrungen, veröffentlichten seine Biographie, thematisierten selbst sein Frühstück vor und die Nahrungsaufnahme während des Fluges. Letzteres war allerdings durchaus wissenschaftlich relevant, weil die NASA bis dahin über keinerlei Erfahrungswerte über die einfachsten Tätigkeiten in der Schwerelosigkeit besaß. Dahingehend warnte Glenn davor, *„bei Weltraumflügen Nahrung weitestgehend nicht aus Krümeln bestehen zu lassen. Die Krümel könnten im Zustand der Schwerelosigkeit störend umherfliegen.“*²³⁷

US-Präsident Kennedy ehrte Glenn mit *„der goldenen Medaille der Weltraumfahrt“* und verglich dabei seine Leistung mit jener der Landungstruppen, die im Zweiten Weltkrieg die Pazifik-Insel Iwo Jima mit der amerikanischen Flagge in der Hand erstürmten.²³⁸ Eine Viertelmillion Menschen jubelten Glenn bei seinem *„Triumphzug durch Washington“*²³⁹ zu, wo ihm Ehren zuteil wurden *„wie man sie sonst nur auswärtigen Staatsmännern oder siegreichen Feldherren nach ihrer Heimkehr bereitet werden.“*²⁴⁰ Anschließend hielt er noch eine Rede vor beiden Häusern des Kongresses, ebenfalls eine Ehre, die *„sonst nur ausländischen Staatsmännern vorbehalten ist.“*²⁴¹ Aber auch in der BRD selbst war die Freude groß. Zu diesem Punkt war US-Justizminister Robert Kennedy im Rahmen einer

²³⁵ Endlich. In: Die Welt, 21. Februar 1962, Seite 1.

²³⁶ Ein gebrochener Bann. In: FAZ, 22. Februar 1962, Seite 1.

²³⁷ John Glenn sah rotleuchtende Brocken. In: Die Welt, 26. Februar 1962; Zum Frühstück siehe zum Beispiel „Zuerst ein Filet-Steak – dann Start ins Weltall“. In: Kölnische Rundschau, 21. Februar 1962.

²³⁸ Glenn mit „der goldenen Medaille der Weltraumfahrt“ von Kennedy geehrt. In: Die Welt, 24. Februar 1962, Seite 1.

²³⁹ Glenn fährt im Triumphzug durch Washington. In: FAZ, 27. Februar 1962, Seite 3.

²⁴⁰ Washington umjubelt den Astronauten Glenn. In: Die Welt, 27. Februar 1962, Seite 1.

²⁴¹ Glenn fährt im Triumphzug durch Washington. In: FAZ, 27. Februar 1962, Seite 3.

Weltreise in Westberlin, wo er von den Menschen mit Transparenten wie „*Welcome Mr. Kennedy – unser Glückwunsch für Oberst Glenn und die Bevölkerung der Vereinigten Staaten*“ begrüßt wurde.²⁴²

Bei allen Gemeinsamkeiten bei der Inszenierung des Erfolges zu der UdSSR wurde aber auch der Unterschied zum kommunistischen System deutlich betont. Der Flug Glenns wurde in den Vereinigten Staaten live im Fernsehen und Rundfunk übertragen, wie auch schon in der Vorbereitung des Unternehmens die „*totale Informationsfreiheit, ganz im Gegensatz zu der unheimlichen sowjetischen Geheimnistuerei*“ gewährleistet worden war.²⁴³ In dieser Transparenz seitens der NASA manifestierte sich für die westdeutschen Medien nicht nur der Unterschied, sondern vor allem die Überlegenheit gegenüber dem Sozialismus. Denn selbst die „*ärgersten Fortschritts-Materialisten können jetzt keine Zweifel mehr an der Kraft der politischen Ordnung der Demokratie säen, die zwar manchmal etwas langsamer „in Fahrt“ kommt als andere, aber in jedem Fall die erfreulichste und menschenwürdigste ist.*“²⁴⁴ Das „*vielbespötteltes Beharren auf unbeschränkter Publicity für ihren Astronauten*“ hatte sich beim elften Anlauf nun für die USA erstmal ausgezahlt.²⁴⁵

In den ostdeutschen Zeitungen wurde zwar über den amerikanischen Weltraumflug berichtet, aber bei weitem nicht in dem Ausmaß, wie es der Westen über Gagarin tat. Auf der Titelseite des ND war ein Artikel über den Erfolg „*Bemannter Weltraumflug der USA*“, aber man vergas nicht darauf hinzuweisen, dass der Start „*schon vor Monaten mit großem Propagandaaufwand*“ angekündigt worden war, aber „*infolge technischer Schwierigkeiten*“ zehnmal verschoben werden musste.²⁴⁶ Zudem wurde ein Foto Glenns veröffentlicht, so wie das „*Grußtelegramm N.S Chruschtschows – Gagarin und Titow gratulieren*“.²⁴⁷ Allerdings sieht man den großen Vorsprung der UdSSR in der Weltraumfahrt und Raketentechnik durch den Flug Glenns nicht weiter bedroht. So mussten selbst „*nüchterne Sachkenner*“ zugeben, dass „*der von den USA propagierte „Raketenwettlauf“ bereits und für immer zugunsten des Sozialismus entschieden ist.*“ Wobei dies kein „*rein technisches Problem*“ darstelle, sondern „*in erster Linie ein Sieg der sozialistischen über die kapitalistische Gesellschaftsordnung.*

²⁴² Robert Kennedy in Berlin. In: FAZ, 23. Februar 1962, Seite 4. Im ND wird über dieselbe Veranstaltung berichtet: „McCarthy-Schüler Robert Kennedy sieht rot; Lektion auf der antikommunistischen Hetzkundgebung.“ In: ND, 23. Februar 1962, Seite 1.

²⁴³ Otto Merk, Der Wettlauf beginnt erst. In: Die Welt, 22. Februar 1962, Seite 1 und 2.

²⁴⁴ Ein gebrochener Bann. In: FAZ, 22. Februar 1962, Seite 1.

²⁴⁵ Amerika holt auf. In: Die Zeit, 23.2.1962 (Nr.8/17), Seite 1.

²⁴⁶ Bemannter Weltraumflug der USA. In: ND, 21. Februar 1962, Seite 1.

²⁴⁷ ND, 22. Februar 1962, Seite 1; Dieses Glückwunschtelegramm wurde auch in den westdeutschen Medien publiziert. Zum Beispiel in der Süddeutschen Zeitung, 22. Februar 1962, Seite 1.

[...] *Deswegen ist auch die militärische Überlegenheit des Sozialismus kein zeitweiliger Faktor, sondern eine Gesetzmäßigkeit der gegenwärtigen Epoche, der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus/Kommunismus.*“²⁴⁸

In den westdeutschen Medien wurde die Reaktion der Medien im Ostblock durchaus beobachtet und kommentiert. Man beklagte die „*demonstrative Geringschätzung*“ in den Medien und kritisierte die Platzierung der Meldung in den Nachrichten.²⁴⁹ Die Prawda brachte es erst auf der fünften Seite, in den Abendnachrichten war es gar letzte Meldung.²⁵⁰ Im Zusammenhang mit der mehrmaligen Startverschiebung wurde Gagarin mit den folgenden Worten zitiert, die zeigen sollten, welches Geistes Kind er sei: „*Es wäre richtiger [...] man ließe die Worte erst auf die Taten folgen. So werde es in der Sowjetunion gehandhabt und dies sei die bessere Methode.*“²⁵¹

7.3.2. Die Karriere nach dem Flug

John Glenn ist nach der Crew von Apollo 11 wohl der bekannteste Astronaut der Vereinigten Staaten. Dies ist sicherlich seiner Pioniertat geschuldet, wohl aber auch seinem späteren Werdegang. Zudem war er der Astronaut, dem an wenigsten Unbehagen und das meiste Talent im Umgang mit den Medien nachgesagt wurde. Auch wenn die Astronauten durch ihre Arbeit unvorstellbar viel Kontakt zu den Medien hatten, darf man nicht vergessen, dass weder Eloquenz noch telegenisches Auftreten ein Auswahlkriterium bei ihrem Beruf war. Diese Unbeholfenheit und „Provinzialität“ im Umgang mit den Medien und der Öffentlichkeit waren im Gegenteil „Wesenszüge, die sie Normalbürgern umso sympathischer erscheinen ließen.“²⁵²

Ähnlich den Kosmonauten besuchten die Astronauten vornehmlich verbündete Länder in ihrer propagandistischen Funktion als Werbeträger. Im Gegensatz zu ihren sowjetischen Pendanten traten sie dabei ausschließlich in Zivil auf, gefeiert wurden sie aber ähnlich,

²⁴⁸ Heinz Kessler, Sicherer Schutz des Sozialismus. In: ND, 24. Februar 1962, Seite 1 und 2.

²⁴⁹ Glenns Weltraumflug im Spiegel der Presse – Freude und Genugtuung im Westen/Zurückhaltung und Schweigen im Osten. In: Süddeutsche Zeitung, 22. Februar 1962, Seite 4.

²⁵⁰ Ebenda. Siehe aber auch: Das erste Echo aus den Hauptstädten. In: Die Welt, 21. Februar 1962, Seite 4.

²⁵¹ Glenns Weltraumflug im Spiegel der Presse – Freude und Genugtuung im Westen/Zurückhaltung und Schweigen im Osten. In: Süddeutsche Zeitung, 22. Februar 1962, Seite 4.

²⁵² Werth, Ersatzkrieg, 135.

wenngleich nicht in dem Ausmaß. Glenn war der erste Astronaut, der die Bundesrepublik besuchte. Anfang Oktober 1965 stand bei dieser Gelegenheit natürlich auch Westberlin auf dem Programm. Er wurde als „Held der modernen Zeit“ und „sympathischer Mann seiner sympathischen Frau“ vor allem in Berlin stürmisch gefeiert. Der Berliner Bürgermeister wies bei seiner Ansprache darauf hin, dass es leichter sei, zum Mond zu kommen, als in „Berlin an der Mauer von einer Seite der Straße auf die andere“. Glenn besichtigte die „entsetzliche Grenze“ und verkündete am Ende seiner Pressekonferenz: „Als Präsident Kennedy hier sagte, „ich bin ein Berliner“, sprach er für alle Amerikaner, aber ganz bestimmt für mich.“²⁵³

Diese „Goodwill-Reise“²⁵⁴ Glenns kann man bei weiten nicht mit den Besuchen der Kosmonauten in der DDR vergleichen. Auf dem Programm standen bei Glenn hauptsächlich Gespräche mit Experten und Politikern, öffentliche Auftritte oder gar Reden gab es in der Form nicht, auch wenn Glenn in einem Interview sagte, es sein auch ein Ziel, „so viele Menschen zu treffen wie irgend möglich.“²⁵⁵

Zeitgleich mit den Besuch Glenns in der BRD waren die Kosmonauten Pawel Beljajew und Alexej Leonow auf Besuch in der DDR.²⁵⁶ Während der Besuch der Kosmonauten die Topmeldung der Nachrichten in der DDR war, wurde über Glenn in den westdeutschen Printmedien, wenn überhaupt, im Blattinneren berichtet. Die Begeisterung, die den Kosmonauten entgegenschlug, war auch eine andere, wenn auch selbige politisch – propagandistisch gewünscht, inszeniert und ins Kalkül gezogen worden war. Der erste Besuch eines Astronauten in der Bundesrepublik steht für die westdeutsche Presse auch im krassen „Gegensatz zu der Schau, die am Sonnabend auf dem Ostberliner Marx-Engels-Platz vor der Zonenregierung für die sowjetischen Kosmonauten Oberst Pawel Beljajew und Oberstleutnant Alexej Leonow veranstaltet wurde. Nach Ostberliner Meldungen jubelten 170 000 Berliner den sowjetischen Gästen zu, die sich anschließend getrennt auf eine Rundreise durch die Zone begaben.“²⁵⁷

Nach seinem Ausscheiden aus der NASA war Glenn von 1974 bis 1999 demokratischer Senator für Ohio. 1984 bewarb er sich erfolglos als demokratischer Präsidentschaftskandidat.

²⁵³ Gefeieter John Glenn. In: Telegraf, 5. Oktober 1965.

²⁵⁴ Dieser Terminus findet sich sowohl in Der Welt (4. Oktober 1965) als auch in der Süddeutschen Zeitung (1. Oktober 1965).

²⁵⁵ Goodwill-Reise durch Europa. In: Die Welt, 4. Oktober 1965, Seite 2.

²⁵⁶ Die beiden Kosmonauten flogen mit Woßchod 2 im März 1965 ins All, Leonow war der erste Mensch der sich frei im Weltall bewegte. Vgl. Gugerell, Von Gagarin zur Raumstation Mir, 17 ff.

²⁵⁷ Goodwill-Reise durch Europa. In: Die Welt, 4. Oktober 1965, Seite 2, aber auch in den Artikel „Raumfahrer Besuch in Ost und West“ wird es ähnlich beurteilt, siehe: Süddeutsche Zeitung, 4 Oktober 1965, Seite 9.

Nachdem Glenn der erste Amerikaner im All war, schaffte er 1998 auch noch einen Weltrekord. Mit 77 Jahren war er der älteste Mensch, der jemals ins Weltall flog.²⁵⁸

8. Raumfahrt als Mittel der Propaganda im Kalten Krieg

Wie im vorhergehenden Kapitel und Kapitel 6.5, Wostok und der Mauerbau, beschrieben, fanden Flüge ins All oder Auslandsreisen der Weltraumfahrer öfters in zeitlicher Nähe zu politisch wichtigen Entscheidungen und Ereignissen des Kalten Krieges statt. Schon der 22. Parteitag der KPdSU, im Oktober 1961, stand zum Beispiel ganz im Zeichen der Kosmos-Euphorie.²⁵⁹

Ein Weltraumflug ist allerdings auch von externen Faktoren abhängig. Technische Probleme, Wetter und planetare Konstellationen sind bis heute von Bedeutung bei der Planung einer Mission. In wie weit propagandistische Überlegungen bei der Planung eine Rolle gespielt haben, lässt sich bis heute kaum beweisen, da es teilweise noch immer unter militärische Geheimhaltung, vor allem in Russland, fällt. Es mag sein, dass der Flug Titows sich zu jenem Zeitpunkt „zufällig“ ergeben hat. Sein anschließender Besuch in der DDR vom 1. bis 5. September 1961 war natürlich geplant. Die Demonstration der überlegenen Raketentechnik mit Wostok 3 und 4 genau am Jahrestag des Mauerbaus schien ebenso gewollt. Auch bei der NASA, mit ihrer Selbstverschreibung zur Transparenz, ist nicht nachweisbar, warum wann welche Mission gestartet wurde, beziehungsweise inwiefern welche Überlegungen bei der Terminplanung ausschlaggebend waren. Im Gegensatz zur UdSSR musste das Budget der NASA aber öffentlich von staatlicher Seite bewilligt werden. Diesbezüglich fanden „auffällig oft [...] Mercury-Flüge und öffentlichkeitswirksame Großveranstaltungen um die NASA eben dann statt, wenn auf dem Kapitol wichtige Finanzentscheidungen anstanden.“²⁶⁰

Auch bei der Kubakrise im Herbst 1962 ergab es sich nun, dass währenddessen die NASA Mercury 8 startete und dadurch am 3. Oktober 1962 mit Walter Schirra ihren dritten Astronauten um die Erde schickte. Angesichts der eskalierenden Situation auf Kuba wurde Schirras Flug als „*politische Demonstration mit strategischen Akzent*“ gewertet, dessen

²⁵⁸ <http://john-glennhome.org/about/john-glenn> (4. April 2011)

²⁵⁹ Matthias Schwarz, Die Erfindung des Kosmos. Zur sowjetischen Science Fiktion und populärwissenschaftlichen Publizistik vom Sputnikflug bis zum Ende der Tauwetterzeit. Berliner Slawistische Arbeiten. Band 22 (Frankfurt/Main 2003), 64-65.

²⁶⁰ Werth, Ersatzkrieg, 113; zur Rolle des Kongresses siehe Werth, Ersatzkrieg, 106-114.

„Nichtbeachtung [...] nur politische Stumpfheit“ bedeuten konnte.²⁶¹ Jene Kubakrise ist auch ein gutes Index dafür, welche Bedeutung der bemannten Raumfahrt seitens der Politik zugemessen worden war. In ein Gespräch zwischen dem NASA-Chef Webb und US-Präsident Kennedy nach überstandener Krise wurde dies explizit deutlich. Webb äußerte die These, dass ohne den Flug Glenns die Kubakrise nicht so erfolgreich hätte bewältigt werden können, worauf Kennedy antwortete: „We agree. That’s why we wanna put this program ... that’s the dramatic evidence that we’re preminent in space“.²⁶² Allerdings sollte man die Bedeutung der unbemannten Raumfahrt im Kalten Krieg nicht unterschätzen. Spionage- und Aufklärungssatelliten spielten beiderseits eine wichtige Rolle. Erst Satellitenbilder bewiesen die Existenz der russischen Raketen auf Kuba zum Beispiel.

Bei diesem Wettrennen ins All wollten beide Supermächte jeweils die ersten sein, beziehungsweise den Rekord innehaben. War dies nicht möglich, galt es, möglichst schnell aufzuholen und den Kontrahenten zu übertrumpfen, oder aus den Schlagzeilen zu verdrängen. Dieses Schema, welches das kosmische Kräfteressen bis zur Mondlandung bestimmte, zeigte sich aber auch woanders im Kalten Krieg, zum Beispiel bei Staatsbesuchen. Ende Juni 1963 war US-Präsident Kennedy auf einem vielumjubelten Besuch in der Bundesrepublik. Besonders in Westberlin war die Freude groß: „*Anderthalb Millionen bereiten dem Präsidenten den größten Empfang seines Lebens*“. Vor dem Schöneberger Rathaus gipfelte seine „*temperamentvolle Ansprache*“ in den berühmten Worten: „*Der stolzeste Satz, den man heute in der freien Welt sagen kann, heißt: Ich bin ein Berliner. [...] Deshalb bin ich als freier Man stolz darauf, sagen zu dürfen: Auch ich bin ein Berliner.*“²⁶³

Während des Kennedy-Aufenthaltes in der BRD wurde bekannt, dass Chruschtschow anlässlich des 70. Geburtstages von Walter Ulbricht Ostberlin und die DDR bereisen werde. In den westdeutschen Medien wurde die offizielle Begründung zwar genannt, man stufte es aber als „*eine Gegendemonstration zum Deutschlandbesuch des Präsidenten Kennedys*“ ein, mit dem Zweck, „*die moralische Wirkung Kennedys auf die Bevölkerung der Zone propagandistisch zu dämpfen.*“²⁶⁴

Im SED-Organ ND, das vom 1. bis zum 5. Juli 1963, ganz im Zeichen der Feierlichkeiten zu Ulbrichts Geburtstag und dem Chruschtschow-Besuch stand, ging man in der Ausgabe des 4. Juli auf das Phänomen, der zeitlich sehr nahen Besuche der beiden führenden Staatsmänner in der Frontstadt des Kalten Krieges schlechthin, ein. Unter dem Titel „*Zweierlei Reisegebäck*

²⁶¹ Der dritte Mann. In: FAZ, 4. Oktober 1962, Seite 1.

²⁶² Zitiert nach Werth, Ersatzkrieg, 155.

²⁶³ Kennedy: Ich bin ein Berliner. In: FAZ, 27. Juni 1963, Seite 1.

²⁶⁴ Chruschtschow reist überraschend nach Ost-Berlin. In: FAZ, 26. Juni 1963, Seite 1.

aus *Washington und Moskau*“ sah man eine Fotomontage, die Kennedy und Chruschtschow mit ihren Reisekoffern zeigte. Kennedy hat dabei eine Ölkanne, beschriftet mit „*Öl ins Feuer der Revanchisten*“ im Reisegepäck, während Chruschtschow den „*Nichtangriffspakt*“ und eine Friedenstaube mitgebracht hatte.²⁶⁵ Auch hier wurde versucht, den vermeintlich friedlichen Charakter des Kommunismus gegenüber dem kriegesischen Kapitalismus zu unterstreichen. Ein Thema, welches auch sehr stark mit der Weltraumfahrt verbunden worden war. Die Betonung der friedlichen Weltraumerforschung seitens der UdSSR wurde schon bei Gagarin sehr deutlich.

Der Westen befürchtete immer wieder einen propagandistischen Coup der UdSSR. Für den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution wurde zu Beispiel ein solcher erwartet.²⁶⁶ Eine Überraschung hinsichtlich der Mondlandung oder -umrundung wurde der Sowjetunion durchaus zugetraut und auch befürchtet – „*Machen sie den USA den Propagandasieg der ersten Mondumrundung streitig?*“²⁶⁷ Die erste Frau im Weltall wurde anlässlich der Maifeierlichkeiten 1963 erwartet.²⁶⁸ Ein weiteres prägnantes Beispiel für den Kampf um die Schlagzeile war zum Beispiel Luna 15 während der Mondlandemission der Amerikaner.²⁶⁹ Aber die Nasa war diesbezüglich nicht frei von propagandistischen Überlegungen. Frank Borman, Kommandant von Apollo 8, berichtet in seiner Autobiographie, dass, aufgrund von CIA-Informationen, die eine bevorstehende Mondumrundung seitens der Sowjetunion vorhersagten, sich die NASA um eine Beschleunigung des Apollo-Programms bemühte.²⁷⁰

9. Valentina Tereschkowa

Einerseits wird in diesem Kapitel der politische - propagandistische Hintergrund der Weltraumfahrt deutlich sichtbar, nicht nur bei der Weltraummission an sich, sondern auch bei ihrem DDR – Besuch mit Juri Gagarin. Andererseits illustrierte dieser Besuch eben auch die Begeisterung der Massen, die sich der DDR Staat zumindest zu Nutzen zu machen versuchte.

²⁶⁵ ND, 4. Juli 1963, Seite 1.

²⁶⁶ Vgl. Russen heimlich zum Mond? Moskau plant großen Coup. In: Bild, 19. März 1967.

²⁶⁷ Wolfgang Noelter, Stündlich können die Sowjets zur Mondfahrt starten. In: Südwest Presse, 4. Dezember 1968.

²⁶⁸ Erste Frau soll bald ins All. In: Neue Rhein und Ruhr Zeitung, 11. April 1963.

²⁶⁹ Siehe dazu Kapitel 10.4.3., Luna 15 als Beispiel für den Kampf um die Schlagzeile, dieser Arbeit.

²⁷⁰ Vgl. Werth, Ersatzkrieg, 212-213.

Valentina Wladimirova Tereschkowa, der insgesamt zehnte Mensch im All, war neben Juri Gagarin der zweite große Medienstar unter den Kosmonauten.²⁷¹ Wie auch bei Gagarin ist ihre Biographie für ihre Funktion als Heldin des Sozialismus eine *conditio sine qua non*.

Valentina Tereschkowa wurde am 6. März 1937 in Maslennikowo bei Jaroslawl geboren.²⁷² Sie und ihre zwei Geschwister musste die Mutter alleine großziehen, da der Vater im Großen Vaterländischen Krieg starb. Über den Vater wurde ansonsten so gut wie gar nichts berichtet, außer dass er Traktorist war. Dies ist insofern von Bedeutung, da der Traktor das Symbol des technischen Fortschritts der 1930ern in der Sowjetunion war.²⁷³ Ihre Jugend war von harter Arbeit geprägt, mit 17 schuftete sie in einer Reifenfabrik, danach in einem Textilkombinat. Nebenher besucht sie eine Abendschule, um eine Ausbildung als Technikerin zu erhalten, die sie 1960 mit Diplom abschloss. Selbstverständlich war sie Funktionärin des Komsomol, zudem seit 1962 auch Parteimitglied. In sportlicher Hinsicht war der Fallschirmsprung ihre Leidenschaft, der sie seit 1959 nachging. Bis zu ihrem Weltraumflug brachte Tereschkowa es auf insgesamt 126 Absprünge. Je nach Überlieferung bewarb sie sich nach Gagarins oder Titows Flug als Kosmonautin.²⁷⁴ Am 2. März 1962 wurde sie mit vier anderen Kandidatinnen an der Kosmonautenschule aufgenommen.²⁷⁵

Beinahe allen Berichten über Tereschkowa lag das Schema - von der einfachen Arbeiterin über die engagierte Kommunistin bis zur Kosmonautin und Heldin der Sowjetunion – zu Grunde. Selbst in der westlichen Presse wurde es übernommen, man war auf die TASS-Meldungen angewiesen. Ähnlich wie bei Gagarin, aber auch Titow, ist ihre Biographie ein Spiegelbild der jüngeren sowjetischen Geschichte, eng verwoben mit der Idealvorstellung von dem, was im Sozialismus alles möglich sei. Oder wie es im Leitartikel des ND am 18. Juni 1963 beschrieben wurde:

„Der Lebenslauf der kühnen Kosmonautin zeigt besser als wir es mit Worten auszudrücken vermögen, wo in der Welt das Reich der Freiheit, der Gleichheit und der Menschlichkeit zu finden ist. Nirgends sonst als im Lande, das den Kommunismus aufbaut, konnte ein

²⁷¹ Die ballistischen Flüge von Shepard und Grissom nicht mitgerechnet – siehe auch Zeittafel im Anhang, 13.2.

²⁷² Alle Angaben zu ihrer Biographie sind wenn nicht anders angegeben nach: Valentina Tereschkowa. In: ND, 17. Juni 1963.

²⁷³ Den Traktor als Symbol des Fortschritts in seinen verschiedensten Facetten beleuchtet auch folgender Roman meines Erachtens recht gut: Marina Lewycka, Kurze Geschichte des Traktors auf Ukrainisch (München 2006).

²⁷⁴ Nach William R. Shelton, Die Russen im Weltraum (München 1968) und Rosanne Welch, Encyclopedia of Women in Aviation and Space (Santa Barbara 1998) bewarb Sie sich nach Titows Flug. Die meisten Artikel und andere Quellen betonten hingegen ihre Begeisterung für Juri Gagarin und legen ihre Beschlussfassung ins Frühjahr 1961, direkt nach dem Flug Gagarins.

²⁷⁵ Harro Zimmer, Der rote Orbit (Stuttgart 1998), 90.

*Arbeitermädchen, dem der Krieg den Vater raubte, solch herrliche Chance erhalten. Sie hat sich dieser Chance als würdig erwiesen. Sie ist damit zugleich leuchtendes Symbol für die Schöpferkraft des befreiten Volkes. Sie erfüllt eine Teilaufgabe des großen Programms des kommunistischen Aufbaus.*²⁷⁶

9.1. Der Flug in den Kosmos

Am 16. Juni 1963 wurde Valentina Tereschkowa mit Wostok 6 ins All geschossen. Damit war Sie die erste Frau und zugleich der jüngste Mensch im Weltall. Es war nach Wostok 3 und 4 der zweite Gruppenflug der Geschichte. Der Kosmonaut Valerie Bykowski war bereits am 14. Juni 1963 mit Wostok 5 ins All befördert worden. Bis zu ihrer Landung am 19. Juni 1963 flogen die beiden Raumschiffe in Formation nebeneinander. Tereschkowa legte dabei „48 Erdumkreisungen und rund 2 000 000 Kilometer“ zurück, während die Amerikaner „mit ihren zusammen 34 Erdumkreisungen gegenüber diesen Weltspitzenleistungen noch um ganze Klassen zurück“ lägen.²⁷⁷

Der dritte Paukenschlag war vollbracht. Nach dem ersten Satelliten und dem ersten Menschen hatte die UdSSR nun auch die erste Frau ins Weltall gebracht, die sozusagen im Vorbeifliegen länger als alle Astronauten zusammen im Weltall war. Offiziell war selbstverständlich nicht ein neuerlicher Rekord Sinn und Zweck des Unternehmens, sondern biomedizinische Interessen. War eine Frau psychisch und physisch zu einem Weltraumflug fähig, beziehungsweise wie würde er verkräftet? Eine weitere wichtige Aufgabe des zweiten Gruppenfluges war es, Orientierungssysteme und den Funkverkehr untereinander so wie mit der Bodenstation zu testen. Daher rührte auch ihr berühmt gewordenes Kennwort „Hier spricht Möwe“ – Bykowski meldete sich mit „Falke“.

Die NASA hatte anfangs ebenfalls mit den Gedanken gespielt, eine Frau ins All zu schicken. 1959 wurde das „WISE“ – Projekt hierfür ins Leben gerufen (Women in Space Education). 25 Frauen bewarben sich dafür, wovon drei in eine engere Auswahl kamen. Nach der Kennedy – Rede 1961 hatte aber die Mondlandung für die NASA absolute Priorität, alle Programme wurde dem Erreichen derselbigen untergeordnet. Dies bedeutete dann auch das Ende des

²⁷⁶ Im Reich der Freiheit gestartet. In: ND, 18. Juni 1963, Seite 2.

²⁷⁷ Bahnbrecher. In: ND, 20. Juni 1963, Seite 1.

„WISE“-Projekts, durchaus begleitet von Protesten zumindest einer der Frauen, Jerry Cobb. Sie war „Weltrekordpilotin“, wurde nach dem Ende des Projekts zwar Beraterin der NASA, aber protestierte sogar beim Kongreß gegen das Ende des „WISE“-Projekts. Dies wurde nach Tereschkows Flug als „verspielte Goldmedaille“ für die Vereinigten Staaten gesehen, gleichwohl das Thema Frauen als Astronauten oder Kosmonauten davor eigentlich gar keine Rolle in den Medien gespielt hatte.²⁷⁸

Doch was waren die Gründe dafür, dass man seitens der UdSSR eine Frau in den Kosmos schicken wollte? Waren es rein propagandistische Überlegungen, oder war das sowjetische Raumfahrtprogramm einfach vielseitiger, weil die offizielle Fixierung auf die Mondlandung fehlte? Oder war der Weltraumflug einer Frau einfach Teil eines vielseitigen und vielschichtigen Fragekataloges, erstellt durch ein „starkes, durchaus unideologisches, rein technizistisches Interesse“?²⁷⁹

Inwiefern ihre Mission wissenschaftlich ein Erfolg war, ist in Unkenntnis der Archive schwer zu beurteilen.²⁸⁰ Fakt ist allerdings, dass erst knapp 19 Jahre später wieder eine Frau ins All flog. Dies war mit Swetlana Sawizkaja am 19. August 1982 abermals eine Russin, die erste Astronautin war Sally Ride am 18. Juni 1983.²⁸¹ Insofern lässt sich feststellen, dass es zumindest nach dem Erringen des Rekords, die erste Frau in den Kosmos befördert zu haben, bei beiden führenden Weltraumnationen kein weiteres gesteigertes Interesse gab.

Zudem wird Chruschtschow, nachdem er erfahren hatte, dass die Kosmonauten die Wostok-Kapseln nicht selbst lenken konnten, mit folgendem Satz zitiert: „Wenn die Kosmonauten nichts tun könne, um ihre Mission zu beeinflussen, dann kann auch eine Frau als Kosmonautin fliegen. Dies wäre doch eine echte Weltsensation und beweist der Welt, wie sicher sowjetische Kabinen sind.“²⁸²

²⁷⁸ Adalbert Bärwolf, Da enthüllte Jerry das ganze Projekt. In: Die Welt am Sonntag, 30. September 1963.

²⁷⁹ Monika Gibas, „Venus von Sternenstädtchen“. Walentina Tereschkowa, Heldin der Moderne in der DDR. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 147-157, 148.

²⁸⁰ Harro Zimmer vertritt die These, unter Berufung auf einen Biographen Koroljows, dass die Mission eigentlich ein Fehlschlag war und Tereschkowa eine Fehlbesetzung. Vgl. dazu: Harro Zimmer, Der rote Orbit, 91.

²⁸¹ Zu Sally Ride siehe Welch, Women in Aviation and Space, 188-189; zu Sawizkaja: Welch, Women in Aviation and Space, 194-195.

²⁸² Rolf Engel, Russlands Vorstoß ins All (Bonn 1988), 191; zitiert nach Gibas, „Venus von Sternenstädtchen“, Endnote 12.

9.2. Die Reaktion der Medien

In einer Hinsicht war Valentina Tereschkows Flug ein voller, unbestrittener Erfolg – in propagandistischer. Über ihren Flug wurde auf allen Titelseiten, im Osten wie im Westen, berichtet, liebevoll nannte man Sie fortan einfach „Valja“. Sie wurde zur Ikone und „neben den legendären „Sputnik 1“ und der Figur des ersten Menschen im All, Juri Gagarin, rasch zum Markenzeichen einer neuen Epoche wissenschaftlich – technischen Fortschritts im Realsozialismus“.²⁸³ Durch ihren Flug in den Kosmos drang sie zugleich in die Sphäre der damalig modernsten Technik ein, die im Regelfall auch noch heutzutage als männlich dominiert gilt. In der Presse der DDR wurde sie demnach als Paradebeispiel für die sehr weit fortgeschrittene Gleichberichtigung der Frau im Real Existierenden Sozialismus gefeiert, denn allein der „Sozialismus/Kommunismus“ kann der Frau an sich „ihre reale Gleichberechtigung“ verschaffen. Ganz im Gegenteil zur kapitalistischen Welt, die nur Männer – aufgrund der dort vorherrschenden „barbarischen Vorurteilen und reaktionären sozialen Schranken“ - einen Weltraumflug zutraut.²⁸⁴ Schon nach Bekanntwerden ihres Starts sollen die Frauen in Moskau „mit den Gang von Königinnen“²⁸⁵ durch die Straßen gegangen seien, weil Sie ja gleichsam für alle Frauen der Welt in dem Kosmos geflogen sei.²⁸⁶

Hinsichtlich des propagandistischen Nutzens ihres Fluges ist bemerkenswert, dass zeitnah, am 24. Juni 1963, in Moskau der „Weltkongreß der Frauen“ begann. Welch Ereignis im Vorfeld hätte besser sein können? Tereschkowa nahm daran als frischgebackene Kosmonautin teil und verlieh ihm besonderen Glanz und Bedeutung. In der Berichterstattung darüber wurde sie als Gegenstück zu den „Doris Day-Damen“ des Westens portraitiert.²⁸⁷

Bei aller Betonung der Emanzipation sowjetischer Frauen, gab es auch in den Printmedien der DDR wesentliche Unterschiede in der Berichterstattung über Tereschkowa zu anderen Helden des Kosmos. Im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen wurde ihr Aussehen und ihre Aufmachung in den Medien – sowohl in der BRD als auch der DDR – thematisiert.

Schlagzeilen wie „Wie schön ist sie!“²⁸⁸ oder die schlichte Erwähnung eines Friseurbesuches vor dem Start wären bei Gagarin und Co wohl nicht vorstellbar gewesen.²⁸⁹ Auch

²⁸³ Gibas, „Venus von Sternenstädtchen“, 147.

²⁸⁴ Im Reich der Freiheit gestartet. In: ND, 18. Juni 1963, Seite 2.

²⁸⁵ Franz Krah, Jubelndes Moskau. In: ND, 17. Juni 1963.

²⁸⁶ Vgl. die Schlagzeile der Volksstimme vom 23. Juni 1963: „Die Möwe flog für alle Frauen“.

²⁸⁷ Bericht über den Weltkongreß der Frauen in Moskau. In: ND, 28. Juni 1963, Seite 7.

²⁸⁸ „Wie schön ist sie!“. In: Berliner Zeitung, 20. Juni 1963.

²⁸⁹ Siehe zum Beispiel: Die „Möwe“ sang im Weltraum. In: ND, 18. Juni 1963; oder: Vor dem Start noch zur Friseuse. In: Die Welt, 19. Juni 1963.

Illustrationen und Zeichnungen zu ihr bildeten wohl eher eine in den Weltraum fliegende Barbiepuppe ab, denn ein auch nur halbwegs realistisches Abbild Valentina Tereschkows. Die österreichische Kronenzeitung hatte am Titelblatt unter der Schlagzeile *„Die erste Frau im Weltall“* eine Zeichnung. Sie zeigt eine sich schminkende, wohlgeformte junge Dame in einem Raumschiff mit zurückgezogenen Gardinen.²⁹⁰ Aber auch das ND brachte eine Illustration zu dem Artikel *„Aktuelle Ratschläge Clara Zetkins – Vor dem Weltkongreß der Frauen in Moskau vom 24. bis 29. Juni“*, in der eine Rakete über Clara Zetkins Kopf hinweg zu den Sternen startet, gelenkt von einer vollbusigen, blonden Dame, deren Locken aus den Kosmonautenhelm hervorwallen.²⁹¹

In den westlichen Medien wurde ihr Flug wesentlich kritischer beurteilt. Neben der Würdigung der historischen Tatsache wurde die Frage, was denn der Sinn ihres Fluges gewesen sei, deutlich formuliert. Man unterstellte der Sowjetunion, Tereschkowa *„lediglich die Rolle eines Propagandamediums“* zukommen zu lassen.²⁹² Wenn Gagarin ein Passagier war, so wäre Tereschkowa der erste *„ungelernte Passagier“*.²⁹³ Indirekt unterstellte man der Sowjetunion reine Sensationsgier, eine – im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen – unzureichend ausgebildete Frau ins Weltall zu schicken. Zwar wurde sie diesbezüglich trainiert, hatte aber keinerlei Erfahrung als Testpilotin wie alle anderen, sondern kam eben über die Fallschirmspringerei zur Raumfahrt. Schlagzeilen wie *„Macht die Frau im Weltraum schlapp?“*²⁹⁴ und *„Was sollen denn Frauen im Weltraum? Sie sind tauglich - aber noch entbehrlich“*²⁹⁵ verdeutlichten dies.

Ein westdeutscher Artikel schlug besonders hohe Wellen in der DDR-Presse. Die Süddeutsche Zeitung druckte einen sehr bissigen Kommentar ab. Darin wurde die Bedeutung von Tereschkows Weltraumflug für die Emanzipation mit der des *„weiblichen Weltrekords im Stabhochsprung“* gleichgesetzt. Hierin die *„endgültige Emanzipation des weiblichen Geschlechts zu feiern“* sei schlichtweg unmöglich. Aber ein gutes hätte ihr Flug dennoch: *„Hoffentlich wird mir in Zukunft beim Gedanken an Sie wenigstens beim Fensterputzen weniger schwindlig.“*²⁹⁶

²⁹⁰ Kronen Zeitung, 18. Juni 1963.

²⁹¹ ND, 20. Juni 1963, Seite 5; Clara Zetkin war eine sozialistische deutsche Politikerin und Frauenrechtlerin.

²⁹² Adalbert Bärwolf, Ohne Rendezvous im All keine Mondreise. In: Die Welt, 19. Juni 1963.

²⁹³ FAZ, 19. Juni 1963, Seite 3.

²⁹⁴ Abendpost, 19. Juni 1963.

²⁹⁵ Berliner Morgenpost, 23. Juni 1963.

²⁹⁶ Burkhard und Isabella Nadolny, Fragen an Valentina. In: Süddeutsche Zeitung, 22./23. Juni 1963.

Die Retourkutsche ließ zwar lange auf sich warten, ziemlich genau ein Monat, kam aber in Form eines fiktiven Interviews. Darin antwortete Tereschkowa ebenso bissig auf die „*echten Fragen*“, die dem Text der Süddeutschen Zeitung entnommen worden waren.²⁹⁷

Im November desselben Jahres fand man Valentina Tereschkowa wieder auf allen Titelseiten – national wie international. Grund dafür war ihr Hochzeit mit dem Kosmonauten Nummer 3, Andrijan Nikolajew. Nicht nur das Brautpaar war prominent, sondern auch die Trauzeugen-Valerie Bykowski und Valentina Gagarin. Chruschtschow übernahm bei der Zeremonie die Rolle des Brautvaters, da ihr Vater bereits im Zweiten Weltkrieg gefallen war.²⁹⁸ Das Ereignis ist auf den Titelseiten des ND vom 2. bis zum 4. November 1963 vertreten, selbst die FAZ berichtete am 4. November 1963 auf der Titelseite davon. Auch die Geburt ihres gemeinsamen Kindes erregte mediales Interesse, da es das erste Kind der Welt war, dessen beide Eltern im All waren.

9.3. Drusba Valja, Drushba Juri

Im Oktober 1963 besuchten Juri Gagarin und Valentina Tereschkowa die DDR. Das mediale Interesse in der DDR suchte seinesgleichen, die beiden Kosmonauten wurden gefeiert wie Popstars - nicht nur in den Medien, sondern auch von den Menschen auf der Straße. In dieser Begeisterung lag auch der große Unterschied zu dem Besuch Chruschtschows im Juni davor. Es war Juri Gagarins erster Besuch in Deutschland. Insgesamt war es der bereits dritte Besuch der Kosmonauten, vorher hatten schon Titow sowie Beljajew und Leonow dem Bruderstaat ihre Aufwartung gemacht. Besonders diese Reise legte Grundstein für die Beliebtheit der beiden in der DDR weit über 60er Jahre hinaus. Betriebe, Schulen und Straßen wurden nach ihnen benannt. Gagarin und Tereschkowa wurden beinahe ein Teil des öffentlichen Lebens in der DDR. Selbst der „*bewährte Artikel 74050*“ – „*ein laufmaschensicher Monofildamenstrumpf, nahtlos*“ – wurde zur Ehren der Kosmonautin „Valja“ genannt und in den Handel gebracht.²⁹⁹

²⁹⁷ Carl Andriessen, Bemerkungen. Eine Art Baronin mosert vor sich hin. In: Weltbühne, 24. Juli 1963.

²⁹⁸ Welch, Women in Aviation and Space, 216.

²⁹⁹ Alle freuen sich auf Juri und Valja, In: ND, 13. Oktober 1963, Seite 5.

Schon Wochen vorher wurde im ND Stimmung für den Besuch gemacht, man zählte die Tage bis zu ihrer Ankunft.³⁰⁰ Bereits Anfang Oktober veranstaltete man ein Preisausschreiben zu den beiden Kosmonauten, bei dem, neben diversen Büchergutscheinen, die Gewinner der ersten drei Preise *„Bilder der Kosmonauten mit persönlicher Widmung“* bekamen.³⁰¹ Obwohl die Einsendefrist lediglich vom 9. bis 13. Oktober 1963 war, gab es insgesamt 12 341 Einsendungen, besonders von *„jungen Lesern“*. Diesbezüglich merkte die Redaktion noch folgendes an: *„Da zeichneten und malten Kinderhände, gestalteten ältere und jüngere Einsender ihre Karten mit Fotos oder Zeitungssauschnitten zu kleineren Kunstwerken oder schrieben einige herzliche Grußworte. Wir müssen unsere kleinen und großen Kosmonautenfreunde um Verständnis bitten, dass wir diese Grüße in ihrer Vielfalt hier und heute einfach nicht gebührend würdigen können. Es wird uns eine Freude sein, sie den beiden Gästen unserer Republik zu übermitteln.“*³⁰²

Zudem trafen *„25 000 Briefe und Telegramme für sie auf das eigens eingerichtete Karl-Marx-Städter „Sonderpostamt Valja““* ein.³⁰³

Am 17. Oktober 1963 war es dann endlich soweit: Juri und Valja kamen in Berlin an. Die Schlagzeile, gedruckt in riesigen roten Lettern, ganz so als gäbe es wieder einen historischen Triumph zu feiern, lautete: *„Unsere Republik drückt sie ans Herz -Valentina und Juri – Helden – Vorbilder – Freunde“*.³⁰⁴ Besonders ihr Empfang in Berlin wurde zu einer Triumphfahrt. Überall in der DDR klang Ihnen zur Begrüßung *„Drushba – Freundschaft“* entgegen. Ihr DDR-Besuch dauerte vom 17. bis zum 22. Oktober 1963, auf den Titelseiten des ND waren sie allerdings vom 15. bis zum 23. Oktober vertreten. Nach ihrem Besuch wurde, wie schon beim Besuch German Titows, ein Hochglanz-Bildband veröffentlicht, der die schönsten Fotos und Szenen enthielt.³⁰⁵

Der Termin für den Besuch war gut ausgesucht. Natürlich wollte man das positive Image und die Beliebtheit der Kosmonauten für die eigene Sache nutzen. Ein Hauptzweck war bei Sozialistischen Helden eben der Transfer des ihnen entgegengebrachten Vertrauens auf Staat und Partei. Der Anlass für den Besuch war diesmal ein ganz konkreter, am Sonntag, den 20.

³⁰⁰ So titelte das ND zum Beispiel *„Valja und Juri in drei Tagen bei uns“* und *„In Zwei Tagen ist es so weit“*; ND, 14. und 15. Oktober 1963.

³⁰¹ ND-Kosmonauten-Quiz. In: ND, 6. Oktober 1963, Seite 8.

³⁰² Die glücklichen Gewinner im ND-Kosmonauten-Quiz. In: ND, 17. Oktober 1963, Seite 3.

³⁰³ Sonderpostamt Valja, ND, 20. Oktober 1963, Seite 3.

³⁰⁴ ND, 17. Oktober 1963.

³⁰⁵ Verlag Kultur und Fortschritt (Hg), Drushba Juri, Drushba Valja (Berlin(Ost) 1963).

Oktober 1963, fanden die Volkskammerwahlen in der DDR statt. Wenn man so will, waren Gagarin und Tereschkowa schlicht und einfach Wahlkampfhelfer – oder besser Wahlwerber, da man in einem Einparteiensystem schwerlich von Wahlkampf sprechen kann. Aber wahrscheinlich die besten, die die gesamte kommunistische Welt aufbieten hätte können.

Unter diesem Aspekt wurde vor allem in den Medien der BRD über den Kosmonautenbesuch in der DDR berichtet, obgleich man nicht umhin kam, die Begeisterung die den Kosmonauten entgegenschlug, sozusagen trotz ihrer politischen Instrumentalisierung, anzuerkennen:

„An diesem Abend findet man das graue Berlin hinter der Mauer in eine Stimmung versetzt, die mit den üblichen krampfhaften Ovationen für sozialistische Staatsträger nichts gemein hat. Hunderttausende haben sich mit ihren Kindern an den Straßen aufgestellt, dem ersten Kosmonauten und der ersten Kosmonautin der Welt mit politischem Demonstrationsgerät, das reichlich ausgegeben worden ist, ein völlig unpolitisches Willkommen zuzuwinken. Lampions und Fähnchen mit den Emblemen des ungeliebten Regimes schwenkend und in die planmäßigen Sprechchöre von SED- und FDJ-Kadern einstimmen, bereiten die eingemauerten Bürger den beiden Weltraumfliegern einen für Ostberliner Maßstäbe unvergleichlichen Triumphzug.“³⁰⁶

Dieser Einsatz der Kosmonauten als Wahlwerber wurde in der Hinsicht honoriert, dass man dies als moderne, zeitgemäße Methode anerkannte, im Gegensatz zu der ansonsten üblichen sozialistischen Propaganda, die *„mit dem Holzhammer, dessen die Leute seit je überdrüssig sind“*, daherkam.³⁰⁷ Astronauten und Kosmonauten standen für die moderne Zeit und die neueste Technik. Sie gaben den hochkomplexen technisch-wissenschaftlichen Errungenschaften, die für den Raumflug notwendig waren, ein humanes, vertrautes Gesicht. Ihnen konnte man zujubeln, ihren Mut und ihre Charaktereigenschaften nacheifern. Deswegen war der bemannte Raumflug auch so von Bedeutung. Vieles von dem, was im Weltraum ge- und erforscht worden war, hätten und hatten auch Maschinen und Roboter erledigen können, die dafür notwendige Begeisterung und Unterstützung der Massen allerdings nicht.

³⁰⁶ P. Brügge, Bei der Venus steht ein Standesamt. In: Der Spiegel, (1963/44), Seite 52.

³⁰⁷ Hansjakob Stehle, Ulbrichts stiller Wahlspruch: Keine Experimente. In: FAZ, 21. Oktober 1963, Seite 4.

9.4. Valja und die Gleichberechtigung der Frauen

Valentina Tereschkowa war in ihrer Domäne lange Zeit die einzige Frau. Dementsprechend wurde sie, beziehungsweise ihr Flug, seitens der sowjetischen Propaganda inszeniert. Wobei ihr Vordringen in diesen männlich beherrschten Bereich natürlich zugleich für viele Frauen auch Inspiration war.³⁰⁸

Ihr Auftreten bei öffentlichen Anlässen lag zwischen dem der Astronauten, die Zivil trugen, und dem der männlichen Kosmonauten in ihrer Paradeuniform. Sie trug meistens ein klassisches Kostüm, dezent mit einer Auszeichnung dekoriert. Es war dies die Medaille, die sie als „Held der Sowjetunion“ ausgezeichnete. Eine Militäruniform wäre insofern unpassend gewesen, da Sie ja keine reguläre Angehörige der sowjetischen Streitkräfte war. Ihr Aussehen und Äußeres war im Gegensatz zu ihren Berufskollegen von medialem Interesse, wie es auch heutzutage noch bei weiblichen Stars und Führungskräften thematisiert wird. Berichtet wurde über die Benutzung von Kosmetika, ihre Weiblichkeit als Kontrastpunkt zu ihrer Berufswahl betont:

*„Walentina ist so weiblich wie Seide – ich kann nach diesem Interview tatsächlich nur schwärmen. Sie ist schlank und sehr attraktiv. Ihr dunkles Haar ist immer hochmodern frisiert. Selbstverständlich benutzt sie auch Make-up und Nagellack.“*³⁰⁹

Ganz im Zeichen der Frauenpolitik machte Tereschkowa nach ihrem Flug Karriere in Partei und Staat. Im Mai 1966 wurde Sie in den Obersten Sowjet der UdSSR gewählt, von 1968 bis 1986 war sie Vorsitzende des „Komitee der Sowjetfrauen“, 1971 wurde sie Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU, ab 1974 war sie im Präsidium des Obersten Sowjet und ab 1976 stellvertretende Vorsitzende der „Kommission für Erziehung, Wissenschaft und Kultur“.³¹⁰

Äußerungen ihrerseits zu der Lage der Frauen im allgemeinen lassen sich in den Medien der 60er kaum finden. Bei einem Besuch in Westberlin 1969 pries Tereschkowa zwar die

³⁰⁸ Nicht nur der Bereich der Technik war/ist männlich dominiert, sondern das Heldentum; „So wird, um nur ein Beispiel zu nennen, in der Erzähl- und Dramentheorie „Held“ als analytische Kategorie benutzt, ohne dabei zu bedenken, daß mit diesem Terminus unbewußt ein bestimmtes historisches Männerbild mit bestimmten Implikationen des Männlichen in die Analyse einfließt.“ Aus: Klaus Michael Bogdal, Historische Diskursanalyse der Literatur (Wiesbaden 1999), 57.

³⁰⁹ Walentina – die Frau im Mond? In: Bild-Zeitung, 4. Dezember 1967. Aber auch Marlies Menge, Das Glück der Valentina Tereschkowa. In: Die Zeit, 17. 10. 1969; oder Gabriele Müller, Mit Juri und Valja zur Volkskammerwahl. In: Süddeutsche Zeitung, 19. Oktober 1963, Seite 25; beschreiben ihr Äußeres und ihre verwendeten Kosmetika.

³¹⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Tereschkowa> (14. April 2011).

Gleichberechtigung der Frauen in der UdSSR an, belegt dies aber nur mit statistischen Zahlen.³¹¹ Wobei sicherlich nicht ihre politische Funktion, sondern ihr Status als einer der wenigen Weltstars des Kommunismus ausschlaggebend für das westliche Medieninteresse war.

Erst als scheidende Vorsitzende des „Komitees der Sowjetfrauen“ und in Zeiten der Glasnost äußerte sie sich kritisch zur Lage der Frauen in der Sowjetunion und sprach Themen wie Arbeitsbedingungen, Gesundheitsversorgung, Bezahlung, Aufstiegschancen der Frauen, so wie die Unterdrückung moslemischer Frauen, an. Allerdings verblieb Tereschkowa dabei ganz im Rahmen der marxistisch-leninistischen Weltanschauung.³¹² Diese Loyalität zu Partei und Staat ergibt sich, wenn man sich nur ihren außergewöhnlichen Lebensweg anschaut. Der Werdegang von einer Halbwaisin aus einer Bauernfamilie zu einer der bekanntesten Frauen ihrer Zeit *„erklären wohl, warum Valentina Tereschkowa überzeugt ist, daß kein anderer Staat ihr die Möglichkeit zu einer solchen Karriere gegeben hätte.“*³¹³

Welch große Faszination und Vorbildwirkung Valentina Tereschkowa auf Frauen, vor allem in der DDR, ausübte, lässt sich am besten wohl mit folgendem Zitat illustrieren. Es ist keines aus der offiziellen und zensierten Presse der DDR, sondern wurde von einem Transsexuellen lange nach dem Ende des Ostblocks und des Falls der Berliner Mauer getätigt:

„Ich hab für mich sehr schnell festgestellt: Ich habe kein Problem mit meiner Umwelt. Ich konnte schon immer machen, was ich will. Da war so’n Spruch, den vielleicht nur die ehemaligen DDR-Bürger gleich verstehen. Ich bin mit Valentina Tereschkowa groß geworden. Das hieß für mich: Valentina Tereschkowa ist die erste Kosmonautin im Weltall gewesen. Für mich hieß das: Wenn Frauen in den Weltall fliegen können, denn können Frauen alles! Und als Kind hab ick immer noch gedacht, dann wächst mir auch irgendwann mal der Penis. Und das hat ja nu nicht geklappt. Aber das war so diese Grundeinstellung.“³¹⁴

³¹¹ „Jeder dritte Ingenieur ist bei uns eine Frau, über 70 Prozent aller Ärzte, mehr als 60 Prozent der Pädagogen.“ Aus: Marlies Menge, Das Glück der Valentina Tereschkowa. In: Die Zeit, 17. 10. 1969.

³¹² Vgl. hierzu: Mary Buckley, Women und Ideology in the Soviet Union (Michigan 1989). 200-207.

³¹³ Marlies Menge, Das Glück der Valentina Tereschkowa. In: Die Zeit, 17. 10. 1969.

³¹⁴ Äußerung von Carlo Sauerberg in der Radiosendung „Ich lebe im falschen Körper. Über Transsexuelle“ von Barbara Rosenberg am 18. Jänner 2005 auf Deutschlandradio Berlin, zitiert nach: <http://www.dradio.de/dlr/sendungen/kompass/340635/> (14. April 2011)

10. Mondlandung

Die Mondlandung wird oftmals als das mediale Ereignis des 20. Jahrhunderts bezeichnet.³¹⁵ Falls Leute die ersten Schritte eines Menschen auf dem Mond live im Fernsehen gesehen haben, wissen sie bis heute, wo und wie sie die Übertragung sahen. Es brannte sich förmlich ins kollektive Gedächtnis der Menschheit. Doch bis die Vereinigten Staaten ihren Triumph feiern konnten, war eine lange und schwierige Vorlaufzeit nötig.

10.1. Das Gemini – Programm

Im Vergleich der beiden ersten Programme erreichten die Sowjetunion mit Wostok wesentlich mehr Rekorde als die NASA mit ihrem Mercury-Programm. Vor allem auch deshalb, weil die UdSSR über wesentlich schubkraftstärkere Trägerraketen verfügte, die diese Rekorde erst ermöglichten.³¹⁶

Die Transparenz der NASA hatte natürlich zur Folge, dass nicht nur die Weltöffentlichkeit über ihre Pläne informiert worden war, sondern auch der Konkurrent bestens bescheid wusste und in der Lage war, zu reagieren. Kurz bevor das Projekt Gemini anließ, gelangen der UdSSR mit Woschod 1 und Woschod 2 zwei weitere Rekorde. Zum ersten Mal flogen drei beziehungsweise zwei Kosmonauten gemeinsam in den Kosmos.³¹⁷ Dabei handelte es sich im Grunde um adaptierte Wostok-Kapseln. Die Wostok-Missionen errungen dadurch fast alle Rekorde der Pionierzeit der Raumfahrt: der erste Mensch, die erste Frau, die ersten Gruppenflüge, längste Flugdauer, die ersten Mehrpersonenflüge.

Die Amerikaner hingegen fokussierten sich sehr früh auf das Endziel Mondlandung. Eine Etappe auf diesem Weg war eben Gemini, dessen Weltraumflüge vor allem dazu dienten, die für die Mondlandung nötige Koppelungs- und Rendezvoustechnik zu erproben und zu beherrschen. Die Mondlandefähre musste ja vom Raumschiff aus starten und nachher wieder an ihr andocken. Darin lagen die technische Herausforderung und der große Unterschied der Gemini-Missionen zu Mercury und Wostok. Die erste Gemini-Mission startete knapp zwei

³¹⁵ Zur Medienkultur der 60er Jahre siehe auch Irmela *Schneider*, Torsten *Hahn*, Christina *Bartz* (Hg.), *Medienkultur der 60er Jahre. Diskursgeschichte der Medien nach 1945*, Bd 2 (Wiesbaden 2003), für die Mondlandung vor allem den darin enthaltenen Artikel Andreas *Rosenfelder*, *Medien auf den Mond*. In: *Schneider, Hahn, Bartz* (Hg.), *Medienkultur der 60er Jahre* (Wiesbaden 2003) 17-33.

³¹⁶ Vgl. *Engel*, *Russlands Vorstoß*, 31; und *Werth*, *Ersatzkrieg*, 149.

³¹⁷ Siehe Zeittafel im Anhang 13.2.

Jahre nach dem letzten Flug einer Mercury-Kapsel. Zwischen Wostok und der nächsten Generation sowjetischer Raumfahrzeuge, Sojus, lagen fast vier Jahre, sieht man von den eingeschobenen Woßchod-Flügen im Herbst 1964 und Frühjahr 1965 ab.

In dieser Zeit vollzog sich auch ein Perspektivenwechsel in der Beurteilung des Wettrennens ins All. Lagen anfangs die Vereinigten Staaten deutlich zurück, schafften sie es durch das Gemini-Programm die UdSSR ein- und überzuholen. Am Ende des Unternehmens Gemini im November 1966 hatten sie „eine Vielzahl von wertvollen Erkenntnissen für die Apollo-Planungen gewonnen und endlich auch psychologisch wichtige amerikanische *space firsts* [Heraushebung durch den Autor, Anm.] wie Langzeit- und Höhenrekorde im All verbucht.“³¹⁸ Diese geänderte Wahrnehmung in der Bevölkerung lässt sich für die USA durch Meinungsumfragen belegen.³¹⁹ Auch in diversen Kommentaren der westdeutschen Presse wurde dies so gesehen. Wurde anfangs die Überlegenheit der Sowjetunion in der Weltraumforschung betont, sah man das ab Mitte der 1960er anders.³²⁰

Für die Unternehmungen Gemini und Apollo musste die NASA weitere Astronauten aufnehmen und ausbilden.³²¹ Die Anzahl der Astronauten wurde in mehreren Etappen vergrößert, bis die NASA zu Beginn des Jahres 1968 mit 57 Astronauten ihren historischen Höchststand erreicht hatte. Diesmal griff man nicht exklusiv auf Mitglieder des Militärs zurück, sondern ermöglichte auch einigen Zivilisten den Zugang. Diese hatten allerdings eine militärische Vergangenheit und Ausbildung, zudem ein abgeschlossenes Hochschulstudium in Ingenieurs- oder Naturwissenschaften. Ab 1965 begann die NASA mit der Ausbildung reiner Wissenschaftler zu Weltraumfahrern, welche seitens der Air Force getestet wurden. Die wenigstens bestanden die harte Auslese. So überwog der Anteil der Astronauten mit militärischem Hintergrund deutlich. Es gab nur fünf Wissenschaftler als Astronauten, wovon vier ins All fliegen sollten, allerdings nur eine Person im Rahmen der Apollo-Missionen. Die Vielzahl der neuen Piloten ließ auch eine mediale Inszenierung wie bei den Mercury-Seven nicht zu. Vielmehr wurden sie als Gruppe oder Archetyp wahrgenommen, dieselben Eigenschaften der Mercury-Seven wurden auch ihnen zugeschrieben. Zudem vertraten auch

³¹⁸ Werth, Ersatzkrieg, 191.

³¹⁹ Vgl. hierzu: Werth, Ersatzkrieg, 158 und 188 f.

³²⁰ Als Beispiel sei hier nur der Artikel: Die Partie im Weltraum steht nach „Gemini IV“ unentschieden. In: Kölnische Rundschau, 9. Juni 1965, Seite 3 genannt.

³²¹ Auch hier ließ man sich bei der Namensgebung von der griechischen Mythologie inspirieren. Pate stand der Lichtgott Apollo, Zwilling Bruder der Mondgöttin Artemis – der Name sollte die Größe des Vorhabens symbolisieren. Vgl. Werth, Ersatzkrieg, 72.

die Astronauten der zweiten und dritten Generation das weiße, protestantische Amerika der Mittelschicht. Sie repräsentierten „im übrigen die unangefochtene Durchschnittlichkeit des „guten Amerikaners“.“³²²

Nachdem 1963 die Exklusivrechte des Life-Magazins ausliefen, wurde eine vergleichbare Vereinbarung mit der Field Enterprise Educational Corporation, Herausgeber der World Book Encyclopedia, getroffen. Durch diese Regelung wurden zwar die Familien der Astronauten im Todesfall finanziell einigermaßen abgesichert, allerdings verringerte sich der aliquote Anteil eines jeden Astronauten mit der Aufnahme eines jeden weiteren, da der Vertrag für alle Astronauten gültig war.³²³

10.2. Apollo-Missionen

Aufbauend auf den Erfahrungen der Programme Mercury und Gemini sollte mit Apollo das Unternehmen Mondlandung in seine finale Phase treten. Doch noch vor dem Start von Apollo 1 kam es zu einer Katastrophe. Bei einer Startsimulation brach am 27. Januar 1967 Feuer in der Kapsel aus. Die drei Astronauten Edward White, Virgil Grissom und Roger Chaffee kamen dabei ums Leben. Besonders verheerend war die Tatsache, dass die Kapsel mit reinem Sauerstoff gefüllt war, wodurch sich das Feuer ungehindert verbreiten konnte. Jede Hilfe kam zu spät. Sie waren die ersten Todesopfer in dem Wettrennen zum Mond.³²⁴

Schuld an diesem Unglück war ein Kurzschluss durch ein defektes Kabel, ein Funke reichte in der puren Sauerstoffatmosphäre der Raumkapsel aus, um das Inferno auszulösen. Die NASA sah sich nun erstmals mit massiver Kritik in den Medien konfrontiert. Wurde die Sicherheit angesichts des Zeit- und Erfolgsdruck vernachlässigt? Waren Menschenleben leichtfertig geopfert worden, um das Prestigeduell mit der UdSSR zu gewinnen? Und natürlich die Frage, wie es zu diesem Unglück hat kommen können.

So sehr sich die NASA der Transparenz verschrieben hatte, so schwer tat man sich mit schnellen und klaren Antworten auf die Frage nach der Unfallursache, die seitens der Öffentlichkeit verlangt wurden. Man gründete eine Untersuchungskommission und schwieg

³²² Hermann Scheiber, „Für uns gibt es nicht rätselhaftes“. In: Der Spiegel (1969/30), 61.

³²³ Vgl. Werth, Ersatzkrieg, 219-225. Eine Übersicht über alle Astronauten, beziehungsweise deren Eintrittsjahr bietet zum Beispiel <http://www.jsc.nasa.gov/Bios/> (19. April 2011).

³²⁴ Schon vorher kamen drei Astronauten bei Flugzeugunglücken ums Leben, allerdings nicht „im Dienst“ sozusagen. Günter Siefahrt, Geschichte der Raumfahrt (München 2001), 34.

solange, bis deren Ergebnisse vorlagen. Eben dieses Schweigen stand im Gegensatz „zu einer wahren Informationsflut zu ihren vermeintlichen Wundermaschinen“ in besseren Zeiten.³²⁵

Diesen dadurch erlitten Imageverlust illustriert ein verbitterter Witz: NASA stünde eigentlich für *Never A Straight Answer*.³²⁶

Die Untersuchungen zur Unglücksursache dauerten auch deshalb ziemlich lange, da die NASA viele private Zulieferer hatte, beziehungsweise sehr eng mit privaten Firmen in der Luft- und Raumfahrtindustrie kooperierte. Jene Branchen hatten auch die größten Wachstumsraten in den USA der 60er Jahre. Das Unternehmen Apollo war auch zuletzt ein immenser Wirtschaftsfaktor. Alleine im Jahr 1966 beschäftigte die NASA direkt 36.000 Menschen, in der privaten Industrie waren es nochmals geschätzte 376.000.³²⁷

Durch das Unglück verzögerte sich der gesamte Fahrplan zum Mond ein wenig. Für die Sicherheit der Astronauten waren einige Umbauten und Veränderungen nötig, zudem schob die NASA unbemannte Testflüge ein. Erst nach 21 Monaten, im Oktober 1968, flogen mit Apollo 7 wieder Astronauten ins All.³²⁸

10.2.1. Sojus und die Krise der Sowjetischen Raumfahrt

Lag die Sowjetunion anfangs in dem Prestigeduell des Kalten Krieges deutlich voran, verloren sie ab Mitte der 60er Jahre zusehends an Boden. Dafür gab es mehrere Gründe. Ihr genialer Chefkonstrukteur Sergej Koroljow starb am 14. Jänner 1966 während einer Operation, erst posthum gab die Sowjetunion seine Identität preis. Während die Raumfahrt in den Vereinigten Staaten in Form der NASA zwar eine nicht militärische Struktur hatte, so war sie doch wesentlich zentralistischer organisiert, als jene der UdSSR. Auch wenn tausende private Firmen am Projekt Weltraumfahrt in den Staaten beteiligt waren, plante man zentralistischer und zielorientierter als das Mutterland der Planwirtschaft, die UdSSR, in dem mehrere Konstruktionsbüros miteinander konkurrierten.³²⁹ Zudem hielten alle Präsidenten nach Kennedy an der Mondlandung fest. Chruschtschows Nachfolger, Leonid Breschnew,

³²⁵ Werth, Ersatzkrieg, 207.

³²⁶ Vgl. Harlen Makemson, Media, NASA, and America's quest for the moon (New York 2006), 131-150.

³²⁷ Werth, Ersatzkrieg, 77; einen guten Überblick über Apollo als Wirtschaftsfaktor bietet auch Werth, Ersatzkrieg, 76-86.

³²⁸ Siefahrt, Geschichte der Raumfahrt, 45.

³²⁹ Werth, Ersatzkrieg, 160.

hingegen sagte man nach, der Raumfahrt nicht dieselbe politische Priorität beizumessen. Während sich die Amerikaner sehr früh auf die Mondlandung festlegten, begann man erst 1964 mit der Planung einer solchen in der Sowjetunion.³³⁰ Dabei sollte die neue Trägerrakete N1 eingesetzt werden, aber jene versagte bei allen Tests.³³¹

Am 24. April 1967 kam bei einem Testflug mit dem neuen Raumschiff Sojus 1 der Kosmonaut Wladimir Komarow bei der missglückten Landung ums Leben.³³² Der nächste bemannte Flug mit einer Sojus-Kapsel fand erst im Oktober 1968 statt.

Abgesehen von dem tragischen Unfalls Komarows fand im Jahr 1967 erstmals kein einziger bemannter Raumflug seit 6 Jahren statt. Die zwei Unglücksfälle innerhalb von nur vier Monaten erschütterten die Welt. Die Medien warfen die Frage auf, ob das „Wettrennen“ in der Form noch weitergeführt oder gar abgebrochen werden sollte.³³³

10.3. Apollo 8 – Der Blick vom Mond

Bei Apollo 8 kam erstmals die von Wernher von Braun konstruierte Saturn 5 Rakete zum Einsatz. Jene verfügte über genügend Schubkraft, um eine Reise zum Mond zu bewältigen. Mit Apollo 8 umrundete erstmals ein bemanntes Raumschiff den Mond. Zudem gab es eine Live-Schaltung des Fernsehens in den Weltraum.³³⁴ Diese Fernsehschaltung wurde in fünfzehn Sprachen 65 Ländern zur Verfügung gestellt, auch dem „Eurovisionsnetz Osteuropas“, wobei man nicht wusste, „in welchen Umfang die sowjetischen Funk- und Fernsehanstalten von diesem Material Gebrauch machen“ würden.³³⁵

Am Heiligen Abend kam es dann zu einer Live-Schaltung der besonderen Art. Hatte Gagarin nach seinem Weltraumflug gesagt, er habe keinen Gott gesehen, so verlasen die drei amerikanischen Astronauten, Anders, Lovell und Borman abwechselnd nacheinander die Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments mit Blick auf dem Mond vor. Borman endete mit

³³⁰ Der Machtwechsel fand während der Woschod -1 – Mission statt, vgl. Werth, Ersatzkrieg, 159-162.

³³¹ Vgl. Siefahrt, Geschichte der Raumfahrt, 54; Werth, Ersatzkrieg, 213. Allerdings sei nochmals festgehalten, dass das sowjetische Raumfahrtprogramm sich nicht nur auf die Mondlandung konzentrierte: Vgl. hierzu: Gibas, „Venus von Sternenstädtchen“, 148.

³³² Gugerell, Von Gagarin zur Raumstation Mir, 20-22.

³³³ Siehe zum Beispiel Wolfgang Bartsch, Brecht das Wettrennen ab! In: Frankfurter Rundschau, 26. April 1967.

³³⁴ Die Funkverkehr wurde schon seit Mitte der 1960er veröffentlicht, Bilder gab es aber nur vom Start beziehungsweise der Landung bis dato. Vgl. Werth, Ersatzkrieg, 121.

³³⁵ Amerika hofft auf einen glücklichen Start. In: FAZ, 2. Dezember 1968, Seite 1.

den Worten: „Und von der Besatzung Apollo 8 sagen wir jetzt gute Nacht, viel Glück und ein frohes Weihnachtsfest, und Gott segne sie alle – sie alle auf der guten Erde.“³³⁶

Damit wurde natürlich auch der Unterschied zu den kommunistischen, atheistischen Kosmonauten eindeutig hervorgehoben – die UdSSR schickte zum Beispiel einen Satelliten ins All, der die „Internationale“ spielte³³⁷ –, aber auch ein Perspektivenwechsel wurde dadurch möglich. Während des Fluges richtete die Crew von Apollo 8 immer wieder live ihre Farb-TV-Kamera auf die Erde.³³⁸ Schon Gagarin hatte die Erde als „Blauen Planeten“ bezeichnet, aber nun wurde für einen großen Teil der Menschheit die Erde als blauer Planet, klein und verletzlich, umgeben vom tiefen Schwarz des Weltalls, im Fernsehen sichtbar.³³⁹

Dadurch wurde eine neue Sichtweise ermöglicht. In einem Kommentar der FAZ konnte man folgendes lesen:

*„Für Gläubige und Ungläubige gleichermaßen war es ein Augenblick des Aufmerkens und des Zuhörens, als mit sicherer Stimme, jeder wie der Vater an seinem Familientisch, die drei in der Kabine die Sätze aus der Schöpfungsgeschichte vorlasen. Das mindeste, was selbst ein Ungläubiger daraus hören konnte, war der Respekt vor der Größe des Seienden. Für Christen war es der Vorsatz, demütig zu bleiben vor der Unendlichkeit der Schöpfung. Die Avantgarde der naturwissenschaftlichen Eroberung weiß, wie winzig der kühne Sprung im Verhältnis zum Weltall ist, wie sehr sich das Ungelöste mehrt. Von der Erde gesehen ist die Tat gewaltig, aus dem All gesehen fast ein Nichts. In der Weltgeschichte bleibt sie aber die romantischste Entdeckungsfahrt aller Zeiten.“*³⁴⁰

Diese neue Perspektive, die auch das Bewusstsein für den Umweltschutz stärkte, ließ dann auch eine neue Bedeutung der Raumfahrt zu.³⁴¹ Nicht allein im Erreichen und Erforschen fremder Regionen des Universums sei die Bedeutung der Raumfahrt zu suchen, sondern darin, „daß die Erde zum ersten Mal die Chance hat, sich selbst zu sehen, sich selbst so zu

³³⁶ Die Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments aus der Mondkapsel. In: FAZ, 27. Dezember 1968, Seite 4.

³³⁷ Vgl. zum Beispiel: Aus dem Weltraum: ein Lied. In: Süddeutsche Zeitung, 5. April 1966.

³³⁸ Machatschke, Raumfahrt, 31.

³³⁹ Kowalski, Gagarin-Story, 124.

³⁴⁰ Diese Weihnachtsreise. In: FAZ, 27. Dezember 1968, Seite 1.

³⁴¹ Die bekannteste These diesbezüglich ist wohl jene vom NASA-Berater, Mediziner, Chemiker und Biophysiker James Lovelock. In seiner Gaia-Hypothese vertritt er die Ansicht, dass die ganze Erde und ihre Biosphäre als ein Lebewesen beziehungsweise Organismus betrachtet werden kann. Siehe James Lovelock, Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten (Zürich-München 1991); Wolfgang Sachs, Satellitenblick. Die Ikone vom blauen Planeten und ihre Folgen für die Wissenschaft. In: Ingo Braun, Bernward Joerges (Hg.), Technik ohne Grenzen. (Frankfurt/Main 1994) 305-346.

*begegnen, wie bisher nur der im Spiegel sich reflektierende Mensch hatte begegnen können.*³⁴²

10.4. A small step for mankind...

„Das ganze Jahr 186... über wurde die Weltöffentlichkeit durch ein wissenschaftliches Vorhaben in Atem gehalten, das in den Annalen der Forschung seinesgleichen suchte.“³⁴³

Mit diesen Worten beginnt Jules Vernes weltberühmter Roman „Reise um den Mond“. Wie recht er behalten sollte. Das „*größte Abenteuer der Menschheitsgeschichte*“ hielt die Welt in Atem.³⁴⁴ 3.496 Journalisten, davon 812 für ausländische Medien, waren für den Start von Apollo 11 akkreditiert.³⁴⁵ Die Woche der Mondlandung stand ganz im Zeichen derselben, minutiöse Zeitpläne der Fernsehübertragungen und der Mission wurden in den Zeitungen abgedruckt, die Zeitungen gaben ihren Ausgaben Sonderbeilagen zur Mondlandung bei³⁴⁶, das ZDF zeigte zur Einstimmung auf die Mondlandung Fritz Langs „Frau im Mond“ aus dem Jahre 1929 in zwei Teilen, der Papst rief zum Gebet für die Mondfahrer auf, selbst die Schulkinder in Bayern hatten frei bekommen, denn der Tag der Landung, ein Montag, war schlichtweg nur der „*Mondtag*“.³⁴⁷

Mit der Präzision eines Militärschlags sollte nach knapp zehnjähriger Vorbereitung die Mondlandung gelingen. So sehr man immer die friedliche und zivile Raumfahrt seitens der NASA betonte, wählte man nach dem Triumph in dem Wettrennen zum Mond eine sehr militärische Sprache. Besonders gut ersichtlich wurde das in dem Buch, welches unter den Namen der Apollo-11-Crew nach der Mondlandung erschien. Die Entscheidung Kennedys zur Mondlandung wird mit einer Mobilmachung verglichen, die dafür investierten Summen mit den Geldern für den Marshallplan, es war in „*etwa so, als ob man alle Vorbereitungen für die*

³⁴² Günther Anders, Der Blick vom Mond. Reflexionen über Weltraumflüge (1994 München), 12.

³⁴³ Jules Verne, Reise um den Mond (Frankfurt/Main 2001), 9. Der Roman nimmt nicht nur das mediale, weltweite Interesse vorweg, sondern auch den Namen des Raumschiffes und erstaunlicherweise sogar einen Startplatz in Florida.

³⁴⁴ Adalbert Bärwolf, Astronaut Armstrong: Wir starten ohne Furcht zur Mondexpedition. In: Die Welt, 16. Juni 1969, Seite 1.

³⁴⁵ Werth, Ersatzkrieg, 120.

³⁴⁶ Die Welt legte zwischen 17. und 25. Juni 1969 sechsmal die Sonderbeilage „Griff nach dem Mond“, jeweils vier farbig gedruckte A3-Seiten, ihrer Ausgabe bei.

³⁴⁷ Rudolf Metzler, Ein Bericht aus Bayern für die Abenteuer der Apollo. In: Süddeutsche Zeitung, 21. Juli 1969, Seite 2.

*Normandie-Invasion im Jahre 1944 in die Zeit von zwei oder drei Monaten hätte stoppen wollen.*³⁴⁸

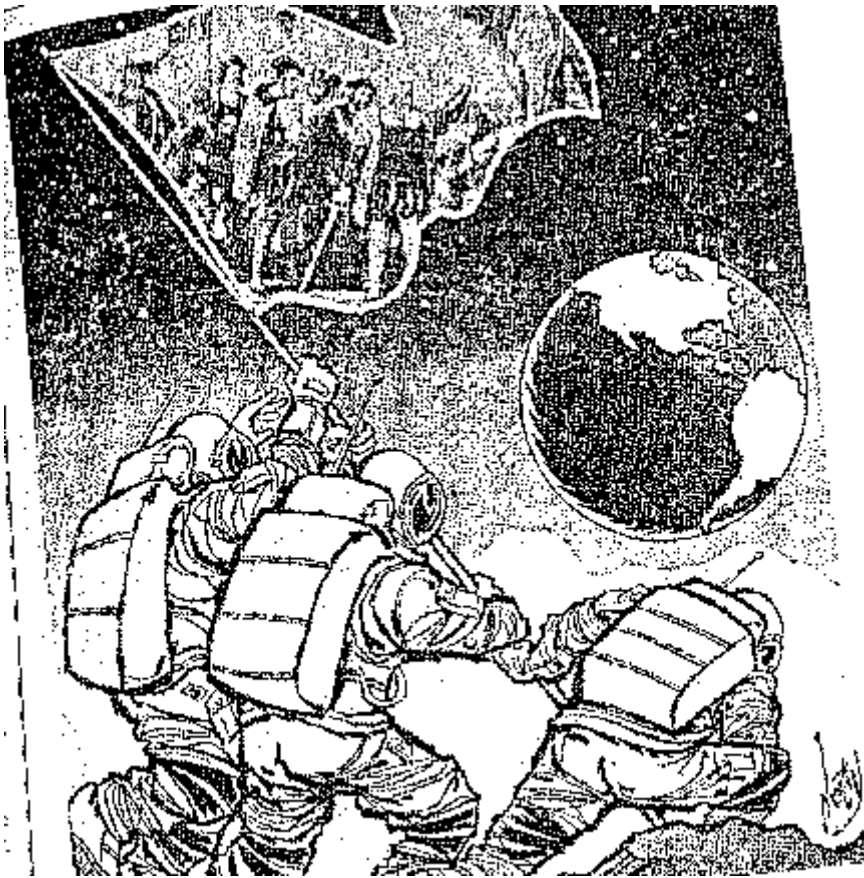


Abbildung 3: Hier werden die Mondfahrer als Soldaten des Kalten Krieges dargestellt. Vorbild dafür war das Aufrichten der US-Flagge auf der Insel Iwo Jima 1945. Ein Vergleich der sich schon bei der Pioniertat Glenns finden lässt (vgl. Anmerkung 239). Auf der Fahne der Astronauten ist Kolumbus beim Betreten der Neuen Welt zu sehen.

Quelle: Minneapolis Tribune, 15. Juli 1969. Zitiert nach Werth, Ersatzkrieg, 239.

Am 16. Juli 1969 starteten Neil Armstrong, Edwin Aldrin und Michael Collins mit Apollo 11 zu ihrer historischen Mission. Den ersten Höhepunkt stellte die Abkoppelung der Landefähre, mit Armstrong und Aldrin an Bord, am 20. Juli 1969, um 18.46 MEZ dar. Um 21.17 MEZ verkündet Armstrong: „Tranquillity Base here, the eagle has landed.“ Am 21. Juli 1969, um 3 Uhr, 56 Minuten und 20 Sekunden MEZ, betrat mit Neil Amrstrong der erste Mensch den Mond und sagte dabei den sorgsam vorbereiteten Satz: „That’s a small step for a man, one giant leap for mankind.“³⁴⁹ Eines der bekanntesten Bilder dieser Mission war sicher das Hissen der amerikanischen Flagge auf dem Mond. Nach erfolgreicher Rückkehr zum

³⁴⁸ Neil Armstrong, Edwin Aldrin, Michael Collins, "Wir waren die Ersten" (Ullstein-Verlag 1970), 33.

³⁴⁹ Das Transkript der Kommunikation mit Apollo 11 ist im Internet unter <http://www.hq.nasa.gov/alsj/a11/a11j.html> (3. Mai 2011) abrufbar.

Mutterschiff, landete Apollo 11 wohlbehalten am Nachmittag des 24. Juli 1969 wieder auf der Erde. Am 13. August, nach Ablauf der Quarantäne, feierten die Mondfahrer und mit ihnen ganz Amerika ihren Erfolg mit einer Konfettiparade in New York.³⁵⁰

Soweit die wichtigsten Daten zu dem medialen Ereignis des 20. Jahrhunderts. Es heißt, ein jeder, der diesen historischen Moment live im Fernsehen mitverfolgen konnte, weiß bis heute, wo und wie er jene Stunden erlebte. Das Fernsehen in den 1960ern war natürlich auch ein ganz anderes Medium und Erlebnis als heutzutage. Das Fernsehen sendete keine 24 Stunden am Tag, Live-Schaltungen waren eine Seltenheit und technische Herausforderung, vor allem aus dem Weltraum, Fernsehapparate standen auch nicht immer und überall zur Verfügung. Man konsumierte Fernsehen ganz anders, allein die Anzahl der Programme in der jetzigen Zeit zeugen davon.

In fast allen westdeutschen Tageszeitungen wurden Terminpläne des Apollo-Unternehmens veröffentlicht, parallel dazu ihre Übertragung im Radio und Fernsehen. Dies war vor allem vor dem Start, der Abkoppelung der Landefähre und der eigentlichen Landung am Mond der Fall, weniger bei der Rückkehr zur Erde. Diese minutiöse Berichterstattung unterscheidet Apollo 11 auch von allen anderen Weltraummissionen, und verdeutlichte natürlich ihre Bedeutung. Bei diesem Flug war wirklich alles vom medialen Interesse, so auch die drei Astronauten.

10.4.1. Die Crew von Apollo 11

Beim Interesse der Medien an der Crew besteht bis heute ein gewisses Gefälle. Im Mittelpunkt stand der Kommandant des Unternehmens und designierte erste Mensch am Mond, Neil Armstrong, dann folgte der zweite Mann am Mond, Edwin Aldrin, und zuletzt Michael Collins, der während der Mondlandung im Mutterschiff Columbia blieb. Auch in dieser Arbeit bleibt Michael Collins dieses Schicksal nicht erspart.

³⁵⁰ Siefahrt, Geschichte der Raumfahrt, 46-54.

10.4.1.1. Neil Armstrong

Neil Armstrong, geboren am 5. August 1930, repräsentierte den typischen Astronauten. Er war verheiratet, hatte zwei Kinder, war nicht unbedingt mitteilend, sondern einfach „*der Boy aus Wapakoneta in Ohio*“, „*kein „Heldentyp“*“, sondern mehr der nette Junge von nebenan.³⁵¹ Er flog bereits mit Gemini 8 ins All, wobei er als Pilot der Kapsel eine kritische Situation sehr besonnen und erfolgreich gemeistert hatte. Ein öfters genannter Grund, warum er auserkoren wurde, als erster Mensch den Mond zu betreten.³⁵²

Aber er war auch einer der wenigen Zivilisten unter den Astronauten. Er konnte zwar auf eine erfolgreiche militärische Laufbahn als Kampf- und Testpilot zurückblicken, war aber bei seinem Eintritt in den Astronautenkorps der NASA Zivilist. Dieser Umstand wird immer wieder angeführt, wenn die Auswahlkriterien thematisiert wurden. In der damaligen Presse wurde er durchaus als „*Zivilist unter den Astronauten*“³⁵³ oder „*Zivil-Astronaut*“³⁵⁴ titulierte, aber als bewusstes Auswahlkriterium der NASA spielte es in der Berichterstattung rund um die Mondfahrt kaum eine Rolle. Dennoch lag es natürlich auch für die damaligen Medien auf der Hand, dass Armstrong gerade deswegen ausgewählt worden war. Wobei diese These erst nach der Mondlandung medial verbreitet worden war. Von offizieller Seite wurde dieser „*weitverbreiteten Meinung*“ vehement widersprochen.³⁵⁵

Oftmals wurde auch berichtet, dass Aldrin an sich der erste Mensch am Mond sein hätte sollen, man sich aber dann für Armstrong entschied. Hierfür gab es zwei unterschiedliche Begründungen. Erstens weil es „*für das Image der USA besser wäre, nicht den Soldaten Aldrin, sondern den Zivilisten Armstrong die Leiter zum Mond zuerst herabklettern zu lassen*“³⁵⁶. Zweitens wurde kolportiert, dass Armstrong als Kommandant von Apollo 11 das Vorrecht der ersten Schritte auf Mond für sich reklamierte, und die NASA ihm nachgab.³⁵⁷

Für die These, dass Armstrong ausgewählt worden war, weil er Zivilist war, spricht sehr viel. Das ganze Wettrennen zum Mond war ein Prestigeduell im Kalten Krieg, in dem sehr viel Wert auf das Image gelegt wurde. Beide Seiten betonten zwar immer den friedlichen Charakter ihrer Weltraumforschung, aber um das zu unterstreichen war und ist in den USA

³⁵¹ Der Mann auf dem Mond. In: Die Welt am Sonntag, 13. Juli 1969.

³⁵² So auch bei Machatschke, Raumfahrt, 25.

³⁵³ Der Mann auf dem Mond. In: Welt am Sonntag, 13. Juli 1969.

³⁵⁴ Rudolf Metzler, Ein Bericht aus Bayern für die Abenteuer der Apollo. In: Süddeutsche Zeitung, 21. Juli 1969, Seite 2.

³⁵⁵ So zum Beispiel auch in dem Buch der Astronauten Armstrong, Aldrin, Collins, "Wir waren die Ersten", 113.

³⁵⁶ Edwin Aldrin, 'Mann im Mond', wird General. In: Die Welt, 16. Jänner 1971.

³⁵⁷ Rüdiger Proske, Der Mond. Das grösste Abenteuer unserer Zeit (Köln 1969), 8f.

die Raumfahrt unter der NASA zivil und nicht militärisch organisiert. Deshalb traten alle Astronauten, wie bereits erwähnt, nur in Zivil auf, auch wenn sie Angehörige des Militärs waren. Gerade die Mondlandung war voller Symbolik. Allein der Satz „Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen – ein gigantischer Schritt für die Menschheit“, den Armstrong beim Betreten des Erdtrabanten zum Besten gab, war ihm nicht ad hoc eingefallen, dafür war der Moment zu bedeutsam, als dass man ihn nicht durchgeplant hätte.³⁵⁸ Die Astronauten hinterließen am Mond eine Plakette mit der Inschrift: „Hier setzte der Mensch vom Planeten Erde seinen Fuß auf den Mond, Juli 1969 AD. Wir kamen in Frieden für die ganze Menschheit.“³⁵⁹ Auch zwei Gedenkmedaillen für die beiden verunglückten Kosmonauten Gagarin und Komarow fehlten nicht im Gepäck der exorbitalen Reise. Zu guter Letzt war das Hissen der Flagge der USA auf dem Mond natürlich ein Akt voller Symbolik und auch ein gewisser Widerspruch zum Anspruch „in Namen der Menschheit“ die Mondlandung vollbracht zu haben.³⁶⁰

Selbstverständlich waren die Namen des Raumschiffes „Columbia“ und der Landefähre „Eagle“ nicht willkürlich gewählt worden: *„Columbia als die weltliche Gottheit des Entdeckungszeitalters hat in Amerika eine besondere Bedeutung. Als Namenspatronin dient sie sowohl der Columbia-Universität wie dem selbständigen Verwaltungsbezirk, den die Bundhauptstadt Washington bildet. Die Tatsache, daß Jules Verne sein literarisches Mondschrift Columbia nannte, überzeugte die Raumfahrtbehörde anscheinend endgültig bei der Taufe des „Mutterschiffs“. Die Mondfähre Adler schließlich, die nach dem amerikanischen Wappentier, dem Seeadler, benannt wurde, erscheint als ein harmonischen Gegenstück dazu.“*³⁶¹ Nur als Vergleich dazu: das Raumschiff und die mitgeführte Landefähre bei der Generalprobe Apollo-10 hießen noch „Charlie Brown“ und „Snoopy“.³⁶²

Neben all diesen symbolisch – politischen Aktivitäten am Mond traten die wissenschaftlichen Arbeiten fast in den Hintergrund. Die Sammlung von Mondgestein war aber die erste

³⁵⁸ Der Spiegel berichtete über verschiedene Vorstellungen des US-Außenministeriums („*Etwas Internationales, etwa: Der Mond gehört der Menschheit*“), des Innenministeriums („*Etwas Werbewirksames, vielleicht: Sollte man nicht einen Nationalpark auf dem Mond errichten?*“) und der Kongreß-Fraktionsführer („*Etwas richtig Patriotisches?*“) diesbezüglich. Vgl. Der Spiegel (1969/29), 106.

³⁵⁹ Proske, Der Mond, 153.

³⁶⁰ Die Fahne wurde übrigens anonym ausgewählt, damit keiner der Hersteller damit werben konnte, seine Fahne „wehe“ auf dem Mond; Vgl. hierzu: Proske, Der Mond, 153. Auf diverse Schwörungstheorien, gerade auch im Zusammenhang mit der „wehenden“ Fahne, wird in dieser Arbeit nicht eingegangen. Ein etwas neueres Werk, welches sich mit den Verschwörungstheorien beschäftigt und selbige auch vertritt, wäre Gerhard Wisnewski, Lügen im Weltall. Von der Mondlandung zur Weltherrschaft (München 2005).

³⁶¹ Rudolf Metzler, Ein Bericht aus Bayern für die Abenteuer der Apollo. In: Süddeutsche Zeitung, 21. Juli 1969, Seite 2.

³⁶² Apollo-10, Fäden gekappt. In: Der Spiegel (1969/23), 172.

Handlung der Astronauten nach der Landung, zudem stellten sie Laserreflektoren auf, mit denen bis heute die Entfernung des Mondes zur Erde bis auf wenige Zentimeter genau gemessen werden kann. Auch ein Seismometer, zur Aufzeichnung vom Mondbeben infolge Meteoriteneinschläge, wurde installiert.³⁶³ Das unwissenschaftliche Hissen der Flagge der Vereinigten Staaten machte Kritik an der Mondlandung ungemein leichter. Nicht nur im Westen, sondern natürlich auch im Osten, wo man bemängelte, dass die Astronauten „eine gewisse Zeit ihres kurzen Mondaufenthaltes damit verbrachten, die USA-Flagge in den Mondboden zu rammen, und mit Präsidenten Nixon zu sprechen, anstatt das wissenschaftliche Programm in Angriff zu nehmen und zu erfüllen [...]“.³⁶⁴

10.4.1.2. Edwin „Buzz“ Aldrin

Edwin Eugene Aldrin, Jr., meistens kurz einfach Buzz genannt, wurde am 20. Januar 1930 geboren.³⁶⁵ Ihm wurde die undankbare Aufgabe zuteil, als zweiter Mensch den Mond zu betreten. Er war wohl der erste Luftwaffenoberst der Welt, der während eines Fluges einem Zivilisten unterstellt worden war. Aldrin war ein tiefgläubiger Mensch, - ähnlich wie bei John Glenn, war der Umstand bekannt – aber dies spielte in der zeitnahen Berichterstattung zur Mondlandung kaum eine Rolle. Seine Religiosität schlug erst im nachhinein Wellen, nämlich als bekannt wurde, dass er während des Fluges von Apollo 11 Funkstille von der Bodenstation erbat, um „eine der merkwürdigsten Abendmahlsfeiern in der Geschichte des Christentums“ zu feiern.³⁶⁶

Günther Anders, österreichischer Sozialphilosoph und Schriftsteller, der durch seine Emigration in den USA von 1936-1950, wohl auch einen speziellen Blick auf die USA hatte, kommentierte das Ereignis in seinem editierten Tagebuch „Blick vom Mond“ so:

„Erst ein paar Wochen nach der Mondlandung hatte es sich herumgesprochen, daß einer der Astronauten, nämlich Aldrin, vor Antritt seines Fluges die kirchliche Erlaubnis eingeholt hatte, die für das Sakrament des Abendmahls erforderlichen Minima mit hinaufzunehmen. Die Tatsache, daß er (wohl heimlich, denn daß die NASA ihm dafür die Erlaubnis gegeben hätte,

³⁶³ Siefahrt, Geschichte der Raumfahrt, 51.

³⁶⁴ „Den Vogel zum Fliegen bringen“. In: Horizont, 7. November 1969.

³⁶⁵ Den Spitznamen erhielt er von seiner Schwester, eine Kurzform von *Buzzer*, einen missglückten *Brother*. http://de.wikipedia.org/wiki/Buzz_Aldrin (19. April 2011).

³⁶⁶ *Armstrong, Aldrin, Collins*, "Wir waren die Ersten", 226; Aber am Tag der Mondlandung wurde auch im Weißen Haus gebetet. Borman las abermals die ersten zehn Verse aus der Genesis vor. Vgl. Hermann Scheiber, Ein Sieg der sauberen Amerikaner. In: Der Spiegel (1969/31), 101.

das ist nicht sehr wahrscheinlich) Brot und Wein über die Grenze der Erde auf den Mond hinaufgeschmuggelt hat – man stelle sich vor: das Sakrament, der Leib des Herrn, als Schmuggelware – und daß er sich, auf den Mond angekommen, mit der Erlaubnis, die er auf dem Muttergestirn eingeholt hatte, dieser Ware selbst bedient hat (wie, das bleibt ein Rätsel, da er ja weder über eine freie Hand noch über einen freien Mund verfügte) diese Tatsache ist nicht nur surrealistischer als von surrealistischen Malern oder Dichtern jemals ausgedachten Szene, und surrealistischer als alle bekannte Happenings, sondern auch ritualgeschichtlich präzedenzlos.“³⁶⁷

Wobei dies nicht die einzigen inoffiziellen Mitbringsel für den Mond waren. In ihrem Buch schreiben die Astronauten dazu: „Wir waren besonders erfreut, Medaillen auf dem Mond zu deponieren, die zur Erinnerung an Gagarin und Komarow geprägt worden waren, und wir waren erfreut, noch einige andere Symbole mitzunehmen, über die man noch mehrere Monate nach dem Flug nicht sprechen konnte. Vom Hof der Wrights hatten wir ein Stück des Flügels vom ersten Flugzeug mit, das je geflogen ist, sowie ein Stück seines Propellers.“³⁶⁸

Diese Auswahl ließe den Rückschluss zu, dass sich die Astronauten selbst wohl mehr in der Tradition der Pioniere der Luftfahrt sahen, denn als Erforscher oder Entdecker. Allerdings verwundert dies unter Anbetracht ihres Werdeganges und ihrer vorherigen Berufe auch nicht sonderlich.

Buzz Aldrin war sich der Rolle der Astronauten als „Kalte Krieger“ durchaus bewusst. Er verfasste das Vorwort für Michael Gorns „Geschichte der NASA“, welches 2005 in deutscher Übersetzung erschien. Auch darin betonte er den Hintergrund des Kalten Krieges:

„Schon mit der Gründung der NASA inmitten des Kalten Krieges verfolgten die Vereinigten Staaten von Amerika ein pragmatisches Ziel. Die neue Raumfahrtbehörde sollte den USA dabei helfen, eines der erbittertsten Scheingefechte mit der UdSSR zu gewinnen: den Wettlauf ins All. [...] Mit dem Apollo-Programm wollte er [Kennedy, Anm.] den Russen nicht nur beweisen, dass sie den USA technisch unterlegen waren, sondern der Welt zudem zeigen, dass nicht der Kommunismus, sondern die freiheitliche Weltanschauung des Westens den Gang der Geschichte bestimmen würde. Den Mond zu betreten, war in diesem globalen Machtspiel nur ein Etappenziel.

³⁶⁷ Anders, Blick vom Mond, 146 f.

³⁶⁸ Armstrong, Aldrin, Collins, "Wir waren die Ersten", 117. Die im Zitat erwähnten Stücke gingen dann an ein Museum.

Dem ideologischen Grabenkampf zum Trotz begeisterte die NASA die Menschen weltweit, indem sie ihnen eine neue Sicht auf die Erde vermittelte – und ich hatte das Glück, dabei zu sein.³⁶⁹

10.4.2. Die mediale Reaktion

Wie schon erwähnt, wird die Mondlandung bis heute als das mediale Ereignis des 20. Jahrhunderts angesehen. Die Nachrichten in der westlichen Welt kannten in dieser Woche kaum ein anderes Thema. Geplant waren die ersten Schritte eines Menschen auf dem Mond für den 21. Juli 1969, 7.17 Uhr MEZ, in San Francisco wäre es noch der 20. Juli, 23.17, in New York schon wieder der 21. Juli, 2.17, gewesen.³⁷⁰ Armstrong betrat aber schon um 3.56 MEZ den Mond. Angeblich war es sein Wunsch, die Wartezeit zwischen Mondlandung und Ausstieg zu verkürzen, aber dadurch fielen seine ersten Schritte in die beste Sendezeit der Vereinigten Staaten. Bezeichnenderweise wurden die Überlegungen zu einer eventuellen Vorverlegung schon Tage vor der eigentlichen Wartezeit in der Mondlandefähre am Mond publik. Offensichtlich lagen *„den Gerüchten der Wunsch zugrunde, die Ausstiegzeit in eine für die amerikanischen Fernsehstationen günstigere Sendezeit zu verlegen.“*³⁷¹

Bei allem Jubel und Wertschätzung für die Mondlandung in der westlichen Presse, wurde in den Kommentaren durchaus ansatzweise auch Kritik geübt. Die Vereinigten Staaten befanden sich mitten im Vietnamkrieg, die Gesellschaft im Umbruch. Bürgerrechtsbewegungen und Studentenunruhen waren nicht nur in Amerika ein Thema, sondern auf der ganzen Welt. Nicht umsonst wurde das Jahr vor der Mondlandung namensgebend für eine ganze Generation. In Anbetracht des technischen Fortschritts, der eine Mondlandung Wirklichkeit werden ließ, wirkten die (gesellschafts)politischen Veränderungen der 1960er Jahre natürlich gering.

Man stellte die Frage, ob es angesichts der Vielzahl der irdischen Probleme nicht passender wäre, das Geld nicht im wahrsten Sinne des Wortes auf den Mond zu schießen. Dieses in Erinnerung Rufen der Probleme und Krisen der Welt fand sich in vielen Kommentaren und

³⁶⁹ Gorn, Geschichte der NASA, 9.

³⁷⁰ Die Zeitangaben sind entnommen aus: Die drei sind der Welt schon entrückt. In: Frankfurter Rundschau, 16. Juli 1969.

³⁷¹ Wird der Ausstieg doch vorverlegt? In: Die Welt, 19. Juni 1969, Seite 1.

Artikeln vor und nach Mondlandung in der westdeutschen Presse.³⁷² So wurde auch in fast allen deutschen Printmedien über den Protestmarsch des farbigen US-Bürgerrechtler Ralph Abernathy zum Start der Apollo-11-Mission nach Kape Kennedy berichtet.³⁷³

Er wollte damit auf die Situation der Armen in Amerika aufmerksam machen angesichts des „31-Milliarden-Projekt“ – Apollo. Taktisch klug wurde er von der NASA zum Start eingeladen und angesichts der historischen Mission traten seine Anliegen kurz in Vergessenheit. Vor Fernsehkameras bekannte er: *„In diesem Augenblick bin ich einer der stolzesten Amerikaner.“*³⁷⁴ Die „Rheinische Post“ betitelte ihren Artikel darüber etwas populistisch mit *„Sogar Amerikas Neger sind stolz – und Moskau schweigt“*. Zugleich sprachen sie aber auch damit ein zweites wichtiges Thema der Berichterstattung an.

Wie und im welchen Ausmaß berichtet der Ostblock darüber? Diesem Thema wurde viel Beachtung geschenkt. Interessanterweise wurde bei der Vielzahl der Artikel darüber kaum auf die Berichterstattung speziell in der DDR eingegangen. *„Moskau berichtet ausführlich. Eine gewisse Enttäuschung ist trotz vieler Glückwünsche für die USA spürbar“*³⁷⁵, *„Schnelle Berichterstattung in Moskau“*³⁷⁶, oder *„Ausführliche Berichte in Osteuropa“*³⁷⁷ war der Tenor der Presse.

Dennoch war die Berichterstattung in Osteuropa sehr unterschiedlich und stand bei weitem nicht im Fokus der Nachrichten. Die Welt berichtete zum Beispiel, dass die Fernsehnachrichten der UdSSR am Sonntag nur knapp über die Landung der Mondfähre berichteten, danach aber ausführliche 40 Minuten über Studentenkrawalle in den USA und den Vietnamkrieg.³⁷⁸ Fernsehaufnahmen der Mondlandung wurden in der UdSSR nicht live gesendet, sondern um 10 Uhr am Montagvormittag (8 Uhr MEZ) – *„Niemals zuvor ist wohl ein so großes Ereignis dermaßen heruntergespielt und geschmälert worden, wie es jetzt hier mit Apollo 11 geschieht“*, bemerkte die Neue Züricher Zeitung diesbezüglich an.³⁷⁹ Ähnlich

³⁷² Vgl. zum Beispiel Robert Gerwin, Monderoberung ohne Pathos. In: Süddeutsche Zeitung, 15. Juli 1969, Seite 4; Amerika hofft jetzt auf Bewältigung irdischer Probleme. In: FAZ, 21. Juli 1969, Seite 1; aber auch in der ostdeutschen Presse war dies natürlich ein Thema: Der Mond und die Erde. In: ND, 24. Juli 1969.

³⁷³ Cape Canaveral hieß von 1963 bis 1973 Cape Kennedy.

³⁷⁴ Sogar Amerikas Neger sind stolz – und Moskau schweigt. In: Rheinische Post, 17. Juli 1969.

³⁷⁵ Süddeutsche Zeitung, 22. Juli 1969, Seite 1.

³⁷⁶ Die Welt, 17. Juli 1969.

³⁷⁷ Frankfurter Rundschau, 22. Juli 1969.

³⁷⁸ Moskau berichtet ausführlich. In: Süddeutsche Zeitung, 22. Juli 1969, Seite 1.

³⁷⁹ Die Berichterstattung im Ostblock über den Mondflug. In: Neue Züricher Zeitung, 22. Juli 1969.

war es in der DDR, wo ebenfalls „am Montagmorgen erste Filmaufnahmen von der Landung auf dem Mond“ gezeigt worden waren.³⁸⁰

Das ND berichtet zwar durchaus auf den Titelseiten über das Unternehmen Apollo-11, aber kein einziges Mal als Aufmacher einer Ausgabe. Welche Nachricht hätte wohl für die DDR, bei aller Begeisterung für die Erforschung des Kosmos, bedeutender sein können? Die Antwort lieferte das Titelblatt des ND vom 21. Juli 1969. Nicht die ersten Schritte der Menschheit auf dem Mond waren der Aufmacher, sondern, rot unterstrichenen: „*DDR beglückwünscht das polnische Brudervolk*“ anlässlich des 25. Jahrestages der „*polnischen Wiedergeburt*“.³⁸¹ Aber die Sowjetunion hatte sich auch etwas einfallen lassen, damit die Schlagzeilen nicht nur von der Mondlandung beherrscht werden konnten. Diesem Aspekt widmet sich das nächste Kapitel.

10.4.3. Luna 15 als Beispiel für den Kampf um die Schlagzeile

Ganz kampflos wollte man den Vereinigten Staaten den Erfolg der bemannten Mondlandung nicht überlassen. Wieder einmal völlig überraschend für die Weltöffentlichkeit startete kurz nach Apollo 11 die russische Raumsonde Luna 15 zum Mond. In letzter Minute meldete sich die Konkurrenz noch einmal und bot Anlass zu vielen Spekulationen.³⁸² Obwohl der genaue Zweck der Raumsonde nicht bekannt gegeben wurde, nahm der Westen an, dass Luna 15 mit Gesteinsproben zu Erde zurückkehren sollte.³⁸³ Würde es die Sowjetunion mit einer unbemannten Raumsonde schaffen, Mondgestein zur Erde zu bringen? In diesem Falle wären die Vereinigten Staaten natürlich vorgeführt worden. Mit wesentlich geringerem finanziellem Aufwand und ohne Gefährdung von Menschenleben hätte man einen wesentlichen Aspekt der Mondlandung vollbracht. Aber das Vorhaben missglückte, Luna 15 schaffte keine weiche Landung auf dem Mond. Für das ND beendete Luna 15 ihre Arbeit einfach, während sich die Süddeutsche Zeitung, fragte, ob Luna 15 am Mond zerschellt sei.³⁸⁴

³⁸⁰ Ausführliche Berichterstattung in Osteuropa. In: Frankfurter Rundschau, 22. Juli 1969; laut *Armstrong, Aldrin, Collins*, "Wir waren die Ersten", 358, wurde nur in China, Nordkorea, Vietnam und Albanien nicht über die Mondlandung berichtet.

³⁸¹ ND, 21. Juli 1969.

³⁸² Im ND war von „*wissenschaftlichen Forschungen im mondnahen Raum*“, ohne dass diese näher definiert wurden. Siehe: Luna 15 auf neuer Bahn um den Mond. In: ND, 21. Juli 1969, Seite 1.

³⁸³ Vgl. zum Beispiel: Sowjetsonde auf dem Weg zum Mond. In: Süddeutsche Zeitung, 14. Juli 1969, Seite 1.

³⁸⁴ Vgl. Luna 15 beendet ihre Arbeit. In: ND, 22. Juli 1969, Seite 2; bzw. Luna 15 am Mond zerschellt? In: Süddeutsche Zeitung, 22. Juli 1969, Seite 1.

Aber auch ohne erfolgreich zu sein, erfüllte Luna 15 ihren Zweck. Diese Mission gab den Medien der Sowjetunion und der DDR die Möglichkeit, beim Thema Weltraumfahrt, immerhin seit Gagarin ein Steckenpferd des Kommunismus, nicht exklusiv über Apollo 11 berichten zu müssen. Jeder Nachricht über die bemannte Mondlandung der USA konnte ein Bericht über „ihre“ Raumsonde Luna 15, *„das sich als Gegengewicht in den Nachrichten ausspielen ließ“*, zur Seite gestellt werden.³⁸⁵ Nicht nur in den Ausgaben des Neuen Deutschlands konnte man diese Vorgehensweise beobachten, sondern genauso verfahren die Fernsehnachrichten „Aktuelle Kamera“ in der DDR.³⁸⁶

In diesem Wettrennen ins All war eben auch die Berichterstattung darüber ein wesentlicher Bestandteil des Kalten Krieges. Auch in der DDR wurde die „Feindpresse“ beobachtet und bei Bedarf zitiert, wie auch umgekehrt. Man attestierte Gleichgültigkeit der Mondlandung gegenüber in der westlichen Welt.³⁸⁷ Sogar die Bild-Zeitung wurde nur mit den Worten *„Krisengeschüttelte USA brauchte Erfolg“* zitiert.³⁸⁸

In den politischen Kommentaren dazu äußerte man sich wie seit Jahren üblich. Kritisch gegenüber den Beweggründen der Vereinigten Staaten, ohne aber den Heldenmut der Astronauten in Frage zu stellen – *„Alle Welt wünscht den mutigen Astronauten eine glückliche Rückkehr zur Erde. Hatten sie doch Gefahren zu bestehen und Leistungen zu vollbringen wie noch kein Mensch vor ihnen.“*³⁸⁹ Man unterstellte, dass die Mondlandung ein reines Prestigeunternehmen sei, welches aber die *„inhumane Politik“* der USA nicht zu verdecken mag.³⁹⁰ Die Mondlandung dürfte nicht von den dringenden Problemen der Menschheit auf der Erde ablenken:

*„Will sich die Menschheit von Armut und Krieg befreien, muß sie sich vom Imperialismus befreien. Diese Aufgabe ist offensichtlich noch viel umfassender und komplizierter als die großartige Mondlandung. Aber auch sie ist lösbar: Es gibt bereits eine Welt des Sozialismus.“*³⁹¹

³⁸⁵ Mondlandung. In: Der Spiegel (1969/30), 59.

³⁸⁶ In der Hauptausgabe der Aktuellen Kamera vom 16., 17. und 18. Juli 1969 folgten oder gingen jedem Bericht über Apollo 11 ein Bericht über Luna 15 nach oder vor.

³⁸⁷ Westliche Pressestimmen: Reaktion war gleichgültig. In: ND, 25. Juli 1969, Seite 2.

³⁸⁸ Apollo 11 auf dem Rückflug zur Erde. In: ND, 22. Juli 1969 Seite 2. Das Faksimile der Bild-Ausgabe wurde unter dem Foto der Apollo-11-Crew platziert.

³⁸⁹ Männer im Mond. In: Neue Zeit, 22. Juli 1969.

³⁹⁰ Mondlandung kann inhumane Politik nicht verdecken – Pressestimmen zum Apollo – 11- Projekt. In: ND, 24. Juli 1969, Seite 2

³⁹¹ Der Mond und die Erde. In: ND, 24. Juli 1969.

10.4.4. Triumphzug durch Berlin

Nach der Rückkehr mussten die drei Raumfahrer sicherheitshalber zunächst unter Quarantäne. Doch nach deren Ablauf wurde ihnen in New York ein Empfang bereitet, der die Konfettiparaden für Lindbergh 1927 und Glenn 1962 weit in den Schatten stellte.³⁹² Für die USA war dies *„ein Sieg der sauberen Amerikaner: der weißen Mittelklasse aus kleinen, aber geordneten Verhältnissen, die arbeitet und den Wehrdienst ableistet, anstatt zu gammeln und zu protestieren, ein Triumph der Männer aus dem Hinterland, die etwas tun, anstatt bloß klug zu reden, die kompetent sind, anstatt intellektuell, die positiv denken, anstatt kritisch zu analysieren [...]“*.³⁹³

Anschließend brachen sie auf eine Welttournee auf, die sie im Oktober 1969 auch in die Bundesrepublik führte. Am 12. Oktober wurde die *„Apollo-11-Besatzung in Bonn stürmisch begrüßt“*.³⁹⁴ Dort trafen sie mit dem Bundeskanzler zusammen, und Armstrong traf sich mit einer entfernten deutschen Verwandten. Armstrong verließ auch seiner Freude Ausdruck, *„in das Heimatland so vieler Mitglieder des Apollo-Programms gekommen zu sein.“*³⁹⁵ Mit diesen „Mitgliedern“ waren in erster Linie die deutschen Raketentechniker gemeint, allen voran Wernher von Braun.

Bei einem Deutschlandbesuch durfte natürlich der Hot Spot des Kalten Krieges nicht fehlen. Am 13. Oktober 1968 besuchten Armstrong, Aldrin und Collins Westberlin, in dem die Mondfahrer besonders herzlich empfangen wurden, rund 150 000 Menschen sollen die Straßen gesäumt haben.³⁹⁶ Bei ihrem Berlinbesuch fehlten auch die großen, politischen Gesten nicht: *„An der Mauer in der Bernauer Straße legten die Mondfahrer am Gedenkkreuz für einen ums Leben gekommenen Flüchtling einen Blumenstrauß nieder. Dann bestiegen sie ein Podest, um über die Sperrmauer nach Ostberlin zu schauen. Später, vor dem Rathaus Schöneberg, sagte Collins, die Apollo-Mannschaft hätte ihre Mission im Weltall für die gesamte Menschheit erbracht, auch für diejenigen, die in Berlin die Mauer bauten. Er hoffe, daß die Berliner Kinder einmal ohne Mauer leben können.“*³⁹⁷

³⁹² Konfettiparaden für die Astronauten. In: FAZ, 14. August 1969, Seite 7.

³⁹³ Hermann Scheiber, Ein Sieg der sauberen Amerikaner. In: Der Spiegel (1969/31), 100.

³⁹⁴ Die Welt, 13. Oktober 1969, Seite 1.

³⁹⁵ Neil Armstrong traf eine deutsche Verwandte. In: Die Welt, 13. Oktober, Seite 22.

³⁹⁶ Berlin bejubelt die Raumfahrer. In: Süddeutsche Zeitung, 14. Oktober 1969, Seite 28.

³⁹⁷ ebenda

Die westdeutschen Printmedien berichteten nicht auf der Titelseite über den Besuch, sondern im Blattinneren, es war in dem Sinne keine politische Nachricht, sondern eher ein Thema der Gesellschaftsseiten.³⁹⁸ Wobei die Berliner Ausgaben der überregionalen Tageszeitungen ausführlicher berichteten und mehrere Fotos veröffentlichten.³⁹⁹

Die Schlagzeilen jener Tage gehörten in West- und Ostdeutschland allerdings wieder einmal der sowjetischen Raumfahrt. Mit den Starts von Sojus 6, 7 und 8 meldete sich die UdSSR nach der Niederlage der Mondlandung eindrucksvoll zurück. Der Termin war propagandistisch ausgewählt worden, die Flüge fanden anlässlich von Lenins 100. Geburtstag statt.⁴⁰⁰ Doch diesmal kam der Paukenschlag nicht aus dem nichts, er wurde zum ersten Mal im Vorfeld angekündigt. Die Ziele der Mission blieben dennoch im Unklaren, was in der westlichen Presse auch als Versäumnis in der Inszenierung kommentiert wurde, vor allem verglichen mit der Offenheit der Vereinigten Staaten: *„Bei den Amerikanern wüßte man schon längst, worauf der Flug hinzielt. Man wüßte Zweck, Termine und Landeplatz, man wüßte, ob die Astronauten Himbeerpudding oder Käsegebäck als Dessert der ersten Abendmahlzeit verzehren, man wüßte, was die Frauen ihrer bereits in Mondnähe befindlichen Ehemännern über den Charakter, das religiöse Gefühl und die Hobbys von Dick und Larry auszuplaudern hätte. Solcher unbefangenen Offenheit standen die Sowjets früher mit finsterner und totaler Geheimniskrämerei gegenüber, die erst gelüftet wurde, wenn das Unternehmen glücklich beendet war. So ist es schon als Fortschritt der Mitteilbarkeit zu werten, daß die Kunde vom Start diesmal der Welt so frühzeitig zugänglich gemacht wurde, ja, daß sogar westliche Fernsehstationen Bilder dieses Starts und Aufnahmen aus der schon im Fluge befindlichen Kapsel bringen konnte.“*⁴⁰¹

11. Ein Fazit: Diskurse in der Berichterstattung über die Raumfahrt

Wie in der Arbeit schon öfters erwähnt, war die Sprache in der über Raumfahrt berichtet worden war, häufig eine ähnlich der Sportberichterstattung. Diese Sprachwahl war, neben den Protagonisten des Wettrennens ins All, den Helden, mit ein Grund für die Popularität der

³⁹⁸ Die Welt und die Süddeutsche Zeitung berichteten jeweils auf ihrer letzten Seite der Ausgaben vom 13. und 14. Oktober 1969 darüber.

³⁹⁹ Vgl. zum Beispiel die Berlinausgabe der Welt: Eine Stadt steht Spalier. In: Die Welt, 14. Oktober 1969, Seite 17.

⁴⁰⁰ Nach dem Start von Sojus 8: Raumflotte mit sieben Kosmonauten im All. In: ND, 14. Oktober 1969, Seite 1.

⁴⁰¹ Das Streiflicht. In: Süddeutsche Zeitung, 13. Oktober 1969 Seite 1.

Raumfahrt in den 60er Jahren. Durch diese Sprachwahl konnte ein breiteres Publikum angesprochen werden, ein hochpolitisches Thema wurde für die breite Masse dadurch „lesbar“ beziehungsweise aufbereitet.⁴⁰² An dieser Stelle sei vermerkt, dass es im Fernsehen der DDR relativ viel Sport zu sehen gab. Michel Meyen schreibt in seiner Analyse der Mediennutzung in der DDR diesbezüglich: „Für die Zuschauer gab es außerdem in vielen Sportarten eine Art Erfolgsgarantie. Es ist bekannt, dass die Siege einer Mannschaft deren Anhänger selbstbewusster machen und dazu führen, das Leben insgesamt positiver einzuschätzen.“⁴⁰³ Ähnliches gilt wohl auch für die Raumfahrt. Die DDR war zwar wie die BRD nur indirekt durch ihre jeweilige Schutzmacht vertreten, aber immerhin flog mit Sigmund Jähn 1978 erstmals ein Deutscher, ein Bürger der DDR, in den Kosmos. Eine Rakete war nicht mehr nur ein todbringendes Ungetüm, sondern ein Mittel zum Erfolg im Rennen zu Mond. Astronauten und Kosmonauten waren aber mehr als „Sporthelden“. Gerade für die erste Generation von Kosmonauten, aber auch Astronauten, „bot die schematische Gestaltung der kosmischen Helden mit „ungeheuerlichen“ Fähigkeiten eine maximale Identifikationsfläche. So konnte, ähnlich wie bei vergleichbaren Figuren aus der westlichen Populärkultur – von Tarzan bis Superman – ihr ebenfalls auf wenige Klischees von Familie, Freundschaft und Liebe reduzierter Charakter die Voraussetzung für ihre Beliebtheit gewesen sein.“⁴⁰⁴

Unter anderem lassen sich in der Berichterstattung über die Raumfahrt der 1960er Jahre zwei weitere Diskurse ausmachen. Beide, teilweise unterschiedlich konnotiert, tauchen in den Medien der BRD und der DDR in diesem Jahrzehnt immer wieder auf und werden diskutiert. Zum einen ist dies eine Debatte über Kosten und Nutzen der Raumfahrt, zum anderen eine über die Transparenz.

11.1. Transparenz - Diskurs

Dieser Diskurs, der im Westen geführt wurde, kennzeichnet zugleich den größten Unterschied zwischen den beiden Raumfahrtnationen und ist aufs engste mit dem Kalten Krieg verknüpft. Von Sputnik 1 bis Luna 15 zur Zeit der Mondlandung überraschte und

⁴⁰² Besonders für die us-amerikanischen Medien siehe diesbezüglich *Werth*, Ersatzkrieg, 168-173.

⁴⁰³ Michael Meyen, *Denver Clan und Neues Deutschland. Mediennutzung in der DDR* (Berlin 2003), 83.

⁴⁰⁴ Matthias Schwarz, *Die Erfindung des Kosmos. Zur sowjetischen Science Fiktion und populärwissenschaftlichen Publizistik vom Sputnikflug bis zum Ende der Tauwetterzeit*. Berliner Slawistische Arbeiten. Band 22 (Frankfurt/Main 2003), 180.

schockierte die UdSSR die Weltöffentlichkeit mit ihren Starts. Die NASA positionierte sich von Anfang an bewusst als Gegenbeispiel zur sowjetischen Informationspolitik, die sich erst mit Sojus 6 ein wenig änderte.⁴⁰⁵ Der Sinn und Zweck war offensichtlich, der Geheimniskrämerei der kommunistischen Diktatur sollte die Transparenz und Offenheit der westlichen Demokratie entgegengesetzt werden. Sooft dieser wesentliche Unterschied in den westlichen Medien, wohl zu Recht, auch betont wurde, ganz frei von Propaganda war jener Diskurs nicht.

Durch die westlichen Medien geisterten jahrelang Berichte über Gerüchte von vermeintlichen Unglücksfällen in der sowjetischen Raumfahrt. Dies war nur möglich dank der sowjetischen Geheimhaltungspolitik. Die Zahl der Todesopfer vor Gagarin wurde teilweise mit bis zu sieben Kosmonauten angegeben.⁴⁰⁶ Aber auch nachher wurde in den westdeutschen Medien immer wieder über „Tote Kosmonauten in fliegenden Särgen“ berichtet.⁴⁰⁷ Obwohl die Berichte darüber angesichts der Vielzahl der Publikationen zur Raumfahrt verschwindend gering erscheinen, sah sich die UdSSR anscheinend durchaus gezwungen, immer wieder darauf zu reagieren.⁴⁰⁸ Selbst German Titow dementierte im US-Fernsehen jene Gerüchte.⁴⁰⁹ Aber auch im Jahre 1963 wurde der Tod „sowjetischer Astronauten“ abermals in einem „Offenem Brief“ bestritten.⁴¹⁰ Neben diesen vermeintlichen Tragödien in der Raumfahrt gab es leider auch tatsächliche, die dann umso heftiger die Debatte aufkommen ließen, in welcher Relation denn Kosten und Nutzen in der Raumfahrt stünden.

11.2. Kosten und Nutzen der Raumfahrt

Vor allem im Jahr 1967, nach den Katastrophen von Apollo 1 und Sojus 1, wurde dieser Diskurs in den Medien sehr deutlich. „Das Patt des Todes“ warf die Frage auf, ob die „Eroberung des Weltalls, die mit Wissenschaft nicht mehr viel zu tun habe“, noch zu rechtfertigen sei.⁴¹¹ Standen 1967 die menschlichen Opfer im Mittelpunkt der Debatte, so

⁴⁰⁵ Vgl. Anmerkung 381 dieser Arbeit.

⁴⁰⁶ Siehe zum Beispiel: „Sieben Russen starben angeblich im Weltraum“. In: Westdeutsche Allgemeine, 27. März 1961.

⁴⁰⁷ Anatol Johansen, Tote Kosmonauten in fliegenden Särgen. In: Bremer Nachrichten, 15. Juni 1965.

⁴⁰⁸ Der Autor hat in den Presseauschnittsarchiven des Deutschen Rundfunkarchivs und des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung diesbezüglich gerade einmal 13 Artikel finden können.

⁴⁰⁹ Siehe: Glenn und Titow im US-Fernsehen. In: Tagesspiegel, 6. Mai 1962.

⁴¹⁰ Moskau bestreitet den Tod von sowjetischen Astronauten. In: Frankfurter Neue Presse, 28. Mai 1963.

⁴¹¹ Das Patt des Todes. In: General-Anzeiger, 25. April 1967.

waren es im Moment der Mondlandung die Kosten. Wie gezeigt, warfen die ost- wie westdeutschen Medien die Frage auf, ob man das Geld für das Milliardenprojekt Mondlandung nicht besser für irdische Probleme verwenden hätte sollen. In diesem Zusammenhang wurde damals auch erstmals auf Spin-Off-Produkte der Raumfahrt hingewiesen, um den Nutzen zu begründen. Der Spiegel, für den die Entscheidung Kennedys zur Mondlandung zwar eine „*Art Kniescheiben-Reflex auf den propagandistischen Erfolg der Sowjets, ein zwanghafter Gegenzug im Kalten Krieg*“ war, schrieb, dass angesichts der Mondlandung deutlich werde, „*daß Computertechnik und Raumfahrt zusammengehören wie einst Telegraph und Eisenbahn, Fahrstuhl und Wolkenkratzer*“, und allein „*2750 Entwicklungen und Patente aus dem Raumfahrtprogramm*“ die NASA der Industrie zur Auswertung überlassen habe.⁴¹²

In diesem Zusammenhang der Kosten-Nutzen-Relation, aber auch als Teil des Transparenz-Diskurses, fällt auch eine „massive Desinformationskampagne“ der UdSSR, „deren Tenor lautete, daß die Sowjetunion nie die Absicht gehabt habe, bemannt den Mond zu erkunden. Es sei wirtschaftlicher und sicherer, automatische Sonden zu entsenden. Diese Aussage ist so korrekt wie scheinheilig, läßt jedoch den großen propagandistischen Wert bemannter Missionen unberücksichtigt.“⁴¹³ Ganz in diesem Sinne betonte das ND auch während der Mondlandung in Bezugnahme auf Luna 15, dass automatische Apparate in der Weltraumforschung „*billigere, einfachere und sichere Forschungsmittel*“ seien.⁴¹⁴

Generell läßt sich – vor allem für den Westen – sagen, dass nach der Mondlandung das öffentliche Interesse an der Raumfahrt sank. Eine Ausnahme stellte der dramatische Verlauf der Apollo-13-Mission dar, der die gesamte Welt mitfiebern ließ. Zudem musste die NASA nach der Mondlandung massive Budgetkürzungen hinnehmen, nicht einmal alle geplanten Apollo-Missionen wurden zu Ende geführt.⁴¹⁵ Um in der Metapher des Sports zu bleiben: Nach dem Finale (die Mondlandung) war das Spiel um Platz Drei natürlich weniger von Interesse.

⁴¹² Apollo 11 – Fesseln gesprengt. In: Der Spiegel (1969/29), 99-106; die oftmals bemühte und im selbigen Artikel ebenfalls erwähnte Teflonpfanne gehört allerdings nicht dazu. Wobei die Spin-Off-Debatte vor allem ab den 1970ern stattfand. Vgl. beispielsweise hierzu Sigmund Jähn, Erlebnis Weltraum (Berlin(Ost) 1983), 252 f.

⁴¹³ Robert Kluge, Der sowjetische Traum vom Fliegen. Analyseversuch eines gesellschaftlichen Phänomens (München 1997), 159-160.

⁴¹⁴ Glückwunsch den drei Astronauten. In: ND, 24. Juli 1969, Seite 2.

⁴¹⁵ Werth, Ersatzkrieg, 256.

Darüber hinaus begann in den 1970ern eine Phase des „Tauwetters“ im Kalten Krieg. War der Beginn der Raumfahrt und die Raumfahrt selbst in den 1960er Jahren ein Teil des eskalierenden Kalten Krieges, so wurde die Raumfahrt in 1970ern ein Mittel der Entspannungspolitik. Höhepunkt und Ausdruck dessen war das Apollo-Sojus-Test-Projekt im Juli 1975, bei dem sich Astronauten und Kosmonauten im Weltall die Hand gaben.⁴¹⁶

11.3. Propageme

Abschließend möchte ich noch auf Propageme in der Berichterstattung über die Weltraumfahrt hinweisen. Propageme seien als „Propagandainhalte, die über lange Zeit, womöglich über Generationen und gesellschaftliche und politische Systeme hinweg, mit Erfolg, kommuniziert wurden – und womöglich immer noch werden“ verstanden.⁴¹⁷

Als ein solches kann die vermeintliche Stärke und Überlegenheit der sowjetischen Trägerraketen und damit des sowjetischen Militärs angesehen werden. Sicherlich, die Schubkraft der sowjetischen Raketen war jenen der Vereinigten Staaten überlegen. Aber eine solche Raketenlücke, wie sie schon im Wahlkampf zwischen Kennedy und Nixon thematisiert wurde, gab es nicht. Vor allem nicht in militärischer Hinsicht. Die Atombomben der USA waren einerseits leichter, so dass eine dermaßen enorme Schubkraft nicht strategisch von Nöten war, andererseits verfügte die USA über wesentlich mehr Interkontinentalraketen. Dennoch wurde die vermeintliche Überlegenheit der Sowjetunion immer wieder betont und war in den Medien der damaligen Zeit nachzulesen. Sie diente als Legitimation für die Aufrüstung in den Vereinigten Staaten. Die UdSSR versuchte mit der Stärke ihrer Raketen immer wieder auch ihre politische Macht zu betonen, wie in der Arbeit gezeigt wurde. Aber noch heute werden die Stärke und die Zuverlässigkeit der ehemals sowjetischen Raketen hervorgehoben. „Warum sollte man die Sojus-Trägerrakete ersetzen? Es gibt weltweit keine zuverlässigere“, sagte Sigmund Jähn erst im April 2011.⁴¹⁸

Wobei es interessant ist, dass je nach Situation die Argumentationslinie angepasst oder verändert wurde. Im Falle eines Erfolges strich man eher den friedlichen Hintergrund der Weltraummission hervor. Jene Rhetorik war seit Gagarin eigentlich Standard in den Medien

⁴¹⁶ Zur Entspannungspolitik der 1970er Jahre in der Weltraumfahrt siehe *Baruch*, Angriff aus dem All, 67-94; *Werth*, Ersatzkrieg, 229.

⁴¹⁷ *Gries*, Zur Ästhetik und Architektur von Propagemen, 13.

⁴¹⁸ *Olaf Stampf*, Alles war tief geheim. In: *Der Spiegel*, (2011/15), Seite 140.

der DDR. Im Fall eines Erfolges des Klassenfeindes wurde eher auf den militärischen Hintergrund der Trägerraketen und die politischen Folgen hingewiesen. Dies gilt vor allem für Anfangszeit der bemannten Raumfahrt.

Zudem kann man an der Person von Sigmund Jähn erkennen, wie viel „Vertrauen“ dem Held von einst bis heute entgegengebracht wird, wie stark die Kosmoshelden im kulturellen Gedächtnis der ehemaligen DDR verankert sind. Er, der in seinem offiziellen Werk über seinen Weltraumflug Täte Schur pflichtbewusst als eines seiner Vorbilder nennt,⁴¹⁹ wird bis heute von vielen verehrt und erhält immer noch „jeden Tag Fanpost, Autogrammwünsche oder Einladungen zu Vorträgen“.⁴²⁰ Oder man denke nur an den Film „Good Bye Lenin“ von Wolfgang Becker aus dem Jahre 2003. In diesem Film versucht ein Sohn seiner linientreuen Mutter zuliebe, die den Mauerfall im Koma verschlafen hatte, das Ende der DDR anders aufzubereiten. Dabei wurde nicht zufällig der Kosmosheld Jähn auserkoren als neuer Staatsratsvorsitzender das alternative, sozusagen bessere Ende der DDR zu verkünden. Nur ihm „traute“ man diese Aufgabe zu.

Bezeichnenderweise war auch der Berufswunsch „Kosmonaut“ in der DDR sehr ausgeprägt und beliebt.⁴²¹ Die bis heute andauernde Popularität der Kosmoshelden von einst, zumindest für die ehemalige DDR, manifestierte sich auch am 50. Jahrestag des Fluges von Juri Gagarin. Am 12. April 2011 wurde in den vielen Fernsehnachrichten und –sendungen zwar das Jubiläum behandelt, aber nur ein Sender im deutschsprachigen Raum sendete im Hauptabendprogramm eine Dokumentation zu Juri Gagarin. Dies war der MDR, ein Sender, dem nachsagt wird, bis heute ein „Ossi Sender“ zu sein. Daran kann man erkennen, wie lange gewisse Kommunikationsstrukturen nachwirken.

12. Schlussbemerkungen

Nach der Mondlandung sank das öffentliche Interesse an der Weltraumfahrt, vor allem im Westen, deutlich. Wie stark die damaligen Diskurse weiterwirken können, versucht das vorangegangene Kapitel zu zeigen. Eine Erfahrung, die ich Rahmen dieser Arbeit auch in meinem persönlichen Bekanntenkreis machte. Wurde man nach 1975 in Österreich oder der

⁴¹⁹ Jähn, Erlebnis Weltraum, 21.

⁴²⁰ Olaf Stampf, Alles war tief geheim. In: Der Spiegel, (2011/15), Seite 140.

⁴²¹ Gibas, „Venus von Sternenstädtchen“, 156

BRD geboren und sozialisiert, kennt man Valentina Tereschkova so gut wie gar nicht, ist mein bescheidener Eindruck. Allerdings kannte jeder ehemaliger Bürger der DDR den Namen, wenn ich ihn darauf ansprach. Bis heute wird der Themenbereich Weltraumfahrt vor allem mit zwei Namen assoziiert – mit Juri Gagarin, den ersten Mensch im Kosmos, und Neil Armstrong, der erste Mensch am Mond.

Dies unterstreicht die Bedeutung der Inszenierung der Kosmonauten und Astronauten als Helden jener Zeit. Erst das menschliche Antlitz der Weltraumfahrer konnte die sehr komplexe Weltraumerforschung medial anschaulich und verwertbar machen. Erst durch sie gewann das Wettrennen ins All als Teil des Kalten Krieges seine Popularität und damit seine Bedeutung. Dies wäre ohne die Helden der Weltraumfahrt einfach undenkbar gewesen, sie gaben diesem Konkurrenzkampf das (mediale) Gesicht. Umso interessanter dabei ist der Umstand, dass sie nicht nur Helden in ihrer Heimat, beziehungsweise in den jeweiligen „Stellvertreternationen“, BRD und DDR, waren, sondern auch im „Feindesland“. So unterschiedlich die beiden Systeme auch waren, so ähnlich inszenierten sie ihre Weltraumfahrer. Bei aller Kritik, die an den Motiven und Zielsetzungen des jeweils anderen Weltraumprogramms, beziehungsweise des gesamten politischen Systems, geübt wurde, stellte man den Heldenstatus und -mut der Astronauten und Kosmonauten im eigenem wie anderem Lager kaum in Frage. So sahen sich Astronauten und Kosmonauten gegenseitig als „Kollegen“ an. Man äußerte sich ausschließlich respektvoll übereinander, wie auch die Gedenkmedaillen an Gagarin und Komarow bei der Mondlandung beweisen.

Es ist unbestritten, dass das Wettrennen zum Mond ein wesentlicher Bestandteil des Kalten Krieges war, sozusagen eine Frage des Prestiges. Aber auch heute, 50 Jahre nachdem der Mensch den Kosmos erobert hat, steht die Weltraumforschung für das Prestige, die politische Macht und den Einfluss von Nationen. Vor allem die aufstrebenden Atommächte Indien und China demonstrieren dies mit eigenen ehrgeizigen Plänen. Ihren ökonomischen und politischen Aufstieg in der Staatengemeinschaft wollen beide Staaten im „asiatischen Rennen um das All“ mit einer bemannten Mondlandemission manifestieren.⁴²² Die Faszination Weltraum bleibt anscheinend bestehen.

⁴²² Vgl. Indien und China haben ehrgeizige Pläne, <http://news.orf.at/stories/2051457/2042393/> (19. Februar 2011)

13. Anhang

13.1. Abkürzungsverzeichnis

BRD – Bundesrepublik Deutschland

CIA – Central Intelligence Agency (Auslandsnachrichtendienst der USA)

DDR – Deutsche Demokratische Republik

ERP - Europaen Recovery Programm

FDJ – Freie Deutsche Jugend (Staatsjugendorganisation der DDR)

FIA - Fédération Aéronautique Internationale, Internationale Aeronautische Vereinigung

Kominform- Kommunistisches Informationsbüro

MDR – Mitteldeutscher Rundfunk

MEZ – Mitteleuropäische Zeitzone

NASA - National Aeronautics and Space Administration

Nato –North Atlantic Treaty Organization

OEEC - Organization for Europaen Economic Cooperation

SED – Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

TASS - Telegrafnoje agentstwo Sowjetskogo Sojusa, Nachrichtenagentur der UdSSR

UdSSR – Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

USA – United States of America

13. 2. Zeittafel der bemannten Raumfahrt von Gagarin bis zur Mondlandung⁴²³

Zeiten in Greenwich Mean Time, wenn angegeben

Mission/Name	Besatzung	Start	Landung
Wostok 1	Juri Gagarin	12. April 1961 um 6:07	12. April 1961 um 7:55
Mercury 3	Alan Shepard	5. Mai 1961 um 14:34	5. Mai 1961 um 14:49 (ballistischer Flug)
Mercury 4	Virgil Grissom	21. Juli 1961 um 12:23	21. Juli 1961 um 12:39 (ballistischer Flug)
Wostok 2	German Titow	6. August 1961 um 6:00	7. August 1961 um 7:18
Mercury 6	John Glenn	20. Februar 1962 um 14:48	20. Februar 1962 19:43
Mercury 7	Malcolm Carpenter	24. Mai 1962 um 12:45	24. Mai 1962 um 17:41
Wostok 3	Andrijan Nikolajew	11. August 1962	15. August 1962
Wostok 4	Pawel Popowitsch	12. August 1962	15. August 1962
Mercury 8	Walter Schirra	3. Oktober 1962 um 12:15	3. Okt. 1962 um 21:28

⁴²³ Nach <http://www.et.htwk-leipzig.de/kontakte/Fechner/gsn/inhalt.html> (9. April 2011)

Mercury 9	Gordon Cooper	15. Mai 1963	16. Mai 1963
Wostok 5	Walerie Bykowski	14. Juni 1963	19. Juni 1963
Wostok 6	Valentina Tereschkowa	16. Juni 1963	19. Juni 1963
Woschod 1	Wladimir Komarew Konstantin Feoktistow Boris Jegorow	12. Oktober 1964	13. Oktober 1964
Woschod 2	Pawel Beljajew Alexei Leonow	18. März 1965	19. März 1965
Gemini 3	Virgil Grissom John Young	23. März 1965	23. März 1965
Gemini 4	James McDivitt Edward White	3. Juni 1965	7. Juni 1965
Gemini 5	Gordon Cooper Charles Conrad	21. August 1965	29. August 1965
Gemini 7	Frank Borman James Lovell	4. Dezember 1965	18. Dezember 1965
Gemini 6	Walter Schirra Thomas Stafford	15. Dezember 1965	16. Dezember 1965
Gemini 8	Neil Armstrong David Scott	16. März 1966	17. März 1966
Gemini 9	Thomas Stafford Eugene Cernan	3. Juni 1966	6. Juni 1966
Gemini 10	John Young Michael Collins	18. Juli 1966	21. Juli 1966
Gemini 11	Charles Conrad Richard Gordon	12. September 1966	15. September 1966
Gemini 12	James Lovell Edwin Aldrin	11. November 1966	15. November 1966
Sojus 1	Wladimir Komarow	23. April 1967	24. April 1967
Apollo 7	Walter Schirra Donn Eisele Walter Cunningham	11. Oktober 1968	22. Oktober 1968
Sojus 3	Georgi Beregowoi	26. Oktober 1968	30. Oktober 1968
Apollo 8	James Lovell Frank Borman William Anders	21. Dezember 1968	27. Dezember 1968
Sojus 4	Wladimir Schatalow	14. Januar 1969	17. Januar 1969
Sojus 5	Boris Wolynow Alexei Jelissejew Jewgeni Chrunow	15. Januar 1969	18. Januar 1969

Apollo 9	James McDivitt David Scott Russell Schweickart	3. März 1969	13. März 1969
Apollo 10	Thomas Stafford John Young Eugene Cernan	18. Mai 1969	26. Mai 1969
Apollo 11 (Mondlandung Am 21. Juli)	Neil Armstrong Edwin Aldrin Michael Collins	16. Juli 1969	24. Juli 1969

13.3. Life-Fragebogen der Mercury 7

NAME	Cooper, Leroy Gordon, Jr.	Shepard, Alen Bartlett, Jr.	Glenn, John Herschel, Jr.	Carpenter, Malcolm Scott	Schirra, Walter Marty, Jr.	Slayton, Donald Kent	Grissom, Virgil Ivan
AGE	31	35	38	34	36	35	33
HEIGHT	5'9 1/2" (176,5cm)	5'11" (181cm)	5'10 1/2" (180cm)	5'10 1/2" (180cm)	5'10" (179cm)	5'10 1/2" (180cm)	5'10" (179cm)
WEIGHT	150 (68 kg)	160 (72,5 kg)	180 (81,6 kg)	160 (72,5 kg)	185 (83,9 kg)	160 (72,5 kg)	155 (70,3 kg)
HAIR	Brown	Brown	Red	Brown	Brown	Brown	Brown
EYES	Blue	Blue	Green	Green	Brown	Blue	Brown
BIRTH-PLACE	Shawnee, Okla,	East Derry, N.H.	Cambridge, Ohio	Boulder, Colo.	Hackensack, N.J.	Sparta, Wis.	Mitchell, Ind.
RANK	Capt., USAF	Lt. Comdr., USN	Lt. Col., USMC	Lieut. , USN	Lt. Comdr., USN	Capt., USAF	Capt., USAF
FLIGHT RECORD	2,300 hours (1,400 in jets)	3,600 hours (1,700 in jets)	5,000 hours (1,500 in jets)	2,800 hours (300 in jets)	3,000 hours (1,700 in jets)	3,400 hours (2,000 in jets)	3,000 hours (2,000 in jets)
HOBBIES	photography, riding, hunting, fishing	golf, water skiing, ice skating	boating, water skiing,	skin diving, archery, water skiing,	hi-fi, sports cars, water skiing, skiing	hunting, fishing, guns, archery, photography, skiing	hunting, fishing
MARITAL STATUS	married, two children	married, two children	married, two children	married, four children	married, two children	married, one child	married, two children

Der Life-Fragebogen der „Mercury-Seven“ zusammengefasst.

Angaben in Klammer punkto Größe und Gewicht sind meinerseits gerundet hinzugefügt worden.

Quelle: „The Astronauts - ready to make history“. In *Life (International)*, 26. Oktober 1959, 48-58.

13.4. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Ausgleich, Kölnische Rundschau, 6. November 1957

Seite 17

Abbildung 2. Reisezeile, FAZ, 19. April 1961, Seite 8

Seite 41

Abbildung 3. Ohne Titel, zitiert nach Werth, Ersatzkrieg, 239

Seite 82

13.5. Abstract

Diese Arbeit trägt den Titel „Astronauten und Kosmonauten als Medienhelden der 1960er Jahre in der BRD und der DDR“. Im Mittelpunkt steht die mediale Darstellung der bemannten Raumfahrt jener Zeit. Nicht nur was, sondern auch wie wurde über die Raumfahrt, die Astronauten und Kosmonauten in den damaligen Medien berichtet? Dabei wird vor allem dem Heldenstatus der Weltraumfahrer besondere Beachtung geschenkt. Sie standen im Mittelpunkt des „Wettrennens zum Mond“, das ein wesentlicher Bestandteil des Kalten Krieges war. Der zeitliche Rahmen ergibt sich aus den wohl wichtigsten Eckdaten der bemannten Raumfahrt. Am 12. April 1961 flog Juri Gagarin als erster Mensch ins Weltall, am 21. Juli 1969 betrat mit Neil Armstrong der erste Mensch den Mond.

Als Quellen werden hauptsächlich die Tages- und Wochenzeitungen aus der BRD und der DDR herangezogen. Die mediale Darstellung der Astronauten und Kosmonauten in der demokratischen BRD und der sozialistischen DDR wird hinsichtlich Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht. Die Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten war zugleich auch die wichtigste Grenze des Kalten Krieges. Diesbezüglich steht der auch propagandistische Hintergrund der bemannten Weltraumfahrt im Mittelpunkt des Interesses. In welcher Art und Weise wurden die Weltraumfahrer als Helden ihrer Zeit inszeniert, und welche Bedeutung kam ihnen dabei zu. In der UdSSR und der DDR gab es zudem die besondere Form des institutionalisierten Heldentums als „Held der Sowjetunion“.

Zuerst wird in dieser Arbeit auf den Kalten Krieg und das Wettrüsten mit Raketen eingegangen. In den Raketen manifestiert sich auch der militärische Hintergrund der gesamten Weltraumfahrt sehr deutlich, ohne die Trägerraketen, entwickelt um Atombomben zu transportieren, wäre auch die bemannte, vermeintlich friedliche Weltraumfahrt undenkbar gewesen.

Dann wird anhand der Beispiele von Juri Gagarin, John Glenn, Valentina Tereschkova und Neil Armstrong sowie Edwin Aldrin die mediale Darstellung der Astronauten und Kosmonauten in der BRD und der DDR untersucht.

13.6. Lebenslauf

Name: Bernhard Kral

Geburtsdatum: 8. Dezember 1979, Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

1998: AHS Matura BG XIII, Fichtnergasse 15, Wien

Seit Oktober 1998: Studium der Geschichte an der Universität Wien, mit osteuropäischer Geschichte als Schwerpunkt. Im Studium der Politikwissenschaften habe ich das erste Diplomzeugnis erreicht, bevor ich in den neuen Studienplan Geschichte umgestiegen bin.

Seit 2002 beruflich neben dem Studium tätig, von 2006-2010 dies im Rahmen einer Vollzeitbeschäftigung

Februar 2011: Bewilligung eines Studienabschluss-Stipendiums durch die Studienbeihilfenbehörde (Stipendienstelle Wien) für die Dauer von 6 Monaten

14. Bibliographie

14.1. Tageszeitungen der BRD

Abendpost

Berliner Morgenpost

Bild

Bremer Nachrichten

Der Tag

Der Tagesspiegel

Die Welt

Die Welt am Sonntag

Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ abgekürzt)

Frankfurter Neue Presse

Frankfurter Rundschau

General-Anzeiger

Hamburger Echo
Hannoversche Allgemeine Zeitung
Kölnische Rundschau
Mannheimer Morgen
Münchner Merkur
Neuer Mainzer Anzeiger
Neue Rhein und Ruhr Zeitung
Rheinische Post
Rheinischer Merkur
Sonntagsblatt
Süddeutsche Zeitung
Südwest Presse
Stuttgarter Nachrichten
Stuttgarter Zeitung
Weser-Kurier
Westdeutsche Allgemeine

14.2 Tageszeitungen der DDR

Berliner Zeitung
Der Morgen
Neues Deutschland (ND abgekürzt)
Neue Zeit
Volksstimme

14.3. Sonstige Tageszeitungen

Kronen Zeitung (Österreich)
Neue Züricher Zeitung (Schweiz)

14.4. Wochen- und Monatszeitungen der BRD

Der Spiegel
Die Zeit

14.5. Wochen- und Monatszeitungen der DDR

Funk und Fernsehen (Programmillustrierte)

Horizont

Weltbühne

14.6. Sonstige Wochen- und Monatszeitungen

Die Zukunft (Österreich)

Life (Internationale Ausgabe)

14.7. Literatur

Günther *Anders*, Der Blick vom Mond. Reflexionen über Weltraumflüge (?1994 München).

Neil *Armstrong*, Edwin *Aldrin*, Michael *Collins*, "Wir waren die Ersten" (Ullstein-Verlag 1970).

Erwin *Bekier*, Juri, der erste Kosmonaut (Berlin(Ost) 1961).

Klaus Michael *Bogdal*, Historische Diskursanalyse der Literatur (Wiesbaden 1999).

Hans Günter *Brauch*, Angriff aus dem Weltall. Der Rüstungswettlauf im Weltraum (Berlin 1984).

Werner *Buedeler*, Geschichte der Raumfahrt (Künzelsau, 1999).

Mary *Buckley*, Women und Ideology in the Soviet Union (Michigan 1989).

M. Scott *Carpenter*; L. Gordon *Cooper*; Jr., John H. *Glenn*, Jr; Virgil I. *Grissom*; Walter M. *Schirra*, Jr.; Alan B. *Shepard*, Jr.; Donald K. *Slayton*, We Seven by the Astronauts themselves (New York 1962).

Gerald *Diesener*, Rainer *Gries* (Hg.), Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert (Darmstadt, 1996).

Rolf *Engel*, Russlands Vorstoß ins All (Bonn 1988)

John Lewis *Gaddis*, Der Kalte Krieg. Eine neue Geschichte (München 2007).

Juri *Gagarin*, Mein Flug ins All (Berlin(Ost) 1961).

Juri *Gagarin*, Der Weg in den Kosmos (Berlin(Ost) 1961).

Michael *Gorn*, Die Geschichte der NASA (München 2005).

Alfred *Gugerell*, Von Gagarin zur Raumstation Mir (Traisen 1998).

Hans *Günther*, Der sozialistische Übermensch. M. Gor' kij und der sowjetische Heldenmythos. (Stuttgart/Weimar 1993).

Matthias *Gründer*, Lexikon der bemannten Raumfahrt. Raketen, Raumfahrzeuge und Astronauten (Berlin 2001).

George F.W. *Hallgarten*, Das Wettrüsten. Seine Geschichte bis zur Gegenwart (Frankfurt/Main 1967).

Hubertus *Hoose*, Klaus *Burczik*, Sowjetische Raumfahrt. Militärische und kommerzielle Weltraumsysteme in der UdSSR (Frankfurt/Main, 1988).

Gunter *Holzweißig*, Die schärfste Waffe der Partei. Eine Mediengeschichte der DDR (Köln, Weimar, Wien 2003).

Sigmund *Jähn*, Erlebnis Weltraum (Berlin(Ost) 1983).

Christoph *Kleßmann*, Die doppelte Staatsgründung (Bonn 1991).

Robert *Kluge*, Der sowjetische Traum vom Fliegen. Analyseversuch eines gesellschaftlichen Phänomens (München 1997).

Gerhard *Kowalksi*, Die Gagarin-Story. Die Wahrheit über den Flug des ersten Kosmonauten der Welt (Berlin 1999).

Achim *Landwehr*, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Tübingen 2001).

Wilfried *Loth*, Die Teilung der Welt. Die Geschichte des Kalten Krieges 1941-1955 (München 2000).

James *Lovelock*, Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten (Zürich/München 1991).

Marina *Lewycka*, Kurze Geschichte des Traktors auf Ukrainisch (München 2006).

Roland *Machatschke*, Raumfahrt. Vom Sputnik zum Wohnort Weltraum: Der phantastische Weg zu den Grenzen des Sonnensystems (Wien 1989).

Harlen *Makemson*, Media, NASA, and America's quest for the moon (New York 2006).

Michael *Meyen*, Denver Clan und Neues Deutschland. Mediennutzung in der DDR (Berlin 2003).

Erwin *Oberländer*, Sowjetpatriotismus und Geschichte (Köln, 1967).

Presseabteilung der Botschaft der UdSSR in Österreich (Hg.), Ein Sowjetmensch im All (Wien 1961).

Rüdiger *Proske*, Der Mond. Das grösste Abenteuer unserer Zeit (Köln 1969).

Philipp *Sarasin*, Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse (Frankfurt/Main 2003).

Silke *Satjukow*, Rainer *Gries* (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002).

Irmela *Schneider*, Torsten *Hahn*, Christina *Bartz* (Hg.), Medienkultur der 60er Jahre. Diskursgeschichte der Medien nach 1945, Band 2 (Wiesbaden 2003).

Matthias *Schwarz*, Die Erfindung des Kosmos. Zur sowjetischen Science Fiktion und populärwissenschaftlichen Publizistik vom Sputnikflug bis zum Ende der Tauwetterzeit. Berliner Slawistische Arbeiten. Band 22 (Frankfurt/Main 2003).

William R. *Shelton*, Die Russen im Weltraum (München 1968).

Günter *Siefahrt*, Geschichte der Raumfahrt (München 2001).

Andrej *Sinjawskij*, Der Traum vom neuen Menschen oder die Sowjetzivilisation (Frankfurt/Main 1989).

Birgit *Stöppler*, Sovetpatriotismus. Nationsbildung und Nationalismus von oben (1928-1941) (geisteswiss. Diplomarbeit Wien 1999).

Bernd *Stöver*, Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters (München, 2003).

Verlag Kultur und Fortschritt (Hg.), Drushba Juri, Drushba Valja (Berlin(Ost) 1963).

Jules *Verne*, Reise um den Mond (Frankfurt/Main 32001).

Rosanne *Welch*, Encyclopedia of Women in Aviation and Space (Santa Barbara 1998).

Gerhard *Wisnewski*, Lügen im Weltall. Von der Mondlandung zur Weltherrschaft (München 2005).

Karsten *Werth*, Ersatzkrieg im Weltraum. Das US-Raumfahrtprogramm in der Öffentlichkeit der 1960er Jahre (Frankfurt/Main 2006).

Stefan *Wolle*, Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989 (Bonn 21999).

World Books Encyclopedia Science Service (Hg.), The United States Astronauts & Their Families: A Pictorial Presentation (Chicago 1965).

Harro *Zimmer*, Der rote Orbit (Stuttgart 1998).

14.8. Aufsätze

Monika Gibas, „Venus von Sternenstädtchen“. Walentina Tereschkowa, Heldin der Moderne in der DDR. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 147-157.

Rainer Gries, Die Heldenbühne der DDR. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 84-100.

Rainer Gries, Zur Ästhetik und Architektur von Propagamen. In: Rainer Gries, Wolfgang Schmale (Hg.), Kultur der Propaganda (Bochum 2005) 9-35.

Gerhard Kowalski, Der „Rote Kolumbus. Juri Gagarin, der sowjetische Kosmosheld. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 71-83.

Annette Leo, „Deutschlands unsterblicher Sohn...“, Der Held des Widerstands Ernst Thälmann. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 101-114

Andreas Rosenfelder, Medien auf den Mond. In: Irmela Schneider, Torsten Hahn, Christina Bartz (Hg.), Medienkultur der 60er Jahre. Diskursgeschichte der Medien nach 1945, Band 2 (Wiesbaden 2003), 17-33.

Norbert Rossbach, „Täve“, Der Radsportler Gustav-Adolf Schur In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 133-146.

Wolfgang Sachs, Satellitenblick. Die Ikone vom blauen Planeten und ihre Folgen für die Wissenschaft. In: Ingo Braun, Bernward Joerges (Hg.), Technik ohne Grenzen. (Frankfurt/Main 1994) 305-346.

Rosalinde Sartori, Helden des Sozialismus in der Sowjetunion. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 35-44.

Silke Satjukow, „Früher war das eben der Adolf...“, Der Arbeitsheld Adolf Hennecke. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 115-132.

Silke Satjukow, Rainer Gries, „Du sprichst mir mein Vertrauen aus...“. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 9-14.

Silke Satjukow, Rainer Gries, Zur Konstruktion des „sozialistischen Helden“. In: Silke Satjukow, Rainer Gries (Hg.), Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR (Berlin 2002), 15-34.

14. 9. Internet

<http://www.dradio.de/dlr/sendungen/kompass/340635/> (14. April 2011)

<http://www.et.htwk-leipzig.de/kontakte/Fechner/gsn/inhalt.html> (9. April 2011)

<http://www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/meldung.html?meldungsID=6075/500447/4&source=suche.html> (2.3.2011)

<http://www.hq.nasa.gov/alsj/a11/a11j.html> (3. Mai 2011)

<http://johnglennhome.org/about/john-glenn> (4. April 2011)

<http://www.jsc.nasa.gov/Bios/> (19. April 2011)

<http://news.orf.at/stories/2051457/2042393/> (12. Februar 2011)

<http://www.nasa.gov/audience/forstudents/5-8/features/what-was-project-mercury-58.html>
(30. März 2011)

http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%A9d%C3%A9ration_A%C3%A9ronautique_Internationale (8. 3. 2011)

http://de.wikipedia.org/wiki/Buzz_Aldrin (19. April 2011)

http://de.wikipedia.org/wiki/Guion_Stewart_Bluford (3. April 2011).

<http://de.wikipedia.org/wiki/Sputnik> (12.11.2010)

http://de.wikipedia.org/wiki/Sergei_Pawlowitsch_Koroljow (15.11. 2010)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Tereschkowa> (14. April 2011)